

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

10. Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



No. 6.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 26-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Unsere Städte und die Frage der Lebensmittelversorgung.

Der Noth, und nicht den bisher gültigen Lehren der liberalen Freiwirtschaft gehorchend, hat der Konzeß auf direkte Veranlassung des Präsidenten der Bundesverwaltung ein weitreichendes Recht über die Vertheilung der Getreidevorräthe unsres Landes eingeräumt. Dadurch gewinnt die Bundesregierung einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Lebensmittelversorgung der Vereinigten Staaten, der unter den gegenwärtigen Umständen unumgänglich nothwendig ist. Das dürfte zu Beginn des kommenden Jahres, sobald es nothwendig sein wird, die vorhandenen Vorräthe zu strecken, um der allgemeinen Nachfrage des In- und Auslandes zu genügen, der Bevölkerung zum Bewußtsein kommen.

Man sollte sich jedoch heute bereits die Frage stellen, ob die centralisierte Behörde, der Herr Hoover vorsteht, im Falle einer wirklichen Lebensmittelnoth, überall und allerorts wird eingreifen und die Vertheilung der Lebensmittel in einer den lokalen Verhältnissen genügenden Weise wird befriedigen können. Es nicht vielmehr in allen größeren Städten Behörden zu errichten seien, die, mit der Centralbehörde in Washington Hand in Hand arbeitend, die Fürsorge für die Verproviantierung der eigenen Bürgerschaft übernehmen sollen. Mit anderen Worten: der nationale Lebensmittelverkehr muß eine Kommu-nale zur Seite treten. Ebenso wenig wie im Lande, das Ganzes genommen, darf Beschaffung und Verkehr der Lebensmittel in den Städten unter den obwaltenden Umständen der Willkür eines Sandlerthums überlassen bleiben, das dem Profitstreben alle anderen Rücksichten nachsetzt. Die Kommunen sollten daher heute schon zum wenigsten ein Fürsorgeprogramm annehmen, das vor allem die Beeinflussung der Preisbildung durch die Gemeinde berücksichtigen sollte. Außerdem sollte ein solches Kommunalprogramm die Kontrolle und Regelung des Lebensmittelverkehrs selbst in's Auge fassen, und zwar im Interesse der gesamten Bürgerschaft.

Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung unserer Städte ist eine äußerst wichtige Sache, und zu allen Zeiten sollten die Behörden es sich angelegen sein lassen, im Interesse der Volksernährung und der Volksgesundheit einen bestimmten Einfluß auf diese auszuüben. Unter den gegenwärtigen Zeitläuften handelt es sich um eine Pflicht, deren Vernachlässigung bitter rächen müßte, wenn der Lebensmittelmangel von den Washingtoner Behörden erwarteten Grad erreichen sollte. In allen Großstädten haben die beherrschenden Klassen dafür gesorgt, daß militärische Or-

ganisationen errichtet wurden, die an die Stelle der in den Dienst der Bundesregierung übernommenen Milizen treten. Die Erwägung, daß man im Falle von Volksaufständen und anderen Nothfällen einer derartigen bewaffneten Macht bedürfe, sind für deren Aufrichtung mit maßgebend gewesen. Nichts vermag jedoch eher Volksaufläufe und Unruhen hervorzurufen, als Mangel an Lebensmitteln. Und doch thun unsere Kommunen so gut wie nichts, um im kommenden Winter in der Lage zu sein, der Lebensmittelnoth vorbeugen zu können. Während der Präsident mit den geheiligten Traditionen der Freiwirtschaft bricht, indem er sich das Recht einer weitreichenden Kontrolle über die Lebensmittel des Landes einräumen läßt, gehen die Kommunalverwaltungen mit dem Leichtsinne der Grille aus der Fabel dem kommenden Winter entgegen. Der Gedanke, daß selbst bei allgemein zureichenden Vorräthen im ganzen Lande, ihr Gemeinwesen Mangel an Mehl, Kartoffeln, Fleisch oder Brot leiden könne, scheint niemanden zu kommen. Nun hat der letzte Winter jedoch den Beweis erbracht, daß es unter Umständen ebenso sehr auf die Lebensmittelvertheilung wie auf die Produktion ankommt. Herr Hoover mag ja auch jene mit in den Bereich seiner Erwägungen ziehen, doch ohne jede Mitarbeit der städtischen Verwaltungen wird es gar nicht möglich sein, die Lebensmittelvertheilung in vernünftiger und den Bedürfnissen der einzelnen Gemeinwesen angepaßten Weise durchzuführen.

In Deutschland und Italien haben die Kommunen bereits längst vor dem Kriege die Lebensmittelversorgung durch Maßnahmen verschiedenster Art zu beeinflussen versucht. Richtete man in dem zuletzt genannten Lande vor allem städtische Bäckereien und auch wohl Metzgereien ein, so suchten deutsche Städteverwaltungen vor allem durch den Bezug von Fischen und Gemüse aus der Entfernung den Bedürfnissen ihrer Bürger entgegen zu kommen. Die Noth des Krieges zwang dann bekanntlich die Städte Deutschlands, der kommunalen Lebensmittelversorgung weitreichende Aufmerksamkeit zu widmen. Ja, die Reichsregierung zwang sie geradezu dazu, sich nach dieser Richtung hin zu bethätigen, indem sie durch Bundesrath-Verordnung vom 15. Januar 1915 die beschlagnahmten Getreidevorräthe den Kommunalverbänden zur Verfügung überwies, in deren Bezirk sie sich befinden. Das Gleiche ist mit den noch auf dem Transport sich befindenden Vorräthen geschehen. Zwar mußte die Vertheilung dieser Lebensmittelmengen unter der Oberleitung der Reichsvermittelungsstelle geschehen, doch standen den Kommunalverbänden und Gemeinden für die Erfüllung ihrer Aufgaben ziemlich weitgehende Befugnisse zu. Ja, eine weitere Bundesrathsbekanntmachung vom selben Datum legte den Städten und

Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrath von Fleischwaren zu beschaffen und ihre Aufbewahrung für die Zeit des Mangels sicher zu stellen.

Man ging also in Deutschland von der ganz richtigen Erwägung aus, daß die Centralorgane bei der Durchführung der Lebensmittelvertheilung sich der städtischen Behörden bedienen müßten. Das ist ein durchaus gesunder, vernünftiger Gedanke, der freilich das Vorhandensein tüchtiger, jeder Aufgabe sich gewachsen zeigender Kommunalbehörden zur Voraussetzung hat. In unsrem Lande verleiht der Kongreß dem Präsidenten ein weitreichendes Verfügungsrecht über die auf den Markt gelangenden Lebensmittel. Das Gesetz weist den Städten unsres Landes bei der Ausführung des Programms der Lebensmittelfürsorge keine Aufgaben zu. Das ist bedenklich, doch begreiflich. Die Noth dürfte sie zwingen, ehe der Winter zu Ende geht, im Interesse der Bürger dem Problem der Lebensmittelversorgung näher zu treten. Hoffentlich geschieht das nicht erst in letzter Stunde, wenn das Volk bereits nach Brot zu schreien beginnt.

J. P. R.

Die Entwicklung christlich-sozialer Arbeiter-Organisationen der Schweiz.

Die Lehr- und erfolgreichen Tagungen des Central-Bereichs sind noch in frischster Erinnerung. Neben Verhandlungen, die ältere Gegenstände des breitangelegten Programms der sozialen Thätigkeit dieser Organisation von neuem sanktionierten und zu weiterem gedeihlichen Schaffen auf der schon geebneten Bahn anfeuerten, wurden bedeutende Stimmen hörbar, um die soziale Thätigkeit des Central-Bereichs auf neue, fast noch gänzlich brachliegende Gebiete überzuleiten, auf denen von vorneherein die besten Erfolge zu erhoffen sind. Gemeint ist damit die Arbeiterfürsorge. Klar und deutlich vernahmen wir in dieser Hinsicht den Wunsch der Kirche, den Msgr. Bonzano als Vertreter des obersten Hirten zum Ausdruck gebracht hat. P. Phil. Marke, D. J. M., und P. Engelen, S. J., die die Vorträge in der Versammlung katholischer Arbeiter hielten, haben den Gedanken weiter ausgesponnen und erwiesen, daß von Seiten katholischer Organisationen für das Arbeiterwohl gewirkt werden muß, wenn wir nicht dem Umsturz in die Hände arbeiten wollen. Um diesen Gedanken noch weiter zu fördern und jegliche Bedenken von Mißerfolg zu benehmen, wollen wir diesmal die segensreiche Thätigkeit der christlich-sozialen Arbeiterorganisationen der Schweiz als Beispiel vor Augen führen und an Hand von einigen Zahlen aus dem Jahresbericht für das Jahr 1916 nachweisen, daß der Wahlspruch „Vereinigt im starken Bunde, ist auch der Schwächste stark“, den sich die schweiz. kath. Arbeitervereine gewählt haben, wenn in die That umgesetzt, Ersprießliches und Gedeihliches wirken kann.

Der soeben veröffentlichte Jahresbericht für das Jahr 1916 giebt ein anschauliches Bild über all das Schaffen und Wirken in den schweiz. Verbänden, die unter dem Titel Christlich-sozialer Arbeiter-Organisationen sich vereinigt haben. Als solche sind zu nennen: Verband der Arbeitervereine, Christlicher Gewerk-

schaftsbund und Verband weiblichen Haus-, Hotel- und Wirtschaftspersonals.

Das Berichtsjahr war hauptsächlich der Erinnerung des 25jährigen Erscheinens der Arbeiter-Enzyklika „Rerum Novarum“ gewidmet. Eine besonders große soziale That wurde bei Anlaß dieses Jubiläums ins Leben gerufen. Trotz der schweren und ernsten Zeit, die besonders die unteren Volksschichten zu spüren bekommen, wurden aus allen Gauen Bausteine zu einem „Leofonds“ zusammengetragen. Die respectable Summe von Fr. 27,000 soll den Grundstock bilden zu einem Fonds, der alle Jahre durch weitere Sammlungen gespeist werden soll, bis er Fr. 100,000 beträgt. An dieser Stiftung sollen unverschuldet in Noth und Elend gerathene Mitglieder einen Rettungsanker finden, der ihnen in echt christlich-sozialer Weise über die ärgste Noth hinweghelfen soll.

Einen schönen Erfolg hat die christlich-soziale Bewegung sich errungen dadurch, daß sie es verstand, bei Behörden und in der Öffentlichkeit sich mehr Einfluß zu verschaffen. So hat sie in der schweiz. Fabrikkommission einen Vertreter; in der vom Bundesrat bestellten eidg. Lebensmittelfonferenz ist sie vertreten durch den Präsidenten des Verbandes der Genossenschaften „Konfordia“ und durch Kantonsrath Scherer. Letzterer amtet ferner auch in der Verwaltung und im Geschäftsausschuß des für die Textilindustrie gebildeten Nothstandsfonds.

Der Verband der Arbeitervereine hat im Laufe des Jahres einen Zuwachs von 2 Vereinen erhalten. Die Mitgliederzahl hat um 866 zugenommen und beträgt jetzt 10,222. Welch ungeheure Arbeit an Schulung und Bildung geleistet wurde, zeigt die 1259 Vorstandssitzungen und 884 abgehaltener Versammlungen. An Unterstüzungen wurden ausbezahlt Fr. 10,084.80. Das Vermögen der angeschlossenen Vereine hat sich um Fr. 7,403.81 vermehrt und beträgt Ende 1916 Fr. 75,471.05. Das politische Komitee der kath. Arbeitervereine hat zu allen aktuellen Fragen der eidg. Politik jeweils rechtzeitig Stellung genommen.

Der Verband der Arbeiterinnenvereine hat trotz der Schwere der Zeit außerordentlich schöne Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Vereine ist von 114 auf 118 gestiegen. Der Verband hat um 1732 Mitglieder zugenommen und weist einen Stand von 18,496 Arbeiterinnen auf. 920 Sitzungen des Vorstandes und 627 Versammlungen dienten den Mitgliedern zur Schulung und Bildung. Das Vermögen der Vereine betrug zum Schluß des Berichtsjahres 154,587.35 Fr. An Unterstüzungsbedürftige gelangte die schöne Summe von Fr. 10,827.21 zur Auszahlung. Welch soziale Bedeutung den schweiz. Arbeiterinnenvereinen zukommt, erhellt wohl am besten aus ihrer geleisteten Arbeit auf dem Gebiete der hauswirtschaftlichen Bildung. An die 500 Kurse mit 7162 Theilnehmerinnen wurden abgehalten und dafür die bedeutende Summe von 38,621.57 Fr. verausgabt. Daß auch auf religiösem Gebiete großes geleistet wurde, erhellt aus den vielen Generalkommunionen, dann aber vor allem noch aus den Aufwendungen für Exerzitien mit insgesamt 533 Theilnehmerinnen.

Bezüglich des christlichen Gewerkschaftsbundes hat das Jahr 1916 das Wiedererwachen des Gewerkschaftsgedankens gebracht. Es wurde ein

große Anzahl von erfolgreichen Bewegungen geführt, 2323 Mitgliedern eine Lohnerhöhung von Fr. 17,146.02 für das Jahr brachten. Die Mitgliederzahl des christl. Gewerkschaftsbundes hat sich um 1037 vermehrt. Für diverse Unterstützungen wurden Fr. 3,317.10, für Bildungszwecke Fr. 7,056.17 verausgabt.

Auch der Verband für weibliche Haus-, Hotel- und Wirtschaftsanestellte hatte zwar unter den Kriegswirren schwer zu leiden. Doch steht der Verband gleichwohl stärker denn je da. Er zählt 12 Sektionen 1432 Mitglieder. Durch 48 Kurse als Näh-, Flick-, Stopf-, Schneiderinnen-, Bügel-, Krankenpflege-, Maschinenweben-, Koch-, Hotel- und Bier-Kurse, entfaltete der Verband eine segensreiche Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit. Durch die Stellenvermittlung konnte 648 Mitgliedern Arbeits Gelegenheit vermittelt werden.

Dem Gesamtverband zugehörnde Kassen und Institutionen.

Einen Ehrenplatz im Kranze der herrlichen Institutionen nimmt die schweizerische Genossenschaftsbank ein. Der Reingewinn weist ein Mehr von Fr. 8,739.23 auf und beträgt Fr. 169,99.22. Der Gesamtumsatz hat um rund 50 Millionen zugenommen und die Höhe von Fr. 153,809,22.04 erreicht. 10,126 Mitglieder haben als Einleger bei den Depositenkassen die Summe von Fr. 3,408,99.28 hinterlegt. Diese Summe ist trotz Krieg und Inflation um Fr. 30,020.95 gestiegen.

Der christlich-soziale Krankenkassenverband, der nicht nur in der Schweiz, sondern wie jeder Unterstützungsverein überall, besonders lässigen Mitgliedern gegenüber, oft das einzige Binde- und Heilmittel (wie wir bereits bei der Besprechung der böhmischen Arbeitervereine eingehends hervorgehoben haben), bildet, weist ebenfalls eine gedeihliche Entwicklung auf. Er umschließt gegen Ende 1916 nicht weniger als 148 Sektionen mit 12,100 Mitgliedern, die Prämien Fr. 266,000 einzahlen, und eine Bundeskonvention von Fr. 60,000 erhielten. An Krankengeld und Sterbegeld wurden ausbezahlt Fr. 198,000, für Arzt und Apotheke Fr. 101,000, an Wöchnerinnen Fr. 29,000. Die Kinderkrankenkasse zählt 3700 Mitglieder, die an Prämien Fr. 15,000 einzahlten, wozu für Arzt und Apotheke Fr. 36,900 ausbezahlt wurden. Der Bundesbeitrag beträgt Fr. 25,600; es wurden somit Fr. 5800 mehr ausbezahlt als die Mitglieder einzahlten. Die Centralsterbekasse ist ein Vermögen von Fr. 86,756 auf. Die Lebensversicherungskasse schließt mit einem Vermögen von 129,938 Franken ab. Die Wöchnerinnenkasse wird nur gespeist durch den Ertrag der Neujahrsgratulationen und ist durch zu einem Vermögen von Fr. 17,911 gelangt. Hierbei sei erwähnt, daß durch solche und ähnliche Einrichtungen im katholischen Gesellschaftsleben in Europa sehr viel für wohlthätige Werke gethan wird. Durch Zeichnungen von Geldstücken anstatt der Neujahrsgratulationen oder der Blumenkränze für Begräbnisse werden ansehnliche Summen im Laufe des Jahres gesammelt, die dann verschiedenen Komiteen zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise werden z. B. in der Provinz Posen

zum großen Theil die polnischen Volksbibliotheken und Lesesälen unterhalten.

Die der schweiz. Organisation gehörende Buchdruckerei Konfordia in Winterthur hat trotz der Theuerung und der mannigfachen Schwierigkeiten, deren das graphische Gewerbe durch die Kriegswirren unterworfen war, einen Geschäftsgewinn von Fr. 16,866 aufzuweisen.

Die Leobuchhandlung in St. Gallen entwickelt sich ebenfalls erfreulich. Sie hat im Berichtsjahre für über Fr. 30,000 Bücher und Zeitschriften vermittelt.

Der Verband der Genossenschaften „Konfordia“ hat trotz der Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmarkte seinen Umsatz von Fr. 1,649,498.85 auf Fr. 3,021,535 gesteigert. Der Umsatz der 34 angeschlossenen Genossenschaften betrug Fr. 2,892,808. Die Rückvergütungen betrugen Fr. 134,994.

Durch den Centralnachweis sind 961 Stellenfuchende vermittelt worden. Die Lichtbildercentrale hat unter dem Krieg stark gelitten. Nur 3 neue Serien konnten neuangeschafft werden.

Alle die angeführten Zahlen über die Entwicklung der christlich-sozialen Gesamtbewegung der Schweiz zeigen ein erfreuliches Bild von rastlosem Schaffen und uneigennützigem Handeln. Wenn nun ein kleines Land, dessen Bevölkerungszahl kaum $3\frac{1}{2}$ Millionen beträgt, von denen nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Millionen auf die Katholiken fallen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit und trotz der Wirren des Krieges eine so erfolgreiche Organisation entwickeln konnte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch in unserem Lande ein derartiges Werk desto eher die besten und segensreichsten Früchte zeitigen müßte. M. W.

— 0 —

Bestimmung der Warenpreise u. a. m. durch Obrigkeit und Junft in früheren Zeiten.

Die Ernennung eines Verwalters für Verkauf und Verbrauch der Nahrungsmittel in mehreren europäischen Ländern, und jetzt auch in unsrem Lande, das Verbot des Terminhandels in Getreide, die Festlegung von Mindestpreisen für Weizen, die Drohung der Bundesregierung, Kohlenpreise regeln zu wollen, — das alles sind Aeußerungen einer Macht und eines Rechtes, das man unter der Freiwirtschaft dem Staate absprach. Betrachtet man diese von der Bundesregierung ergriffenen Maßnahmen als Kriegsmahnahmen, so bleiben dennoch als Maßnahmen, die vom Staat in Friedenszeiten angewendet wurden, die verschiedenen Erlasse, die die Interstate Commerce Commission den ihr untergebenen Korporationen aufgezungen hat. Die Eisenbahnen des Landes wissen von solchen Aeußerungen der Macht der Bundesregierung vieles zu berichten. Doch auch im Kleinen, in den Staaten und in den Städten, hat die regierende Macht sich in der Preisregelung bethätigt. Die „public utilities“ sind hier und dort einer Public Utilities Commission unterworfen; Taxen für Licht, Kraft, Beförderung auf den Straßenbahnen sind einem von oben herab geübten Druck unterworfen und werden von der Obrigkeit bestimmt.

In alledem erkennt man leicht eine Wiederkehr zu der alten, von der Freiwirtschaft verpönten, Auffassung der Macht und der Befugnisse des Staates. Doch

allgemein erkennt man diese Gewalt nicht an. Die Theuerung, unter der wir alle leiden, ist der beste Beweis dafür, daß noch vieles der Willkür Einzelner oder wirthschaftlicher Gruppen überlassen ist. Boll und ganz hat noch keine Macht, — einschließlich jener der Regierung — sich fähig erwiesen, die Faktoren zu bezwingen, die willkürlich Theuerungen eintreten lassen.

Das war nicht immer und überall so. Es gab Zeiten — freilich herrschten damals andere Wirthschaftslehren — in denen die Verkaufspreise nicht nur der Nahrungsmittel, sondern auch der meisten Erzeugnisse des Gewerbes, von der Obrigkeit, dem städtischen Magistrat oder der Landesregierung bestimmt wurden. Nicht nur Getreide, Fleisch, Brod, Wein, Fische und andere Lebensmittel wurden ehemals nach einer bestimmten, von der Obrigkeit festgesetzten Tage verkauft, sondern auch Holz, Leder, Leinwand, Töpfereien, Kerzen u. s. w. Doch soll auch dies nicht verschwiegen werden, der Tagelohn der Arbeiter, die Löhne der Arbeits- und der Verkaufszeit wurden behördlicherseits ebenso festgesetzt, wie die Verkaufspreise des Arbeitsproduktes. Daß es öfters über den einen oder den andern Punkt zu Reibereien kam, braucht kaum erwähnt zu werden, denn auch hier gilt der alte Spruch:

Wo Menschen wandeln
Ein menschlich Handeln.

Wie es nun im einzelnen um die besprochenen Preisbestimmungen bestellt war, das soll im Nachstehenden an der Hand einer Anzahl von Lokalgeschichten dargestellt werden. In Feistritz in Steiermark (wir benutzen das Werkchen: Eine steirische Stadt im 17. Jahrhundert von Hans Lange) bestimmte der Magistrat von Zeit zu Zeit nicht nur das Gewicht, sondern auch den Preis des Gebäckes und diese sog. Bäckerordnung mußte im Brodladen des Bäckers angebracht sein. Ebenso wie den Bäckern, wurde auch den Fleischhauern vom Magistrat von Zeit zu Zeit die Fleischtaxe, die Fleischordnung, gegeben, und zwar geschah dies zu Ostern. Im Jahre 1625 z. B. sollten fünf Würste auf ein Pfund gehen und zu 2 Kr. verkauft werden. Da in der kleinen Stadt niemand die Seifensiederei betrieb, so versahen die Fleischhauer das Publikum mit Unschlittkerzen, deren Verkaufspreis ebenfalls bestimmt war. Ebenso wie dem Fleischer und Bäcker, schrieb man auch den Wirthen eine Taxe vor. 1630 war ein gutes Weinjahr; deshalb wurde beschlossen, es dürfe bei Strafe kein Wein höher als das Viertel um 3 Kr. ausgetrunken werden, „es sei was für eine Sorte immer.“ Auch eine Fischtaxe gab es. Ebenso wie die ebenangeführten Gewerbe mußten es sich die Hafner (Töpfer), Zimmerleute, Maurer und andere Handwerker gefallen lassen, daß ihr Arbeitslohn und die Produkte ihres Gewerbes seitens des Magistrats verfielen. Die Tage des Jahres 1668 z. B. bestimmte den Tagelohn eines Zimmermannes mit 15 Kr., den eines Maurers mit 21 Kr. Die Höhe des Tagelohnes und die Arbeitszeit des Tagewerkes wurde jährlich vom Magistrat bestimmt, und diese Taxe durfte bei Strafe von niemanden überschritten werden. 1619 heißt es: Bürger, die die Tagelöhner Tage überschreiten und mehr Lohn geben, werden bestraft; Tagelöhner, die sich dagegen auslehnen, werden vor die Stadt geschafft. Ledige Knechte und Mägde, die nicht dienen wollen, mußten die Stadt verlassen. Die Drescherordnung wurde alljähr-

lich im August von Richter und Rath ausgegeben. Die Drescher bekamen den Drescherlohn nicht in Geld, sondern in Getreide.

Auf ähnliche Weise verfuhr man auch anderwärts. So war z. B. in Meran in Tirol der Preis festgesetzt, den die Gerber für die Bearbeitung der verschiedenen Häute ihren Gefellen bezahlen durften. In Meran war sowohl als in Innsbruck war die Zahl der Schlosserwerkstätten bestimmt, und ohne Bewilligung der Obrigkeit durfte keine neue errichtet werden. Mit Erlaubnis Stadtrathes fügten die Schneider in Meran ihre Zunftordnung im Jahre 1569 verschiedene neue Artikel bei, von denen der eine bestimmte: es dürfe kein Meister mehr als 4 „Stöck“ auf einmal haben, und nur bei dringender Arbeit, sowie bei Lieferung in Kriegszeiten konnte er mit Vorwissen des Brudermeisters noch an Tage lang einen 5. Stock besetzen, damit auch andere weniger vom Glück begünstigte Meister nicht leer ausgehen. Denn wenn ein Meister mehr Bestellungen erhielt, als er mit 4 Stöcken bis zum festgesetzten Termin ausführen konnte, sollte er das Zuviel einem Meister, zu dem er Vertrauen hatte, gegen angemessene Bezahlung übergeben, wogegen dieser verpflichtet sei sollte, die Anfertigung zu übernehmen. (Citat E. Reinsberg-Düringsfeld, Kulturhistorische Studien an Meran).

Durch solche Maßnahmen schob man der Erwerbsucht des Einzelnen einen Kiegel vor, während man die Wohlfahrt aller Mitglieder einer Zunft im Geiste einer christlichen Wirthschaftsordnung zu befördern trachtete. Hierfür noch einen weiteren Beleg. Die Zunftordnung der Gerber in Meran, so erfahren wir aus derselben Quelle, enthielt die Bestimmung, daß wenn ein Meister oder Knecht erkrankte, während Leder in Arbeit war, die Mitmeister der Zunft auszuhelfen verpflichtet seien, damit das Leder nicht verderbe.

Mit solchen Vorschriften, die den Anschauungen unserer Vorfahren über Arbeit und Erwerb entsprachen, hat die klassische Schule der modernen Freiwirthschaft die von ihr geförderte freie Konkurrenz, gründlich ausgeräumt. Man treibt die Preise so hoch wie man kann oder verkauft unter dem Kostenpreis, um die wirthschaftlich Schwächeren aus dem Wege zu räumen. Man produziert so viel man mag und kann, und überschwemmt den Markt, zum Nachtheil der übrigen Produzenten. „Die heutige Produktion kennt keine andere Autorität als die Konkurrenz, den Zwang,“ sagt Raggi, „welchen der Druck der wechselseitigen Interessen ausübt. Der Krieg aller gegen alle regelt wie in der Thierreich die Existenzbedingungen. Der Besitzende der Stärkere nimmt und reißt alles an sich und macht den Schwachen von sich abhängig —; die egoistische Ausbeutung hat nicht bloß die Millionen „Hände“, welche über nichts verfügen wie ihre Arbeitskraft, in eiserne Banden geschlagen, sie hat selbst für die Kapitalisten die Macht der Nothwendigkeit erzeugt, mit gieriger Gier, mit dem Fanatismus des Instinktes, mit der Unwiderstehlichkeit ihrer tierischen Triebe die Bedingungen der Profites zu erschaffen.“

Davon freilich mußten jene Zeiten nichts, die es dem Willkür des Einzelnen nicht überließen, seine Mitmenschen auszubeuten und auszubeuteln. Damals waren auch diese wiederholten Lebensmitteltheuerungen unserer Zeit nicht möglich gewesen. Die Behörden hätten auch in einem solchen Falle die Preise geregelt, in

hätten die Sändler es sich einfallen lassen, dagegen aufzubegehren, so wäre es ihnen ergangen, wie den Gleichern der vorerwähnten steierischen Stadt Feistritz. Als diese sich einmal weigerten, nach der vorgeschriebenen Tare Fleisch auszuhacken, ließ der Magistrat den Bechmeister der Zunft „so lange in's Loch stecken“, bis man sich entschlossen, nach der Tare zu verkaufen.

Heute erleben wir eine Rückkehr zu der Bethätigung der Staatsgewalt in anderem Sinne als in der Nachwächterrolle. Zum Theil sind diese Aeußerungen direkt als Kriegsmassnahmen anzusehen, zum andern lassen sie aber auch die Wirkungen des erstarkenden solidarischen Geistes erkennen. Dr. C. Bruehl nannte unangst, in einem Vortrage, alle diese Erscheinungen Aeußerungen des uns allen innewohnenden solidarischen Bewußtseins. Ein fluge Bethätigung der besprochenen regelnden Macht, durch Staat oder Wirtschaftsgemeinschaft, wird sich aber erst äußern können, wenn der solidarische Gedanke weite Kreise durchdrungen haben wird. Einstweilen handelt es sich um lokale Reaktionen gegen die Freiwirtschaft. R.

— 0 —

Ein Belgier über die Grundursachen und Grundlehren des Weltkrieges.

Sector Lambrechts, Ministerial-Direktor in Brüssel, der sich in seiner Stellung als Generalsekretär des Inter. Verbandes zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes verdient gemacht hat, ist mit einer Schrift: „La Lecon d'une Crise“ hervorgetreten, die in Deutsch unter dem Titel: „Grundursachen und Grundlehren des Weltkrieges“ erschienen ist. Britische Willkür verhinderte, daß Exemplare davon ihren Weg nach Amerika fanden. Was wir über diese Veröffentlichung wissen, verdanken wir der Mittheilung Dr. A. Sättenschwillers in Luzern, der in der „Zeitschrift für Christliche Sozialreform“ die Aufmerksamkeit weiterer Kreise darauf hingelenkt hat.

Dr. Lambrechts stellt sich in seinem Buche auf den Boden der volksorganischen Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung, wie sie der verstorbene Gustav Ruhland in seinem dreibändigen „System der politischen Oekonomie“ zu Grunde gelegt hat. Mit anderen Worten: Sector Lambrechts gehört eine Richtung an, als deren Vertreter in unserem Lande das Central-Blatt sich fühlt.

Völlig im Geiste Ruhlandscher Gedankengänge erhebt er, nach dem Urtheil Sättenschwillers, die tiefste Ursache der die ganze Welt heute erfassenden Krisis in dem verhängnißvollen Walten einer von Grund aus kapitalistischen Wirtschaftspolitik, welche die Zusammenhänge losgelöst hat, die zwischen der Politik und der Moral, der Soziologie und der Volkswirtschaft bestehen. Und wie Ruhland so weiß auch Lambrechts der Geschichte ihre wirkliche Rolle zu. „Die Geschichte, so schreibt er, ist das Gedächtnis der Völker. Sie muß Lehren enthalten, und die Vernunft muß im Stande sein, sie so heraus zu schälen, daß sie zur Belehrung kommender Geschlechter dienen können.

Nach dem Urtheil Sättenschwillers untersucht er das Leben der gesellschaftlichen Grundformen (der „Familie“, der „zusammen-

gehörigen Gruppe“ und der „Rasse“), jene krankhaften Lebensäußerungen dieser Grundformen, die man als „Krisen“ bezeichnet, deren Ursachen, Wirkungen und Heilkunde „mit dem Weitblick des juristisch und philosophisch gründlich geschulten Historikers.“ — „Wenn wir, so lautet eine der aus dem Buche Sector Lambrechts angeführte Stelle, „die organischen Grundformen und ihre unerläßliche Wirkungsbedingungen richtig auseinander gesetzt haben, so müssen wir in den Wirren der Gegenwart die drei Quellen der Auflösung jeder Gesellschaft wiederfinden, nämlich das Wohlleben, die Sabsucht, den Hochmuth.“ Er erinnert an das Wort Leo XIII.: „Wenn die menschliche Gesellschaft geheilt werden soll, so kann dies nur durch die Rückkehr zu den Lehren und den Einrichtungen des Christenthums geschehen.“ An die Spitze seiner Erörterungen aber stellt er eine der bedeutsamsten Mahnungen der Encyclica rerum novarum: „Jeder erfülle die ihm gestellte Aufgabe, und zwar ohne Verzug, damit nicht eine zu langsame Anwendung des Heilmittels das Uebel unheilbar mache.“ Eine dauernde Genesung der Gesellschaft ist jedoch nur möglich, „wenn sie aus der Familie die gewollte Unfruchtbarkeit und die Konzentration der Bevölkerung in den Großstädten, aus der zusammengehörigen Gruppe die Industrialisierung und die finanzielle Konzentration, also die Konzentration des Handels, der Industrie der Landwirtschaft ausscheiden würde.“

Diesen Ausführungen legt Lambrechts die folgenden zwei Fundamentalthatsachen zu Grunde:

1. „Das Elend wächst im geraden Verhältnis zu dem Einfluß, den die Prinzipien und Sitten der Industrialisierung ausüben.“ (Perin, La Richesse).

2. „Indem der Industrialismus die ganze volkswirtschaftliche Thätigkeit dem Gedeihen der Industrie unterordnet, führt er zum Kapitalismus, der das Geld zum Herrn der Welt macht.“ (De la Tour du Pin.)

Eine Gesundung der Verhältnisse ist deshalb nur von einer zielbewußten grundsätzlichen Abkehr von der durch den Krieg zu einem internationalen Fiasko geführten Wirtschaftspolitik zu erwarten. „Kleine Mittel genügen nicht mehr, wir brauchen eine große moralische und soziale Reform.“ (Brants.)

Rückkehr zur Scholle, Kolonisation, Dezentralisation an Stelle der überwuchernden Konzentration, Reorganisation des ländlichen und städtischen Mittelstandes und vor allem die Gesundung des schwer gefährdeten Familienlebens — das sind die großen Programmaufgaben, zu deren Verwirklichung Dr. Lambrechts — aufbauend auf den Prinzipien der christlichen Soziallehre — eine Reihe sehr bedeutsamer und tief einschneidender Reformvorschläge und Forderungen unterbreitet und begründet. „Das Gesteir ist todt, laßt die Todten ihre Todten begraben! Die Wahrheit, die morgen gelten wird, lautet: Es muß dezentralisiert, gewandert, ins Gleichgewicht gesetzt werden! Wahrheit ist, daß wir mehr Brot, mehr Fleisch, weniger Maschinen brauchen. Wahrheit ist, daß es keinen anderen Reichtum giebt, als den Menschen. Erfüllet die Erde mit Menschen, so wird sich Ueberschuß an Gütern von selbst einstellen.“

„Der gewaltige Weltkrieg, dessen Zeugen wir sind, schreibt dazu Dr. Sättenschwiller, „führt zu einer tief-

greifenden Umwerthung der Werthe. Auch die Volkswirthschaftslehre wird umlernen müssen. Umlernen durch die Anbahnung einer organischen Wirthschaftspolitik. Die Geschichte hat die Wahrheit des Ruhland'schen Ausspruches erwiesen und die vorliegende wissenschaftliche Untersuchung hat sie bestätigt: Bisher sind alle reichen Völker an der falschen Wirthschaftslehre zugrunde gegangen."

"Dies ist die Lehre, die uns die Krise ertheilt."

— 0 —

Ein- und Ausblicke.

Alkoholenthaltung und Jugendpflege.

Der Deutsche Bund abstinenter Frauen versandte im Laufe des verflossenen Frühjahrs einen Aufruf an die deutschen Frauen, der sie zu einem Hilfsdienst besonderer Art anregen will. In bezug auf die stetig zunehmende Verrohung vieler Jugendlicher und die erschreckende Verbreitung der doppelten Moral verweist der Aufruf auf den engen Zusammenhang zwischen Alkohol und Unfittlichkeit. Der Aufruf wendet sich an die Frauen mit der Bitte, Jugendpflege und Jugendfürsorge hinfort nur auf alkoholgegenerischer Grundlage zu betreiben und vor allem an eine ernste Bekämpfung der Trinksitten und oberflächlicher Genußsucht heranzugehen. In praktischen Forderungen werden namentlich bessere Schutzgesetze für die Jugend und Errichtung alkoholfreier Speisehäuser hingestellt. Es schließt sich an den Aufruf eine Darstellung wichtiger Thatfachen für die Hausfrauen, in der auf die noch immer im Schwung stehende Vergeudung nothwendiger Nahrungsmittel zur Bereitung von alkoholischen Getränken hingewiesen wird.

Auch die Arztwelt Europas warnt immer häufiger vor der Gefahr des Alkoholismus. So fordert die K. K. Gesellschaft der Ärzte in Wien in ihrer kürzlich herausgegebenen Denkschrift den unerbittlichen Kampf gegen die drei großen Volkskrankheiten: Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Alkoholismus und weiter gegen die Säuglings- und Kindersterblichkeit.

Um dem Alkoholmißbrauch vorzubeugen, wird vorgeschlagen: 1. Der Verkauf von Branntwein und branntweinähnlichen Getränken ist nach Möglichkeit einzuschränken und zu überwachen. 2. Die Verabfolgung geistiger Getränke aller Art an jugendliche Personen ist untersagt, so daß die Jugend alkoholfrei erzogen wird. 3. Das Alkoholverbot ist auch auf jene Personen auszudehnen, deren Beruf mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit eine besondere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit erfordert. 4. Beim Unterricht in den Volks- und Mittelschulen ist die Jugend auf die Schäden des Alkoholmißbrauches aufmerksam zu machen.

Unterschätzung der Thätigkeit der Hausfrau.

Fast tagtäglich konnte man in jüngster Zeit in den Blättern unseres Landes den Eintritt weiblicher Arbeitskräfte in einen neuen Erwerbszweig erwähnt finden. Und zwar verriethen die Berichte fast durchgängig eine gewisse Genugthuung über die „Eroberung," die das weibliche Geschlecht da soeben wieder auf dem Arbeitsmarkte gemacht. An die soziale Bedeutung und Tragweite eines solchen Vorgangs scheint niemand zu denken.

Die Reporter, die derartige Fälle berichten, stehen völlig, wenn auch vielleicht unbewußter Weise, unter dem Einflusse jener Richtung der Frauenbewegung unserer Tage, die den Kampf für die Menschenrechte der Frau mit einer Verachtung, oder doch Unterschätzung, der häuslichen Frauenarbeit verbindet. Und so verrathen diese fettgedruckten Ueberschriften der Tagespresse unwillkürlich den Geist jener, die glauben, Frauenarbeit und Frauenkultur heben zu können durch das Hinausdrängen der Frau aus der Hauswirthschaft auf den Arbeitsmarkt, wo sie dem Manne als Konkurrentin begegnet.

„Als ob Tüthenfleben und Prozesseführen, wie Potthoff in seiner Schrift: „Erziehung zu sozialer Kultur" ganz richtig bemerkt, „sozial nützlicher sein könnte als Kinderpflegen! Als ob nicht im Haushalte, in der Regelung des Konsums, das wichtigste Stück des wirthschaftlichen Kreislaufs läge! Als ob nicht die Heranziehung der künftigen Generation das wichtigste und verantwortlichste Stück Volksarbeit wäre."

Diese Thätigkeit wird unterschätzt, weil man mit dem Worte „Arbeit" in unserer Zeit fast ausschließlich den Begriff der Erwerbsthätigkeit verbindet. Nützliche, werthvolle Arbeit scheint nur noch Berufsarbeit zum Geldverdienen. Nur diese Arbeit wird von der amtlichen Statistik gezählt; nur an sie knüpfen sich die Erörterungen. „Beide vergessen, schreibt der genannte Verfasser, daß ein ungeheurer Theil der menschlichen Arbeit immer noch unentgeltlich, unberuflich, vom Verbraucher selbst im eigenen Hause, geleistet wird." Und doch sei das die schönste und die werthvollste Arbeit. Das müsse vor allem zu Ehren der Hausfrau gesagt werden, deren Thätigkeit von der heutigen Generation nicht genügend gewerthet wird.

Auch im Betrieb der elßassisch - Lothringischen Reichs - Eisenbahnen werden immer mehr Frauen angestellt, die als Wagenputzerinnen, Rottenarbeiterinnen und Bahnschaffnerinnen Anstellung finden. Im Bureau- und Wagenreinigungsdienst sind Frauen schon seit einiger Zeit thätig, aber als Bahnschaffnerinnen erst in den letzten Monaten. Die Kleidung dieser Frauen, die natürlich von der Bahnverwaltung geliefert wird, ist der Dienstleistung angepaßt. Der Rock ist verschwunden und die Bahndamen tragen weite Pumphosen, die ihnen ein freies Bewegen gestatten und die Gefahr des Erfaktsmerdens von fahrenden Zügen ausschließen. Dunkelblaue Uniformhosen, schwarze Strümpfe und eine Dienstmütze, wie die Schaffnerin tragen, vervollständigen die Kleidung der neuen Schaffnerinnen.

Nach einer Mitte Mai veröffentlichten Statistik des kaiserlichen Gesundheitsamtes weist die Säuglingssterblichkeit in Deutschland fortdauernd günstige Ziffern auf. Auf 100 Lebend geborene Kinder kamen Sterbefälle im ersten Lebensjahre in deutschen Orten mit 15,00 und mehr Einwohnern im Jahre 1913: 14,2; 1914: 15,5; 1915: 14,4; 1916: 13,3 vor. Für 26 der deutschen Großstädte mit 200,000 und mehr Einwohnern stellen sich die Zahlen noch günstiger. Auf je 100 Lebend geborene Kinder starben dort im Jahre 1914: 15,5; 1915: 13,9; 1916: nur 13,0 im ersten Lebensjahre.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to J. R. C. Central Verein.

Medieval and Modern Guilds.

I.

In the beginning of the Middle Ages there was liberty of trade and labor. This liberty was gradually restricted by the rules and regulations of the guilds. This limitation of freedom did not develop in all the guild-organizations simultaneously; in some cities and in some trades it came later than in others. But finally compulsion or regulation was substituted for unrestricted liberty.

The aim of the medieval workman was the same as that of the modern laborer: to make a living by economic activity, exercised for the need and comfort of others. In the early Middle Ages each family supplied its own needs. Later, the expanding cities produced division of labor and consequently, division of the laboring groups. Production took place, not only for the personal use of the producers but also, to supply the wants of others. The result was that the workman in the city could only earn his own support when the demand for the products of labor was at least equal to the supply.

The commercial and social conditions of the Middle Ages were very favorable to this purpose. The city was almost entirely isolated from the rest of the world. The old customs and manners were subject to little or no change. The means of transportation were primitive and undeveloped. Imports and exports were small. The once existing needs remained practically unmodified. The city produced the tools, furniture and clothing for the surrounding country, which in return provided the city with food. The farmers became slowly but gradually prosperous unless they were robbed by the landlords and tithe-gatherers.

The city-production also remained stable. The population—owing to infant mortality and contagious diseases—grew but slowly. The technics of trade were about the same for the grandson as they were for his grandfather. There was but a slowly rising demand and a slowly increasing supply.

Hence it happened that work was generally plentiful and the workman could earn a good living according to his position in society. We can readily understand that the doctrine of a just price and a just wage was frequently discussed, but it did not offer such complicated problems as at present on account of the stability of economic conditions which then obtained.

In the later Middle Ages a change took place. The population in the cities began to grow, especially through immigration from the country. The number of workmen increased and hence also the supply of labor. But the buying capacity of the

country people did not grow proportionately. The city was the principal consumer of the agricultural products, which, because of the primitive means of transportation, could not be exported to other places. The cities began to close their doors to the immigrants from the country, which led again to an increase in the country population. Because the land round the city was not capable of extension and as there was no knowledge of intensive cultivation of the soil, a larger number of people had to live from the total products of the farm. Consequently the farmers had less money for buying.

Gradually the overproduction of the city brought about competition between the workmen. They could only escape the rising need by regulating competition. The movement for separate and compulsory guilds grew in strength. Civil authorities in country and city opposed this movement. Statutes were enacted, resembling in certain important points the anti-trust laws of the United States.

Certain circumstances however strengthened the movement of the guilds:

1st. The limitation of the economic field—the fact that each city with its surrounding country formed a complete community for production and consumption—made the regulation of supply and demand easy.

2nd. The stability of technics, of manners and customs guaranteed a regularity of supply and demand.

3rd. The interests of the city were closely allied to the welfare of the guild-members: the stronger the guilds were with their supplies over against the demands of the country people, the more influential was the city's political power.

The compulsory measures of the guild-men who tied the exercise of a trade to membership in the guilds, the prohibitory laws forbidding the exercise of a trade outside the city walls, the commercial politics which made outside competition difficult or impossible, all these things made a monopoly of the city trade.

To compulsory membership of the guilds other measures of force were added: the prices and wages were regulated, the technical apparatus in different trades were prescribed by law, the number of journeymen to be employed was determined and the sale of articles was so arranged that the economic opportunities were about equal for all.

This inflexible compulsory system had its beneficial results. The guilds had become powerful organizations, who assured their members of a moderate but secure living. They grew in power and gradually they obtained such influence over the city government that it was soon entirely composed of guild-members. "The guilds," says Father McKenna, "ruled all the towns of Western Europe, and played a leading part in the politics of the time". *The Church and Labor*, p 22.

This influence obtained by the medieval guilds was caused by the movement of the times, which aimed at harmonizing supply and demand. The demand came from the surrounding country but the city was unable to increase the purchasing power of the country people; on the contrary, the commer-

cial politics of the city aimed at keeping the agricultural products at the lowest possible price. There was only one way of obtaining this object: the supply of the city products should not rise above the demand of the country; in other words, the production of the city must be limited according to the purchasing capacity of the country.

Finally the guilds were dissolved. Weakened by the Protestant schism in the sixteenth century, and by internal causes as nepotism and ultra-conservatism they were abolished by the French Revolution. The basis on which they were founded, was too narrow for the development of modern industry. Already in the later Middle Ages far reaching economic changes had taken place, i. e., the growth of inter-communal and international trade. Dutch cloth was sold all over Europe. The money exchange extended itself, banks were established and navigation developed. Far away markets acquired great economic importance. Yet, howsoever great these changes were, the means of transportation were too imperfect to bring about a speedy dissolution of the guilds. It caused, nevertheless a change in the social position of the guild-men. A small master or employer could not do business with far off countries: he became a home-worker in the service of a wealthy merchant.

Then came the invention of steam and the triumphal march of electricity. Modern machinery, especially the wonderful improvements in the means of transportation gave us the great social and economic revolution. With the enormous expansion of the market came the possibility of a gigantic growth of production. The stable balance between supply and demand, created by the medieval guilds was lost, when the city market became a world market. The time for the city politics of the guilds was passed and free competition began its course anew.

The origin, and decay of the guilds may be briefly summed up as follows:

As long as in the early Middle Ages the supply was about equal to the demand there was freedom of trade. But as soon as the supply tended to rise and the demand to fall a pressure was felt to restrict the liberty of trade by regulating competition. This explains the origin and influence of the guilds.

Finally, through the expansion of commerce, the discovery of new continents, the extension of the market, the invention of steam and electricity applied to production and traffic, the restricting bonds of the guilds were broken, complete liberty of trade and commerce was proclaimed and a new era came in, the era of individualism.

Rev. G. Rybrook, O. Praem., D. D.

—0—

On July 1st, stringent anti-sweat shop legislation, passed by the last legislature, went into effect in New Jersey. The bill provides for licensing of all home industries, inspection of the same and a definite hygienic and health standard.

Some Problems of Government Control in Belligerent Countries.

V. GREAT BRITAIN'S SCIENTIFIC FOOD SURVEY.

A very striking illustration of how England has learned to use the German methods of efficiency in the solution of the gigantic problems created by the war, is the report of a committee of the Royal Society drawn up and submitted at the request of the Board of Trade. This report on the food supply of the United Kingdom*) is an almost exact replica of the famous Eltzbacher Commission report on the food supply of Germany. Its methods of research, of investigation, of tabulation, of computation and the resultant recommendations are so strikingly similar that it would be foolish to deny the evident inspiration.

The report*) is made up of three principle sections; section one gives a survey of the food resources in the period immediately preceding the war (1909-1913); section two a survey of the food supply at the present time, the end of 1916; section three consists of recommendations on methods of more economical distribution and consumption of the present supply. All of these features are found with great thoroughness and detail in the Eltzbacher report. Like this report that of the English committee sets forth the quantities of the various food-stuffs available for use in the United Kingdom, together with the quantity and proposition of home-grown and imported supplies. Systematic calculation is made of the amount of protein, fat and carbohydrates contained in the various foodstuffs, these being the principle energy generators. In this the calculations of the English report differ from those of the German, since the latter reduced the available supply to units of nutrition and digestibility and not to energy production.

The total present population of the United Kingdom was taken as 45,200,000, but since a woman or child normally does not require as much food for sustaining energy and keeping in working trim the total population was reduced to units of "men" that is to the total which would represent it if composed entirely of male workers. This allowance was estimated at 23% of the whole and gave therefore a full ration population of 31,100,000 men, after deducting military and naval forces estimated at 4,000,000, one half of whom are in service abroad and the other half in home service. Based on this population and for these needs it was found that there is a present food supply sufficient to allow about 5% margin above the minimum amount necessary to sustain the energies of the population in trim for the tasks of war.

It was found that any curtailment in the allowance made to the poorer classes would result in them obtaining less than they need for safety. This is in seeming contradiction to the claim that there is a 5% margin of safety.

The recommendations made as to economization

*) The Food Supply of the United Kingdom. Board of Trade, Great Britain. London, 1917.

distribution and consumption deal with an increase of the recovery of flour from the various grains in milling, increased economy in meat production, an increase in the manufacture of cheese as an important protein element, the more direct use as food of the materials now used for brewing and distilling, and the diversion of food, at present used for stock feeding, to purposes of human consumption.

Many of these suggestions are reflected in the ordinances and enactments made since the publication of the report.

BREAD AND FLOUR.

On April 4th 1917, the food controller in an order increased the percentage of flour from cereals other than wheat which was to be mixed with pure wheat flour. On May 3rd, this same year the King issued a proclamation** requesting conservation of all available grain and careful economy in its use. The householders were even requested as a matter of patriotism to reduce the quantity of bread used in their families by at least one fourth the quantity used in normal times.

An order of April 12th, makes it illegal to manufacture, except when licensed, any further malt, or to sell or deliver the same. This order was an attempt to stop home-brewing, which, according to reports, had begun to assume considerable proportions. The government went even further, evidently under the increasing pressure of unrestricted submarine warfare and the inroads made by it on the brewing trade. The "Flour Mills Order" issued April 20th, announced, that the food controller would take over all flour mills in the United Kingdom except such as those whose output was less than 5 sacks per hour.

On April 18th, an order was issued known as the "Cake and Pastry Order"†) prohibiting the making and the sale of all pastries, including muffins, crumpets, tea cakes and all similar bakery. Ornamental cakes are forbidden, as well as all forms of icing or condiments. In all other forms of what would call rolls and buns the exact proportion of ingredients is fixed. The same order placed all shops and restaurants and eating places on rations forbidding the service to any single customer of more than two ounces of bread or buns or rolls or cakes.

A further order of April 20th, the "Wheat, Rye and Rice Restriction Order,"††) prohibits strictly any use of wheat, rye or rice except for seed purposes or flour manufacture or for service as ingredients of human diet. Strict regulations are made forbidding waste of any of these cereals.

In the matter of regulation of brewing of beer and spirits, a matter of great moment to us who are the throes of this problem, it is of interest to note that the annual output for 1917 was, by an order dated March 29th†††), limited to 10,000,000 barrels against the 26,000,000 set as the limit for 1916.

**Christian Science Monitor. May 3, 1917.

†) Statutory Rules and Orders, Great Britain, No. 376.

††) Statutory Rules and Orders, Great Britain, No. 372.

†††) Statutory Rules and Orders, Great Britain, No. 270.

The amount of wine or liquor which may be delivered to any one person during 1917 is reduced by 50% from that which the respective individual buyer received during 1916. The object of this latter limitation, like that of many similar enactments was not only to reduce the amount of grains used in brewing and distilling but to conserve tonnage which might else be employed to import either the finished product or the raw material therefor.

FOOD HOARDING.

There is every indication that as the new era of submarine warfare progressed something like a panic and a great feeling of unrest and uncertainty took hold of the general British public, in spite of the optimistic reports disseminated on this side. Besides the Manifesto of the Committee of British Workers which we shall discuss in a subsequent paragraph, the almost uninterrupted issuance of orders, many of which we have already recorded tend to confirm this statement. So too in particular the "Food Hoarding Order" (I) issued on April 5th of this year. For if there were no increase in food hoarding the order would be meaningless, and if there were no serious apprehension of scarcity and undue rise in prices this hoarding itself could not be reasonably accounted for.

This new order forbids, under threats of summary punishment, anyone, except under license of the food controller, to buy or acquire by any means whatsoever, any article of food or the constituents thereof in any quantity as exceeds the amount reasonably required for ordinary use of households or establishments or institutions. So too the selling to any single person or establishment of any amount in excess of these provisions is strictly forbidden. To secure the control of this regulation and its proper enforcement means however some sort of search for those violating its provisions. How far the war has gone in charging the much vaunted spirit of British independence and liberty, according to which an Englishman's home was his castle, may be gauged from the fact that, in spite of strong protest, the order includes a provision for domiciliary visits by any person authorized to do so and who may have a reasonable suspicion that any individual or establishment is violating the letter or the spirit of the order.

COMMUNAL KITCHENS.

Still another feature taken from the experience and methods of Germany was the establishment of communal kitchens as contemplated during the latter part of May by the city of Liverpool. At an earlier date the smaller city of Bradford in England and the Irish Capitol, Dublin, had taken up this method of providing for the civilian population and of relieving the high cost of food and its preparation. It is estimated that in Germany the municipal kitchens have made provision for the feeding of at least 6,000,000 civilians. How far the English experiment has been successful we cannot say at present.

1) Statutory Rules and Orders. 1917. No. 317. Great Britain.

MAXIMUM PRICES.

The war seems to have produced as abundant a crop of war profiteers in England as elsewhere, if we are to judge by the frequent ordinances fixing maximum prices. In our last article we referred to the regulations fixing prices of potatoes. These were supplemented since then by orders fixing the prices of seed potatoes at \$9.73 per ton. So too prices were fixed for tea and coffee, for bacon, butter, cheese, lard, milk, grain.

That this determination of maximum prices had the desired result is disputed by some who contend that the very opposite result to that contemplated was obtained. So, for instance, a special correspondent of the "New York Evening Post" (2), writing in that paper on Friday, May 25th 1917, contends that many farmers, rather than sell their milk at the fixed price found it more profitable either to feed it to the live-stock and thus convert it into meat saleable at a higher price, or to kill the cows outright and sell them for a higher profit than could be obtained by keeping the same cattle as milch cows. This same contention is made by U. S. Senator Gore in an address on the food problem, reproduced in the Congressional Record. Maximum prices, according to these spokesmen, would seem to be a further cause of scarcity and inadequacy of supply.

GROWING SCARCITY IN ENGLAND.

The much criticised policy of the English admiralty in refusing to divulge the exact toll taken by the U-boats in English and allied tonnage has not been able to disguise the fact that there is an increase in the scarcity of the available food supply. There are, as we have said, many indications of this. Besides the increase in food hoarding, the most telling fact has been the Manifesto framed by the National Committee of British Workers, reproduced and commented upon by the Journal of Commerce (3) of New York.

The tenor of the manifesto can best be learned by quotations from its most trenchant paragraphs. "Ever since the beginning of the war", we are told, "the national committee has continually put forth suggestions in the direction of adequate organization by the state in order to secure not only as ample a production of national foodstuffs as war circumstances allow, but also their equitable distribution among the various classes of the nation. For many months our representations were repudiated by responsible ministers as unnecessary and revolutionary, but, with the passage of time and the growing scarcity of supplies measures have been and are tardily adopted with a view of achieving the objects we have constantly had in mind. The development of the submarine campaign has now accentuated the whole problem and has given acute emphasis to our past proposals. It is evident from inspired statements in the public press that the situation is increasing in gravity, but the responsible

departments of the Government do not yet seem to be inspired by the extreme urgency of the problem."

After scoring the inefficacy and the inefficiency of the means so far employed and citing the lack of control which enabled the well to do to secure what fast became out of the reach of the poor, the manifesto continues: "The inevitable result of this policy (just as it has been in the case of potatoes and pulse substitutes) has been immediately to drive up the price of the suggested alternatives much to the profit of the wholesale and retail traders concerned." So too it recommends that "working-class organizations should set up food vigilance committees to stimulate active interest in the matter on the part of the local authorities concerned and to make the views of the working-class consumers more effectively heard." Finally the committee submits for the consideration of Government a "draft policy" whose salient features include the purchase by Government of "all essential foodstuffs", "the commandeering or controlling of a home-grown food products, such as wheat, meal, oats, barley, milk and potatoes", "the placing of the retail market of all supplies so obtained under controlled at prices which will secure the full benefit of Government action to the consumer, and the proportional regulation on a family basis of the sale of any foodstuffs in which there is a shortage of supplies", and lastly, and this a novel and notable innovation, "the selling of bread and flour for the period of the war and six months afterwards at a price not exceeding six pence per quarter loaf, any loss so involved to be met as a portion of the general cost of the war. "Measures in the same spirit, advocating similar stringent control are recommended to the municipal authorities. The representatives of labor are in conclusion asked to organize deputations from all corners of the country who should urge these measures on parliament."

This manifesto evidences a growing unrest and discontent which will perhaps serve as a lash to tardy legislation and result in a more systematic and careful regulation. Quite in spite of itself England is being Prussianized to a remarkable degree. It remains to be seen in how far the adoption of these benevolent features of so-called Prussianism are able to alleviate the growing distress and unrest.

PAUL G. ROHR.

—0—

Health Problems and Social Service

In the latest number of the Institutional Quarterly, the official organ of the Public Charity Service of Illinois, Mr. A. L. Bowen, Sec. of the State Charity Commission, draws attention to an obvious though little considered fact in Social service. In an article entitled "The Relation of Charity to Health" he points out that "Ill health is perhaps the most constant of the attendants of poverty. It has been customary to say that 25% of the distress known to charitable societies is caused by sickness. An inquiry into the physical condition of the members of the families that ask for aid, with

2) H. W. H. The Evening Post. New York. May 25, 1917.

3) The Journal of Commerce, New York, June 4, 1917.

but for the moment taking any other complications into account, clearly indicates that whether it be the first cause or merely a complication from the effect of other causes, physical disability is at any rate a very serious disabling condition at the time of application in three-fourths — not one fourth — of all the families that come under the care of charity organization societies, who are probably in this respect in no degree exceptional among families in need of charitable aid."

After quoting statistics from the records of Illinois to support his contention he points out that "ill recently the number of insane in the nation exceeded that of our national standing army in normal times by three times; the blind and deaf number nearly 100,000; besides the unnumbered crippled, the defectives and the habitual down and outs. For how much of this dead weight upon the public resources is ill-health responsible", he asks. "If we should estimate 75% and should then make a careful investigation he would find his estimate conservative. 20% of the insane are paretics and all paresis is of syphilitic origin. At least 15% of insanity is due to alcoholism direct and no one can tell how great a percentage is chargeable to it indirectly. 40% of blindness has been caused by gonorrhea. The feeble-minded in large measure have inherited their deficiency from sick or defective stock." He then cites the many social consequences of tuberculosis the modern scourge of so large a section of our poor.

From these premises the author we have quoted turns to his practical conclusion which ought to interest all of our Catholic workers engaged in social service and social study. "The social worker", he goes on to say, "who can not see the health facts staring him in the face wherever he turns, has not an understanding of the problems before him sufficient to solve them and the health organization, whether it is private or public, which does not recognize the social necessities and deficiencies that must be reckoned with in every case, will never serve the community or its individuals to the utmost." "The health movement, physicians as a professional class and as individuals, must come to see the social side of their practise. They must have a sympathy with it. They must understand it. Social medicine must become a part of the student's course in college. The medical man's attitude toward the community in which he lives is changing, but it must change much more rapidly until he becomes a socially charged dynamo, because he understands both the health and the social elements in our problems of life and deals with them as inseparable and one."

This it but in line with the recommendations and ideals set forth for the medical man in an article in the Central Blatt for Oct. 1916 written by Dr. L. Flick and entitled "Social Duties of the Physician". But however true for the Catholic physician and the Catholic medical student it also holds true of every man and woman seeking to contribute their share towards a Christian solution of our social problems. It is not sufficient that we be guided by the highest and most disinterested ideals, we must also make our own the results of the labor

and experience of all who have made social service a life work and study. To learn even from those with whom we disagree is a most valuable asset and what we here have set forth by a non-Catholic authority should be a guide post for us in our own work. We have settlements and societies dealing daily with the problems arising from disease and having to do with the question of health. Anything which may make us see these problems in their bearing upon our social work should be eagerly grasped and put to whatever use its value justifies.

Canisianus.

Warder's Review

Youthful Labor in War Time.

In a report of the British Health of Munition Workers Committee, recently published, attention is drawn to the fact that the tendency to excuse children from school and to issue working permits to those under the legal working age has increased to an alarming extent.

While the figures available are for the year 1915, what we have heard of the industrial needs and the enormously increased efforts at enlarged output justify an assumption that data of a later date would even increase the already large number. It is said in the report in question that during the year 1915, approximately 45,000 children between the ages of 12 and 15 years permanently left school for employment, and that "the extent of juvenile employment existing today is probably much greater than during the year reviewed."

That this latter fear is well founded can be inferred from the fact that on May 31, 1916, 15,000 school children were excused for work in the agricultural districts.

The report adds in conclusion that "in this situation the children would seem to be exposed to conditions of strain detrimental to physical welfare." While nothing is added as to the danger to proper moral and spiritual training, those initiated into the ways of modern youth know full well the many and serious dangers to which the morals of the young are exposed in situations such as times of stress and excitement produce.

Steady Employment, Some Notable Figures and Facts.

In the Glasgow Herald for June 29th. there appears a very interesting paragraph entitled "Steady Employment" which, on account of its timeliness, we reproduce here in full.

"During the war-period", we are told, "pauperism in Scotland has decreased considerably, and the latest statistics relative to vagrancy in Glasgow show that the professional vagrant has practically disappeared. On Sunday last a census of vagrants in the city was taken by the police. The total number was given as 70, of whom 60 were males, and 4 professional vagrants. In June, 1914, a census gave the total in Glasgow as 545; of that number 450 were professional vagrants and 74 were classed as looking for work. The Glasgow Parish Council

authorities state that for the six months to May 1917, the number of cases of actual vagrants reported to them by the police was 6, as compared with 24 for the same period last year. In pre-war times the average number of vagrants reported in six months was about 100. For the first six months in 1909 the figures ran up to 220. The large diminution in pauperism and vagrancy is chiefly accounted for by the fact that a great many of those who formerly were "ins-and-outs" of the poor house are now in steady employment, due to abnormal demand for labor."

This statement gives ample confirmation to what we have always contended in the Central Blatt and to what Rev. Fr. Ross pointed out in a recent series of articles in our own columns on "The Right to Work", that the question of unemployment is one of the most serious questions of our times and is bound, as a result of the war, to be taken up very earnestly. It proves too that wherever the chance to work is given by the city or state or by private enterprise the average man or woman is only too willing to avail themselves of it. It likewise lends weight to the contention of the old philosopher Fichte, who maintained, that the state has no right to forbid mendicancy if it will not afford the opportunity to work.

An Attempt to Solve the Land Problem in California.

One of the most serious problems of the states with small population and large area of untilled land has been how to attract settlers and having attracted them how to incorporate them into the civic body as useful and contented members.

By the Land Settlement Act passed on June 1st, the State of California has made a notable attempt to solve this problem. Under this new act the laborer and farmer of limited means are secure from exploitation on the one hand and from the constant drag and menace of a large debt on the other. A state land settlement board, consisting of five members appointed by the governor, is given power to acquire, on the part of the state, agricultural lands suitable for intensive tillage and small farming, to a maximum extent of 10,000 acres, at a cost not in excess of \$250,000. The board is to provide from this land for roads, schools and churches. The remainder is to be divided into farms up to \$15,000 in value and small laborer's lots up to \$400, exclusive of the value of improvements.

The board will prepare the land for irrigation and cultivation, will seed it and fence it, erect houses and outbuildings and so improve it as to be fit for occupancy and working. No applicant is allowed to buy more than one holding and to secure this he must satisfy the board as to his qualifications.

The buyer need pay only a cash deposit of 5% of the land price and 10% of the improvement cost. The rest is to be paid through loans arranged with the federal farm loan bank.

This attempt at solving a serious problem confronting many of our states will be watched with interest and if successful will, undoubtedly be im-

mitated. England's experience however with the Land Allotment Act gives little hope of real success.

Sane Regulation of Insurance Carriers.

In the monthly Bulletin issued by the New York State Industrial Commission an article entitled the State Fund makes a plea for the use by employers of the State Insurance Fund in preference to the stock and mutual companies. As an argument in favor of the State Fund the unfortunate plight of the Casualty Company of America and of the First Mutual Liability Insurance Co. is adduced. The policyholders of the former are now obliged to pay the compensation due on all outstanding claims of their employees, since the company is in process of liquidation and no assets are available to pay them. The policy-holders of the latter company are to pay a 70% assessment on all premiums, since here too the company is in liquidation with insufficient assets to pay.

The plea thus made would hardly seem fair, if we regard what is said when we are told by the writer of the article in question that "The mere payment of a premium to the State Insurance Fund buys an absolute legal, final release from liability under the law for the insured employer. In the case of the State Insurance Fund the protection afforded the employer is entirely independent of the financial standing of the insurance carrier, while in the case of a stock and mutual company the protection is contingent upon the solvency of the insurance carrier, and in the event of the insolvency of the latter, the full liability reverts upon the employer himself and can be enforced under section 53 of the Workmen's Compensation Law."

This would seem to be placing in the hands of the state the sole power of safe and well-assured insurance, a thing, at the best, very much to be considered and studied. The best and most effective way to regulate this matter of employers and employees insurance would seem to be to have the state so sanely and efficiently regulate all insurance companies as to secure them against the possibility of insolvency while rendering them effective and useful agents for public welfare.

In order to relieve the congestion resultant on the great influx of war-refugees the municipal authorities of the Hague have erected a group of working-men's dwellings, and are planning a second group. These houses are to be let at a low rental. A credit of 500,000 florins (\$200,000) has been placed at the disposal of those wishing to build their own homes.

According to W. Haywood, Sec. of the I. W. W., the membership of this organization includes 50,000 harvest hands in the West, 80% of the timber workers in the Northwest, most of the migratory laborers and three times as many metal miners as there are in the Mill, Mine and Smelter Workers Union.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Der älteste Bericht über den Stand der deutschen Seelsorge in der damaligen Diözese St. Louis.

wurde am 31. Dez. 1837 von Bischof Rosati niedergeschrieben und befindet sich im Archiv der Erzdiözese. Er lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

„Wir haben eine große Anzahl deutscher Katholiken in der Diözese. Man predigt ihnen in ihrer eigenen Sprache.

1. in St. Louis, wo ich zwei deutsche Priester habe und einen Diakon.
2. zu Dardenne, besucht von einem deutschen Jesuiten.
3. zu St. Charles, wo der Pfarrer deutsch spricht.
4. zu St. Thomas, Ill.
5. zu St. Andrews, Ill.
6. zu Ste. Genevieve, wo der Pfarrer ein Deutscher ist.

7. zu Quincy, Ill., wo der Pfarrer ebenfalls ein Deutscher ist.

8. zu Neu Westphalia, wo ein deutscher Priester ist.

9. zu Apple Creek, besucht von einem deutschen Priester, der im Seminar wohnt.

10. zu New Madrid, wo der Priester ein Lothringer ist, der deutsch spricht.

Die Zahl der Emigranten von Deutschland mehrt sich und bald wird es noch mehr Pfarreien geben. Indes ist es nöthig, daß die Priester englisch können.“

Zur Erklärung diene folgendes.

Die zwei Priester in St. Louis, von denen Msgr. Rosati spricht, waren Vater Jos. A. Luz und Vater Peter J. Fischer. Vater Luz war der Pionierpriester der Deutschen von St. Louis. Zu Odenheim in Baden i. J. 1802 geboren, war er 1826 (5. Nov.) von Paris aus nach St. Louis gekommen und hatte 1834 in St. Mary's Chapel angefangen, für die Deutschen spezielle Gottesdienste zu halten. Im Jahre 1837 trat er die deutsche Seelsorge an Vater Fischer ab, der ein Lothringer (D. Meh) war und den Bischof Rosati am 1. Jan. 1837 zum Priester geweiht hatte. Er wurde später Pfarrer der St. Marienkirche in St. Louis (1843).

Der Diakon war Kaspar Hy. Dsilangenberg aus Langenberg, D. Paderborn. Er wurde am 7. Juni 1838 ordiniert und nach Mud Creek, Ill., gesandt. Später war er Pfarrer von Belleville, St. Peters, und St. Franziskus in Chicago. Er starb zu Augusta, Ky., i. J. 1885.

Der Jesuit, der Dardenne versah, war der Holländer Cornelius Walters. Dardenne ist das heutige St. Peters in St. Charles Co. Ursprünglich ein französisches Settlement, ist es schon früh von meist nord-deutschen Katholiken bevölkert worden.

Der deutschsprechende Pfarrer von St. Charles war der flandrische Jesuit P. J. L. Smedts, der zu unterscheiden ist von dem berühmten Indianermissionär P. B. J. De Smedt.

St. Thomas, Ill., war etwa zwei Meilen von dem heutigen Millstadt, St. Clair Co., Ill., in der Rich-

tung gegen Waterloo gelegen. Der Priester, der dort wirkte, war der Norddeutsche Karl Meyer, der seit 1836 der Diözese St. Louis angehörte, und zugleich St. Andrews in Teutonia und andere Missionen versah. Die Gemeinde von St. Thomas ging später (1850) ein, d. h. sie baute sich in Millstadt, damals Centreville genannt, ein neues Gotteshaus.

St. Andreas in Teutonia (Rich Fountain) ist vielleicht das heutige Trenton, Clinton Co., Ill., wo eine blühende Gemeinde existiert.

Der deutsche Priester, der damals in Ste. Genevieve residierte, war der Lazarist J. A. Dahmen. Dieser war geboren zu Düren im Rheinland am 23. März 1789, war mit P. De Andreis, C. M., von Rom nach Amerika gekommen (1817) und von Dubourg am 1. Nov. 1819 zu Ste. Genevieve ordiniert worden, nachdem er sich den Lazaristen angeschlossen hatte. Er war Pfarrer von Ste. Genevieve seit dem Spätherbst 1822 und predigte gelegentlich für die badiſchen Immigranten von Ste. Genevieve und Perry Counties in deutscher Sprache.

Der deutsche Pfarrer in Quincy war (seit 1837) A. J. Brickwedde, der zu Westphalia in Osage Co. seit dem 23. Nov. 1837 Hy. Meinkmann aus der Diözese Münster.

In Apple Creek, Perry Co., Mo., hatte schon i. J. 1828 der Deutsche J. Schnorbusch ganz aus eigenen Mitteln eine Logkirche gebaut. Die Gemeinde war anfangs ein Zweig des American Settlement von Varenens. Als Schnorbusch andere Deutsche (Badener) nach sich zog, begann i. J. 1837 Jos. H. Fortmann vom Seminar aus dort in deutscher Sprache zu predigen. Die Kentuckians zogen sich allmählig zurück von Apple Creek und seit langem ist die Gemeinde rein deutsch.

Der Pfarrer zu New Madrid, A. Heim (geweiht in St. Louis 23. Juli 1837) war wohl ein Lothringer deutscher Abstammung; ob er aber je Deutsch gepredigt hat, ist mehr als zweifelhaft. In New Madrid gab es auch keine Deutschen, denen er hätte predigen können.

J. G. Solwed.

Mittheilungen des Missionärs J. A. Paulhuber über seinen Aufenthalt in unserm Lande.

IV.

Sechs Wochen waren vorüber, da rief mich der hochw'ſte Bischof zurück nach Milwaukee, es war jetzt der vom Anfange für mich bestimmte Platz erledigt, nämlich St. Bonifaz, 20 Meilen westlich von der Stadt. „Gehen Sie nach St. Bonifaz“, sagte eines Tages der Herr Bischof zu mir, „dort erwartet Sie ein tüchtiges Stück Arbeit; die Gemeinde ist uneinig, für die neue Kirche ist seit Jahren blos das Fundament gelegt, eine Schule ist noch nicht dort und meine besten Priester habe ich früher schon, jedoch vielfach vergebens, dorthin gesendet; — machen Sie Ihr Meisterstück!“ Dies war das Anstellungsdekret, — Tagen wur-

den nicht verlangt — und damit reiste ich am nächsten Morgen ab.

Jeder Ort erhält in Amerika nach und nach mehrere Namen; der erste ist, wenn etwa Indianer dort gewohnt haben, der indianische; der zweite ist der des ersten Ansiedlers oder Führers einer Einwanderergesellschaft; der dritte ist der politische und der vierte der kirchliche. So hieß mein neuer Ort St. Bonifaz, dann Germantown oder Deutschbezirk, dann Regenfuß - Settlement, weil dieser, gebürtig aus Neufirchen bei Erlangen, eine Ansiedler - Gesellschaft hierher führte; die Ansiedlung stammte aus dem Jahre 1841. Die Hauptgemeinde St. Bonifaz zählte bei meiner Ankunft gegen 110 Familien, drei Meilen südlich war St. Hubert mit ungefähr 60 Familien, wieder 5 Meilen weiter war St. Augustin mit circa 40 Familien, auf einer anderen Seite, 8 Meilen von St. Bonifaz war St. Mariä Empfängniß mit circa 20 Familien, 10 Meilen entfernt St. Joseph mit 40 Familien und 16 Meilen entfernt St. Mariä Himmelfahrt in den beiden Märkten Westbend und Salzburg mit circa 60 Familien. Nehme ich die an der äußersten Grenze stehenden Katholikenhäuser, dann hatte mein Bezirk eine Länge von gegen 30 und eine Breite von nahezu 20 englische Meilen — dazu aber war ich selbstverständlich nur allein da. Auch mußte ich noch einige Stationen besuchen, wo der Gottesdienst in einem Hause gehalten wird und die äußerste dieser Stationen war gegen 40 englische Meilen entfernt.

Schon den ersten Morgen an diesem Orte kann ich nicht vergessen: mein Strohsack in einer Bettlade und darüber eine abgenähte Decke befand sich hart an einem Fenster gegen Morgen; am Fenster waren gleichfalls alle oberen Glasaufsätze eingebrochen, und nur die untern noch unberührt. Mein erster Blick beim Erwachen fiel auf dieses Fenster, das von der aufgehenden Sonne bereits beleuchtet war; da gewahrte ich auf dem Gesimse eine große Klapperschlange, sich an den warmen Strahlen sonnend. Solche Gäste und Bettgenossen hat man auch in Amerika nicht gerne; ich stand auf, ging vor das Haus und erschlug sie mit einer Stange.

Daß die Dienste bei einer so ausgebreiteten Wirksamkeit ohne die besondere Unterstützung von irgend einer Seite nicht geleistet werden konnten, daß mußte mir bald klar werden; und Alles entbehrt der Missionär bei solchen Umständen leichter, nur nicht das treue Pferd. — Zuerst ging ich zu einem Farmer in die Koste; allein bald kam ich erst um 1 Uhr Nachmittags, bald um 3 Uhr, bald sogar erst in später Abendstunde zu Hause; — daran kann kein Kostgeber ein Vergnügen haben. Kurz nachher kam ein Student aus der Schweiz, ich nahm ihn als Schullehrer an, und nun suchten wir gemeinschaftlich oder abwechselnd; es hätte sich dieses noch machen lassen. Auch die Betten machten wir selbst, schenerten von Zeit zu Zeit die Zimmerböden, — es wäre allenfalls auch noch gegangen. Indes, 10, 15, 20 Meilen weit mit einem schweren Gepäck auf Missionen gehen oder gar zur Nachtzeit in einer unwegsamen Gegend zu Kranken und Sterbenden eilen, — das ging ein für allemal nicht an. Ich kaufte daher ein Pferd, zwar nicht ohne Fehler, allein es war nicht theuer und leistete willig und treu seine Dienste. Etwas über ein halbes Jahr nachher verhandelte ich es unter sonderbaren Umständen,

und kaufte auf dem Rückwege eine echte englische braune Stute, vier Jahre alt; und dies ist das Geschöpf, dem ich unter allen Thieren während meines ganzen Lebens am meisten zu verdanken habe. Die Anhänglichkeit, Treue, Aufmerksamkeit und Willigkeit, mit der mir dieses edle Pferd mehr als vier Jahre diente, mit der es mir Tausende von Schwierigkeiten furchtlos überwinden half, mit der es mich oft blitzschnell entweder aus eigenen Gefahren hinweg oder zu entfernten Sterbenden trug, mit der es mitleidig zu mir niederblickend vor mir stehen blieb, wenn bei Nachtzeit mich ein Baumast herabgestreift und auf den Boden hingeworfen hatte, mit der es wie ein Hirsch mit mir über hohe Bäume setzte oder durch reizende Flüsse watete, und mit der es so überaus sinnreich mich um Hilfe anzurufen schien, wenn es an einer verborgenen Sumpfstelle bis an den Kopf versunken war, — ja diese seine edlen Eigenschaften möchten mich zu Thränen rühren, wenn ich daran denke, daß ich es verlassen mußte. Ich mußte zwei Jahre lang täglich bei 5 englische Meilen weit reiten, in der Frühe und ebenso viel am Abende; in nicht viel mehr als einer Viertelstunde trug mich das Thier diesen Weg.

Auf meinem neuen Posten mußte es so eingerichtet werden, daß ich jeden Sonn- und Festtag von 8—9¼ Uhr in St. Hubert Amt und Predigt hielt und dasselbe dann auch in St. Bonifaz von 10—11¼ Uhr. Die Aus spendung der hl. Sakramente war noch eine Zugabe. Desteß hat der Missionär auch dreitägige Missionen zu halten und dann predigte ich täglich dreimal und hörte alle Theilnehmer zur Beichte. Eine schreckliche Last bürdet das Klima und die Temperatur auf; im Sommer bleibt das Reaumur'sche Thermometer manchmal wochenlang auf 30 bis 32°, während es im Winter sehr häufig auf 25 und noch tiefere Grade unter Null herabsinkt; viele Leute sterben da plötzlich am Sonnenstich oder an Erstarrung, und ich selbst kam mehr als einmal in die größte Lebensgefahr. Dann erscheinen im Sommer die entsetzlichen Moskitos, und rauben auch noch jede Nachtruhe. Manche Wiesen kann man wegen Menge von Klapperschlangen ohne die höchste Lebensgefahr gar nicht betreten; auch mit Bären und Wölfen, wenn sie hungrig oder gereizt sind, zusammenzutreffen, ist nicht angenehm. Am wenigsten darf man eine Empfindlichkeit den Speisen gegenüber verspüren lassen; mehrere Tage nacheinander bekam ich manchmal bei den „Busch - Farmern“ draußen, namentlich bei den Irländern nichts anders, als gerösteten Schweinespeck, schlechten Kaffee sammt dem Bodensatz und etwas Whisky (Kartoffelbranntwein). „Der Busch hat nichts Anderes“, hieß es gewöhnlich. Jedoch ist der Missionär, der Clergyman überall Gast, selbst bei Andersgläubigen; er bekommt Alles was man hat und zu bezahlen, das wäre die größte Beleidigung. Daß man auch auf das Nachtlager keine hohen Ansprüche machen darf, versteht sich von selbst; jedoch zweier Fälle gedenke ich noch immer; einmal mußte ich in einer Hütte ohne Fenster und Thüre bei einer Kälte von 25° Reaumur, bloß bedeckt mit einer wollenen Decke auf bloßem Boden übernachten, und ein andermal ließ sich ein Wahn- und Irrsinniger durchaus nicht nehmen, in ein und demselben Bette mein Schlafgenosse zu sein.

Der katholische Priester als Missionär leidet nicht bloß des Hohnes und Spottes mehr als genug, sondern

auch direkte Angriffe auf sein Leben sind nicht so ganz selten. Es wäre in den meisten Fällen wahrhaft unnütz und thöricht, so zwecklos sein Leben zu lassen, und darum ist ein Muth nöthig, der uns auch in kritischsten Lagen die Geistesgegenwart nicht verlieren läßt. In einem, eine Stunde von meiner Wohnung in St. Bonifaz entfernten Hause hatten sich höchst seltene und sonderbare Erscheinungen ergeben; gerufen und umgeben von 10—12 furchtlosen und vorurtheilsfreien Männern untersuchte ich selbst die Sache mit allem Fleiße. Das Ergebnis war einfach dies: hier wirkte eine unsichtbare, böse Gewalt. Einige aus den Anwesenden kamen auf den Gedanken an Hexen und in der That, zwei brave Frauen wären zur Stelle verbrannt worden, hätte ich sie nicht noch retten können. Da offenbar beim Tischrücken in einem benachbarten Hause der Klopfsgeist, all diesen Teufelspud hätte nur ich selbst gemacht, um dabei Geld zu gewinnen. Darüber litt ich längere Zeit hindurch die entsetzlichsten Nachstellungen bis aufs Leben.

Mehr als 14 Tage war Sr. P. Wenniger bei mir, um meinen Gemeinden Volksmissionen zu geben und Missionskreuze aufzupflanzen und einzumeißen. P. Wenninger, ein geborener Oesterreicher und von Adel, ist ein Mann, wie man ähnliche wenige finden wird: hinsichtlich des Eifers für die Ehre Gottes und das Heil des Menschen, sowie hinsichtlich seiner Anstrengungen für den Missionsdienst, worin er durch eine eiserne Kraft und Gesundheit unterstützt wird, ist ihm wohl keiner der amerikanischen Missionäre gleich. Gleichsam unzufrieden zu Hause unter seinen Mitbrüdern in Cincinnati, wohin er eigentlich gehört, befin-det er sich beinahe Jahr aus Jahr ein auf Wanderungen durch die ganze Union, und zwar immer allein, bald da bald dort Missionen haltend, jeden Tag mindestens 3—4 Predigten vortragend, und nur selten wo anders als nur im Beichtstuhle ein paar Stunden schlummernd. Er betrachtet sich vor allem als ein Missionär für die Deutschen und liebt diese auch vor allen anderen Nationen, obwohl er hie und da auch in englischer und französischer Sprache predigt. Den manchmal sich zeigenden Gelüsten gewisser Obern nach zu viel Herrschaft und einer Art von fürstlichem Ansehen, sowie dem ziemlich gemeinsamen Streben derselben, durch Geringschätzung der deutschen Sprache und Sitten sich bei den englisch sprechenden Amerikanern in Ansehen zu setzen, tritt er unterschroden und kühn bei jeder Gelegenheit entgegen; daß übrigens auch ein solcher Mann Gottes seine Sonderbarkeiten habe, daß er insbesondere zu geneigt ist, überall Wunder zu sehen, dieses kann einerseits nicht so unerklärlich sein, andererseits aber auch seinen Verdiensten nichts nehmen.

Die ersten deutschen Niederlassungen in Louisiana.

In einer werthvollen Monographie über „die ersten Deutschen am unteren Mississippi“ berichtet der Verfasser, der verstorbene Hanno Deiler, über deren 1722 erfolgte Ansiedlung in der heute noch von den Nachkommen bewohnten Gegend. Er schreibt:

„Der den Deutschen zugewiesene Distrikt beginnt 20 Meilen oberhalb New Orleans und zieht sich gegen

30 Meilen auf beiden Seiten des Mississippi hinauf. Das Land unmittelbar am Fluß ist wegen des dort bei jeder Ueberschwemmung zurückgelassenen Erdreichs ziemlich hoch, in einer Entfernung von 2 bis 3 Meilen vom Mississippi wird es aber tief und geht in die mit Cypressenwäldungen bestandenen Sümpfe über. Es ist also auf jeder Seite des Flusses immer nur ein Streifen von zwei bis drei Meilen Breite kulturfähig. Aus diesem Grunde wird dort das Land auch nur nach der Flußfront gemessen und zu jedem Arpent (192 Fuß) Front gehören 40 Arpents in der Tiefe. Das ist, was in den Besitztiteln „die gewöhnliche Tiefe“ genannt wird.

Der Distrikt wurde bei seiner Gründung „La Cote des Allemands“, gewöhnlich aber nur „Aux Allemands“ genannt. In der spanischen Zeit (von 1769 an) war der Name des Hauptortes „El Puerto de los Alemanes“, und als der Distrikt getheilt wurde, gab es eine „Primera Costa de los Alemanes“ und eine „Segunda Costa“. Seit 1802 heißt der untere Theil „St. Charles Parish“ und der obere „St. John the Baptist Parish“. Beide zusammen bilden „The German Coast“.

Und so gingen denn die schwergeprüften deutschen Bauern*) wieder in die Wildnis, halfen ihrem Kommandanten ein Fort bauen, das sie, ihm zu Ehren (er wird wohl ihr fähigster Anwalt bei den Unterhandlungen gewesen sein) „Karlstadt“ nannten, und begannen das Land zu klären.

Was es heißt, dort eine Wildnis zu lichten, das kann nur der ahnen, der unsern südlichen Urwald kennt, den Urwald auf mannstiefem, schwarzen Alluvialgrund, den jede Ueberschwemmung des Mississippi mit neuem reichen Schlamm bedeckt. Millionenfaches Keimen weckt da die südliche Sonne in jedem Fußbreit Boden. Riesige Lebensreihen mit langen Moosbärten stehen wie seit Ewigkeiten und spotten der Art. Dazwischen dichtes Gehölz, Gebüsch und Gesträuch und ein wahrer Filz von kriechenden, sich windenden, schlängelnden und emporkletternden Pflanzen, unter deren Schutz eine Welt von menschenfeindlichem Gethier und Gewürme haust. Sengende Hitze, Leoparden, Bären, Panther, wilde Ragen, Schlangen und Alligatoren und die Miasmen der mit dem Flug geöffneten jungfräulichen Erde verbanden sich mit den das Menschenwerk hassenden Fluthen des Mississippi zum Kampf gegen die deutschen Kolonisten.

Und damals gab es noch keine Schutzdämme (Levees) gegen den mächtigen Strom. Wohl war das Flußbett, das durch Ablagerungen allmählich aufgestaut wird und darum jährlich höhere Levees erheischt, damals noch nicht so hoch, aber doch litten die ersten deutschen Pioniere von Ueberschwemmungen, wie eine am 17. Mai 1722 an das Superior Council gerichtete Eingabe beweist, in welcher Jakob Fols, ein deutscher Kolonist, erklärt, daß er infolge einer Ueberfluthung seiner „habitation“ durch den Mississippi von der Arbeit eines ganzen Jahres nur drei Faß Reis habe ernten können, sich darum in großer Noth befinde und um leichweife Ueberlassung einiger Faß Reis bitten müsse, damit er mit seiner Frau und seinem Kinde bis zur nächsten Ernte bei welcher er alles wieder zuückerstaten wolle, leben könne.

*) Sie waren zuerst am Arkansas Fluß angesiedelt worden.

Und auch die Indianer waren eine Quelle beständiger Sorge, besonders um das Jahr 1729, als die Natchez die Franzosen im Fort Rosalie (jetzt Natchez, Miss.) massakrierten, und noch 1748 wird von einem Ueberfall der Deutschen durch Choctaw Indianer berichtet. Es mußten darum selbst die Frauen und Mädchen im Gebrauch der Waffen geübt sein und auf entlegenen Plätzen, wo man auf freistehenden hohen Bäumen Observationsposten eingerichtet hatte, pfliegen, wenn die Männer auf die Felder gingen, Frauen und Mädchen, Gewehr im Arm, in die Kronen der Bäume hinaufzusteigen und Ausschau nach dem Sumpf hin zu halten, aus welchem die Rothhäute sich heranzuschleichen pflegten, und die Männer auf dem Felde bei nahender Gefahr durch Alarmschüsse zu warnen.

Aber trotz der Drangsale haben deutscher Muth, deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer auch in diesem Kampfe gesiegt und dem Boden nicht nur die knappe Nothdurft, sondern im Laufe der Zeit sogar hohe Prosperität abgerungen, und schon bald nach dem ersten schweren Kampfe berichteten Reisende, einen wie freundlichen Eindruck die auf beiden Seiten des Mississippi in endloser Reihe dastehenden hübschen Häuser der Deutschen auf sie gemacht hätten und wie die Deutschen an Samstagen mit schwerbeladenen Ruderbooten den Mississippi hinab nach New Orleans zu fahren pflegten, um dort am Sonntag Morgen auf der Stelle des heutigen französischen Marktes ihre Produkte: Gemüse, Korn, Reis, Tabak und Indigo zu verkaufen, und wie sie die New Orleaner, die ja nichts produzierten und auf die Proviantschiffe von Frankreich angewiesen waren, durch ihre Zufuhren mehr als einmal vor schwerer Hungernoth bewahrten.

In New Orleans ließen sie anfangs auch ihre Kinder taufen, dort fanden die Trauungen statt. Leider sind die meisten der New Orleaner Kirchenbücher bei dem großen Feuer vom 21. März 1788, welchem 856 Häuser zur Beute wurden, verbrannt, und auch die Bücher der 1740 von den Deutschen in ihrem eigenen Distrikt, dem heutigen St. Charles Parish, erbauten sogenannten „Nothen Kirche“ — 136 Jahrgänge — sind 1877 beim Brand des Pfarrhauses verloren gegangen. Aber die der 1770 im oberen Theil der deutschen Küste, im St. John the Baptist Parish, erbauten Kirche, deren erster Pfarrer ein Deutscher war, der Kapuzinerpater Bernhard von Limbach, sind uns erhalten geblieben. Und dort und in den seither entstandenen Filialkirchen habe ich wohl dreißig Besuche abgestattet und reiches Material gesammelt.

Das waren die ersten Deutschen am unteren Mississippi. Ihre Nachkommen sind die Kreolen deutscher Abstammung. (***)

Windthorst's Schreiben an das Lokal-Komitee der 2. deutsch-amerikanischen Katholiken-Versammlung.

Die 62. zu St. Louis abgehaltene Generalversammlung des Central-Vereins bekräftigt u. a. den engen Zusammenschluß der Katholiken aller Länder nach dem Kriege. Es scheint daher angebracht darauf hinzuweisen, daß der große Centrumsführer Ludwig Windthorst in dem für die zweite, am 3. und 4. Sep-

tember 1888 zu Cincinnati, D., abgehaltenen deutsch-amerikanischen Katholiken-Versammlung bestimmten Schreiben den Wunsch nach einem „periodisch zusammentretenden gemeinsamen katholischen Weltkongress“ aussprach.

Hannover, den 18. August 1888.

Dem hochverehrlichen Lokal-Komitee der II. deutsch-amerikanischen Katholiken-Versammlung sage ich für die Mittheilung, daß am 3. und 4. September zu Cincinnati die II. allgemeine deutsch-amerikanische Katholiken-Versammlung stattfinden werde, meinen verbindlichsten Dank. Zu meinem Bedauern gestatten mir die weite Entfernung und mein hohes Alter nicht, an dieser Versammlung persönlich Theil zu nehmen. Mein Freund und Fraktionsgenosse, der Herr Dr. Lieber aus Camberg in Nassau, dagegen wird erscheinen und der Versammlung die Grüße der deutschen Katholiken überbringen. Ich kann aber doch nicht unterlassen, direkt schriftlich noch der dortigen Versammlung meine besten Wünsche für einen glücklichen und segensreichen Verlauf der Versammlung hierdurch zu übersenden.

Ich habe die Ueberzeugung, daß diese Versammlung wesentlich zur Hebung des katholischen Bewußtseins und zur Förderung der religiösen Interessen in Amerika beitragen und daß dieselbe gleichzeitig auch in anderen Ländern zu gleichen Versammlungen mächtig anregen wird.

In allen Ländern, in welchen Katholiken wohnen, müssen jährliche Versammlungen dieser Art eingeführt werden.

Ist das geschehen, so müssen die Versammlungen der einzelnen Länder durch Delegierte demnächst zu einem gemeinsamen katholischen Welt-Kongresse periodisch zusammentreten; selbstverständlich unter engem Anschluß an die in der Kirche bestehende Hierarchie und unter Leitung derselben. Wie sich die Verhältnisse der Kirche in gegenwärtiger Zeit gestalten haben, ist ein solcher Zusammenschluß aller Katholiken der Welt dringend geboten. Besonders die bedrängte Lage des hl. Stuhles erfordert dies. Der hl. Stuhl entbehrt zur Zeit der nothwendigen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, und die neuesten Maßregeln des italienischen Minister-Präsidenten Crispi zeigen, daß eine freie Bewegung der Kirche nicht mehr möglich ist, wenn diese Maßregeln dauernde Wirksamkeit erlangen. Zur Wiedererlangung und zur Wahrung der Selbstständigkeit des hl. Stuhles und der freien Bewegung aller Organe der Kirche müssen die Katholiken der ganzen Welt zusammentreten und mit allen geselligen Mitteln dahin wirken. Dazu müssen die Versammlungen der Katholiken in allen Ländern und die oben von mir bezeichnete Organisation wesentlich dienen.

Das hochverehrliche Lokal-Komitee ersuche ich, der dortigen Versammlung diese meine Begrüßung auszurichten und schließlich dieselbe in meinem Namen aufzufordern, dreifach einzustimmen in den Ruf:

„Gott schütze und erhalte die volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des hl. Stuhles!“

„Gott schirme und schütze Se. Heiligkeit, den glorreich regierenden Papst Leo XIII!“

Dr. L. Windthorst,

Staatsminister a. D. und Reichs- und Landtagsabgeordneter für Meppen und Linaen-Ventheim.

An das Lokal-Komitee der II. deutsch-amerikanischen Katholiken-Versammlung in Cincinnati, D.

Soziale Revue.

3,000 Knights of Columbus of Cook County, Ill., have pledged themselves to give \$100 each to a fund for the erection of a shelter for homeless boys projected by the Archbishop of Chicago.

According to Dr. Josephine Baker of the New York City Dept. of Health 160,000 children in the public schools of that city were found to be suffering last year from "pronounced under-nourishment".

The Boston Legal Aid Society has issued a booklet for the guidance of soldiers in all legal matters involving questions likely to arise from their joining the service. It is meant to guide them and their dependents in the matters of wills, mortgages, debts, guardianship, leases and similar problems.

According to figures compiled by the United Public Health Service each of the 30,000,000 wage earners in the United States loses an average of nine days each year on account of sickness. With an average wage of \$2 per day and medical attention of \$1 per day this economic loss resulting from sickness represents approximately three quarters of a billion dollars annually.

According to research conducted by Professor Fischer of Yale University there are in the United States annually more than 600,000 cases of preventable death and 1,500,000 cases of preventable disease, among people who could be profitably employed.

The New York Charity Organization Society this summer held a four weeks course for undergraduates from eight different institutions in the New England states. One day a week was devoted to lectures and discussions, the rest of the time to field work in the various institutions and districts of the metropolis.

The "Compulsory Work Act" recently enacted and signed by the Governor of Maryland provides for the registration of all males between 18 and 50 years of age who are not regularly employed. They can be assigned to state, municipal or county work or to enterprises carried out by private persons, firms or corporations.

On Sept. 1st the new Federal Child Labor law went into effect. Its main features are a prohibition of work by children under 16 years of age in mines or quarries, of children under 14 in mills, canneries and factories, and in cases of employment over these ages only after securing due certificates and under definite limitations of hours.

In Deutschland und der Schweiz werden vielfach Beamten, Angestellten und Arbeitern Lebenszulagen gewährt, und zwar den Verheiratheten höhere Beträge als Ledigen.

Als Kriegsmassregel ist in der Schweiz jedem Miether das Recht zuerkannt worden, gegen eine Erhöhung des Miethzinses an eine Miethkommission zu appellieren.

Laut einer vom statistischen Bureau in Kopenhagen veröffentlichten Aufstellung sind in Dänemark die allgemeinen Kosten der Lebenshaltung während des Krieges um 55 Prozent gestiegen. Seit Februar 1917 betrug die Zunahme 9 Prozent.

In der Absicht, der Zunahme der jugendlichen Verbrecher zu steuern, hat eine französische Vereinigung von den Behörden die Unterdrückung aller Films, die Detektivdramen, Morde, Diebstähle, Einbrüche, Ueberfälle u. s. w. darstellen, gefordert.

Der Rationalertheidigungsrath, Zweigverband Ohio, hat eine Erklärung erlassen, die die Anstellung von Frauen in verschiedenen Unternehmungen, z. B. im Eisenbahndienst, entmuthigt. Bekanntlich hat eine Bewegung eingesetzt, Frauen in einer Reihe von Berufszweigen, in denen früher Männer beschäftigt waren, anzustellen.

Der Stadtrath Churs (Schweiz) bewilligte dem dortigen Obstbauverein ein Darlehen von 20 000 Fr. für die Errichtung und den Betrieb einer städtischen Obstvermittlungsstelle für die dortigen Produzenten und Konsumenten, die unter Ausschaltung des Zwischenhandels die Konsumenten mit gutem und billigem Obst versorgen, jedoch nicht selber Handel treiben soll.

Die Pennsylvania Eisenbahn hat die Altersgrenze für ihre Angestellten ausgedehnt. Männer, die das Pensionsalter (70 Jahre) erreicht haben, werden nicht mehr ohne weiteres entlassen, sondern wenn sie noch leistungsfähig sind, im Dienste behalten werden, mit der Vereinbarung, daß sie bis zum Kriegsende und noch 6 Monate darüber hinaus bei der Gesellschaft beschäftigt werden sollen.

Sofrath von Gessing in Göppingen bei Augsburg hat der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger das Waldgut Wildbad bei Rothenburg o. d. Tauber im Werthe von 1 1/2 Millionen Mark nebst allen Liegenschaften vollständig hypotheckenfrei zum vollen Eigenthum überwiesen. Der Stifter wünscht, daß das Waldgut alten und kranken Genossenschaftsmitgliedern dauernd als Erholungsheim dienen soll.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frech, 71 So. Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vizepräsident, Michael Gieren, Chicago, Ill.
 Zweiter Vizepräsident, M. Deß, St. Louis, Mo.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Annaß, Allentown, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Mgr. Max Wurst, Wabasha, Minn.; Rev. M. Mayer, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Dehste, D. S. B., Altus, Ark.; Wm. Diekmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gommer, Dubuque, Ia.; F. B. Delters, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Glückwunsch-Depesche des Hl. Vaters an die 62. Generalversammlung.

„Der Hl. Vater wünscht in voller Erkenntnis der Bedeutung des Central-Vereins diesem sehr verdienstvollen Verbandswerkzeugen Wachstum und segnet von ganzem Herzen dessen Präsidenten, dessen Mitglieder und die Versammlung.“

Cardinal Gasparri.“

Bedeutungsvolle Ansprache des päpstlichen Delegaten.

Während der ersten Geschäftsversammlung der heutigen Tagung des Central-Vereins, hielt der päpstliche Delegat, Mgr. Bonzano, folgende Ansprache an die Delegaten:

„Six years ago I landed in this country of yours. I got acquainted with your organization, the Central-Verein and I became a fast friend of the same. Every year I assisted and repeated that I admire your work, that I admire your organization and treated you as a friend. This year, for many reasons, I was tempted to dispense myself from coming here; among other reasons are these: I am a busy man, and the journey from Washington to St. Louis is quite long, and, besides, it is pretty warm also in St. Louis and the last but not least reason is this I have taken advantage of the kindness of the Archbishop of St. Louis too much already and so I was a little shy in coming back again and imposing on his kindness. But, there is a strong reason for my coming to you. Amicus in re incerta — re vera amicus. „A true friend shares the joys of his friends and also their sorrows.“

Notwithstanding your work for which you so well deserve the thanks of your church and country, I saw and feared that perhaps somebody questions or discusses your patriotism. For this very reason I am here today. No institution under the sky assists so much in fostering the loyalty to ones own country as the Catholic church. I represent the head of this Catholic church and today my presence here means that you are loyal to your country, my presence emphasizes your patriotism. If I did not believe that you are good, loyal patriotic American citizens, I would not be here today. That's the spe-

cial reason why I am here today. Besides, I am here to greet you and to bless you, to wish you every success in your work and meeting, success to your convention, and I am sure that the past is an evidence and a blessing for the future. I am sure that your work here will be as successful as it has been in the past.

You have a wonderful organization that has been recognized from all sources and this organization proves to be very useful and very efficient and you have done what you could in 62 years and you must continue it, for we need it now more than ever. The very consequences of this terrible war are appealing to your new activities. You must prepare to heal the evils, the wounds of this war.

So far, we are very far from the battlefield and can only hope not to come very close into it. We will have to suffer, however, after it is over and so let you men of the Central-Verein prepare to have a help for all those who will be in need of your help after the war. I want to give a special hint to the laboring class today. You know I am told from many quarters, they believe that one of the consequences of this war will be the spreading out of Socialism and that will be a great temptation for the laboring class, for the workmen, for the proletariat. Now, let you prepare for this war, let you be ready to counter-act the evils of this consequence by laying down here some kind of work which may help you to meet this future new evil. I am told that right here in this City you have societies for the working people. I don't know how large they are, but that is the beginning to be propaganded and fostered so that it will be perfected for future need, if it comes. Of course, I am not here to go into details and examine the different work. I know that you are experienced leaders, champions of the Central-Verein. Your leaders are masters in this kind of work, they are guiding you to follow them and I am sure that by following them you will be on the right path, for they have already shown their loyalty and devotion to the authorities of the Church and, by keeping close to the Church you will never fail. Now, Ladies and Gentlemen, if you will please stand up I will give you the blessing.“

Die 62. General-Versammlung des Central-Vereins.

Die unter schwierigen Zeitverhältnissen abgehaltene 62. Generalversammlung bildet einen deutlichen Markstein in der Geschichte des Central-Vereins. Es war eine arbeitsreiche Versammlung.

Bereits am Donnerstag, den 16. August, langten einige der auswärtigen Teilnehmer an. Am Freitag und besonders am Samstag und Sonntag Morgen folgten die übrigen, mit einigen Nachzügler am Montag. 569 Delegaten ließen sich einschreiben. Am Freitag hielt das Komitee für Soziale Propaganda drei Sitzungen ab. Am Samstag waren Sitzungen des Komitees für Beschlüsse und der Exekutivbehörde. Samstag Abend war feierlicher Empfang für den päpstlichen Delegaten in der Kathedrale, bei welcher Gelegenheit Mgr. Bonzano den päpstlichen Segen erteilte.

Sonntag, der erste Konventionstag, wurde mit ei-

ner kurzen Geschäftssitzung eröffnet, in der die Bewilligung der Delegaten durch den Fest-Präsidenten und den Vertreter des Mayors der Stadt St. Louis erfolgte und vorbereitende Geschäfte erledigt wurden. Formell wurde die Generalversammlung durch ein Pontifikalamt, das der päpstliche Delegat, Se. Erzelenz, Erzbischof Bonzano, in der Kathedrale zelebrierte, eröffnet. So groß war der Andrang, daß die Sitzplätze der großen Kathedrale nicht Allen genügten. Mehrere Bischöfe und viele Priester wohnten dem Gottesdienste bei. Der hochw. Jos. Wentker von der Mariabühl-Gemeinde zu St. Louis hielt eine martige, die Ziele und Errungenschaften der im Central-Verein verkörperten deutschen katholischen Laienwelt erläuternde, Predigt. Echt kirchlicher Gesang wurde von den St. Antonius Choristen vorgetragen.

Von der Kathedrale brachten eine Reihe Spezialwagen die Delegaten und Gäste zum neuen St. Vincent's Waisenheim in Normandy, dessen Einweihung durch den apostolischen Delegaten vollzogen wurde. Der Einweihung folgte auf dem Festplatze ein Redeaktus. Hinweisend auf die Errichtung dieses Waisenhauses durch die deutschen Katholiken von St. Louis, sprach der hochw. Bischof Roudelka von Superior, Wis., als Hauptredner des längeren über die Caritas und die Errungenschaften der deutschen Katholiken dieses Landes auf diesem Gebiete. Auch der päpstliche Delegat und der hochw. Erzbischof Glennon von St. Louis rührten die gegen 15,000 zählende Volksmenge in kürzeren Ansprachen. Den Ansprachen und den Vorträgen eines Massenchors von 500 Stimmen folgte ein Volksfest.

Am Montag Morgen wurde in der St. Franz von Sales Kirche von dem hochw. H. Althoff, Bischof von Belleville, ein Pontifikalamt zelebriert, zur Feier des silbernen Jubiläums der Katholischen Union von Missouri. In seiner Predigt wies der hochw. P. Placidus Dachsle, O. S. B., von Altus, Ark., vor allem auf die Nothwendigkeit katholischer Führer hin, zum Schluß der Hoffnung Ausdruck gebend, daß sich in den Reihen unserer Vereine wahre Führer finden müssen.

Nach dem Gottesdienste, dem viele Priester, Delegaten und Katholiken aus der Stadt heimwohnten, fand in der Drill Corps Halle, nahe der Kirche, die erste Geschäftssitzung des Central-Vereins statt. Nach Verlesung der Namen der Komiteeangehörigen verlas der Präsident, Herr Jos. Frey, seinen Jahresbericht, der an anderer Stelle im Wortlaut wiedergegeben ist. Der apostolische Delegat, Msgr. Bozano, der hochw. Erzbischof Glennon und der Bischof von St. Cloud, Msgr. Busch, betraten kurz darauf unter dem Beifall der Delegaten die Halle. Der Augenblick ist historisch geworden. Der päpstliche Ablegat nahm die Gelegenheit wahr, in herzlichen, männlich ernsten Worten die Männer des Central-Vereins in Schutz zu nehmen gegen die gegen sie gerichteten Verdächtigungen. (Den Wortlaut der Ansprache findet man an anderer Stelle).

Der hochw. Erzbischof Glennon befürwortete in seiner Ansprache wirksame Soldatenfürsorge. Der hochw. Bischof Busch verteidigte in seiner Ansprache die Rechte der Kirche und befürwortete die öffentliche Verteidigung dieser Rechte. Den Nachmittag des Tages nahmen die Sitzungen der Kath. Union von Mo. Anspruch. (Die Versammlungen des Frauenbundes

und der Gonzaga Union werden an anderer Stelle berichtet.)

Der zweite Tag der Geschäftssitzungen des Central-Vereins begann mit einem Hochamt in der St. Franz von Sales Kirche, von dem hochw. E. Heimerscheid zelebriert. Kurz nach Eröffnung der Versammlung in der Drill Corps Halle traten die hochw. Herren Erzbischof Meßmer von Milwaukee, Bischof Busch und Bischof Althoff und die Monsignori Heer und Wurst in die Halle ein. Msgr. Meßmer befaßte sich in seiner Ansprache vorzüglich mit der sozial-politischen Lage, der Msgr. Althoff dagegen mit der Frage der Soldatenfürsorge. Beide beglückwünschten den Central-Verein zu seinen bisherigen Errungenschaften. Herr Jos. Schaefer (New York) schilderte hierauf die Lage des Leo-Hauses in New York. In dem Bericht des Komitees für Soziale Propaganda wurde dem Wirken der Central-Stelle großes Lob gespendet und wirksame Soldatenfürsorge durch den Central-Verein, mit der Central-Stelle als ausführende Agentur, befürwortet. In dem Berichte der Exekutive wird Propaganda-Arbeit zugunsten der Gonzaga Union durch die Central-Stelle empfohlen. Für diese Versammlung war ein Referat vorgelesen über das Wirken der Central-Stelle. Der Leiter der Central-Stelle, Herr Renfel, referierte über die C.-St. und das St. Elisabeth Settlement, wies auf die Nothwendigkeit der Soldatenfürsorge hin, und legte die Pläne für die nächsten Monate dar. Dem eineinviertelstündigen Vortrag folgte eine Kollekte für die Central-Stelle, die \$150.40 einbrachte. Andere Gaben sind an anderer Stelle verzeichnet.

Während der Nachmittagsitzung hielt der hochw. P. Gillig, S. J., ein Referat über die japanischen Missionen. Berichte der Staatsverbände und mehrerer Komiteen folgten. Eine lebhafteste Diskussion erregte die Frage der Jünglings-Organisation. Während einige einen Anschluß der Gonzaga Union an eine angestrebte Verbindung der bestehenden Jünglings-Organisationen (C. J. M. A.) befürworteten, waren andere dagegen. Ein dagegen lautender Beschluß wurde angenommen und die Angelegenheit an das Komitee für Soziale Propaganda überwiesen.

Am Mittwoch, dem Schlußtage der Versammlung, wurde morgens in der St. Franz von Sales Kirche ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Central-Vereins zelebriert. Zu Beginn der Versammlung, welche nach dem Amte eröffnete, hielt der hochw. Erzbischof Meßmer eine treffliche Ansprache über die Wichtigkeit der Anstellung männlicher Lehrer. Zur Sache sprach auch Rev. F. Barbian von St. Francis, Wis. Diese Angelegenheit wurde sodann besprochen und ein entsprechender Beschluß angenommen. Der Unterstützung der katholischen Presse wurde in einem anderen Beschlusse Rechnung getragen, in dem den Unterverbänden empfohlen wird, es ihren Mitglieedern zur Pflicht zu machen, wenigstens eine katholische Zeitung zu halten. Die Beamtenwahl ergab die Wiederermählung aller Beamten mit Ausnahme des Schatzmeisters Herrn Zimmeskus, der krankheits halber hat, ihn nicht wieder zu wählen, und zweier Mitglieder der Exekutive. An Stelle des Herrn Zimmeskus wurde Herr Louis N. Anvas von Montown, Pa., gewählt. Die neuermählten Mitglieder der Exekutive sind: Hochw. P. Placidus Dachsle, Altus, Ark., an Stelle des hochw. F. J. Brune, Alton, Iowa, und Herr Wm. Dielmann,

San Antonio, Texas, an Stelle des Herrn Chas. Siler, St. Wayne, Ind.

Die Beschlüsse, die nun verlesen wurden und deren Wortlaut an anderer Stelle zu finden ist, wurden einstimmig angenommen. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde San Antonio, Texas, gewählt. Die Beamten der Gonzaga Union berichteten sodann über die Verhandlungen der Union. Das Referat über Soldatenfürsorge hielt Aug. J. Brockland von der Central-Stelle. Dem Beschluß der Exekutive und des Ausschusses für Soziale Propaganda entsprechend empfahl er die „Adaptierung“ mehrerer Armeekapläne als Agenten für Seelsorge und geistliche Fürsorge. Sie sollen die ausführende Hand bilden, durch die der C.-B. seine Thätigkeit ausüben will.

Nachmittags erstatteten noch viele der Staatsverbände - Präsidenten ihre Jahresberichte. Dankeschlüsse wurden angenommen. Der hochw. P. Peter Janfer, S. B. D., ermahnte zu kräftiger Unterstützung der Missionen. Die Beamten des Frauenbundes wurden der Versammlung vorgestellt. Ein herzlicher Dank seitens des Pfarrers der St. Franz von Sales Gemeinde, hochw. F. G. Holweck, und gegenseitiges „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen in San Antonio“ schloß die so harmonisch verlaufene und erfolgreiche Versammlung.

Am Mittwoch Abend wurde im American Annex Hotel eine Sitzung der Vertreter der verschiedenen Legislaturkomiteen abgehalten, unter temporärem Vorsitz von Herrn Kenkel, Leiter der C.-St. Eine permanente Organisation wurde verwirklicht, mit Herrn F. D. Zuenemann als Vorsitzender und Aug. Brockland als Sekretär. Die Bedeutung der einmüthigen Arbeit aller Staaten untereinander, durch die und mit der C.-St., wurde von mehreren Herren betont und den Plänen für das neue Jahr zu Grunde gelegt. Vertreter waren die Staaten Wisconsin, Minnesota, Illinois, Texas, Missouri, und durch Berichte, die Staaten New York und Pennsylvania. Berichte wurden von den Anwesenden eingereicht und die zu beobachtenden Arbeitsmethoden erörtert.

Donnerstag Morgen wurde ein Dankfest in der St. Antoniuskirche zelebriert, worauf die Delegaten und Gäste in Autos eine Vergnügungsfahrt unternahmen. Die Theilnehmer besuchten das St. Elisabeth Settlement, vor dem die Kinder aufgestellt waren. In den Konventionstagen hatte das Settlement viele Besucher. Delegaten und Delegatinnen, deren Anwesenheit nicht bloß Interesse an dem Unternehmen bekundete, sondern auch der Hoffnung Raum gewährt, daß dieses Interesse auch in weitere Kreise hinausgetragen werden wird.

Die Arbeiter- und Gesellenversammlung.

Am Dienstag Abend, den 21. August, wurde in der Konventionshalle unter der Regide der katholischen Arbeiter - Vereine eine Versammlung von Arbeitern abgehalten. Die Sitzung war wohl die nach jeder Richtung hin beste derartige Veranstaltung in der Geschichte des Central-Vereins. Eine große Anzahl Zuhörer hatten sich eingefunden. In lehrreichen Vorträgen behandelten die hochw. Herren P. Phillip Marke, O. F. M., von West Park, Ohio, und P. Wm. Engelen, S. J., von Toledo, Ohio, die zeitgemäße

Frage der Arbeitervereine und die jetzige Lage der Arbeiter.

Die Versammlung der Lehrer.

Zum Theil auf Anregung des Vorstandes des Central-Vereins, zum anderen aus eigenem Antrieb, hatten die Lehrer, zum ersten Male in der Geschichte des Central - Vereins, eine Versammlung in Verbindung mit der C.-B. - Tagung. Seuer fanden sich die Mitglieder des Südwest Bezirks des Lehrerverbandes zu einer solchen Tagung ein. Am Dienstag, den 21. August, wurde morgens eine Geschäftsitzung abgehalten, und nachmittags eine Massenversammlung. Der hochw. J. Barbian, Rektor des kath. Lehrerseminars zu St. Francis, Wis., hielt während der Geschäftsitzung eine längere Ansprache, worin er die berechtigten Forderungen der katholischen Lehrer wie auch deren Berufsforgen erörterte. Als Präsident für das kommende Jahr wurde erwählt Herr J. Anler von St. Louis, und als Sekretär Herr J. A. Kelzer von Germantown, Ill.

Während der Massenversammlung hielten der hochw. Erzbischof Mesmer von Milwaukee, Herr Frey von New York, hochw. P. Gillig, S. J., von Tokio, Japan, und Prof. Dreher von Chicago belehrende und ermunternde Ansprachen. Eine anregende Diskussion über die Nothwendigkeit einer größeren Anzahl männlicher Lehrer nahm die Aufmerksamkeit aller in Anspruch.

Pressekommentare und Aeußerungen Einzelner zu der C.-B. Tagung.

Wie ein jedes bedeutsame Ereignis, so hat auch die heurige C.-B.-Tagung — und sie war im wahren Sinne des Wortes ein Ereignis — Kommentare ausgelöst in der Presse und bei Einzelnen, die den Entwicklungen der Zeit Interesse entgegenbringen. In nichtkatholischen wie in katholischen Blättern findet man Aeußerungen der Anerkennung, einerseits für den Muth, der sich in der Abhaltung der C.-B.-Versammlung in diesen schweren Zeiten, trotz aller Anfeindungen, bekundete, und anderseits für den männlich-starken Geist, der die Tagung beselte und in den Verhandlungen zum Ausdruck gelangte. Von den uns vorliegenden Kommentaren seien folgende hier wiedergegeben:

„Mit dankbarem Herzen und den tiefempfindlichsten Gefühlen der Hochachtung und Werthschätzung scheide ich von St. Louis. Uebermitteln Sie in meinem und des ganzen Centralvereins Namen dem Festausdruck und allen Glaubensgenossen in der Stadt des Hl. Ludwig unseren aufrichtigsten Dank für den herzlichen Empfang, die gastfreundliche Aufnahme und den herrlichen Verlauf der Generalversammlung. Wir werden St. Louis und unsere Glaubensbrüder in dieser Stadt niemals vergessen, wie auch nicht die Generalversammlung, die nach jeder Richtung harmonisch und äußerst eindrucksvoll verlaufen ist. Nochmals herzlichsten Dank Allen, die zum Gelingen beigetragen.“

Jos. Frey, Präsi. des C.-B.

„Das Reisen wird, wie der Korr. erfahren, ungemüthlich, da wegen Einstellung von Zügen die noch übrigen überfüllt sind. Aber es ist Kriegszeit und da heißt es, sich in das Unvermeidliche fügen. Wenn man so Herz und Geist erquickende Tage genießen kann, wi-

in St. Louis gelegentlich der Tagung des Centralvereins und der Katholischen Union, so darf man sich von einige Unannehmlichkeiten gefallen lassen."

Rev. E. Pruente, Cape Girardeau, Mo.

"Nun haben die Pessimisten doch wieder unrecht gehabt!" So kann man heute mit Dr. Wieber sagen. Es im Frühjahr die Kriegserklärung der Ver. Staaten kam, wurden in den Reihen der deutsch-amerikanischen Katholiken Zweifel laut, ob es zweckmäßig und rätlich sei, in diesen erregten Zeiten die Tagung unserer Verbände in der üblichen Weise abzuhalten. Mehrere Staatsverbände faßten den Beschluß, die heutige Generalversammlung ausfallen zu lassen. Der Central-Verein wurde von manchen Seiten nahegelegt, diesem Beispiel zu folgen. Die „Kriegstagung“ des Vorstandes am 5. und 6. Mai machte allen Zweifeln ein Ende und beschloß im Einverständnis mit dem Lokal-Komitee, die General-Versammlung zu der ursprünglich festgesetzten Zeit abzuhalten. Man ging dabei von der sehr richtigen Ansicht aus, daß gerade in dieser ersten Zeit der Central-Verein es seinen Mitgliedern schulde, ihnen die rechten Wege zu zeigen und anzuleiten zur Mitarbeit an den aus der Kriegslage sich ergebenden vielgestaltigen Aufgaben.

Heute ist wohl kein deutscher Katholik hier, der nicht aus voller Ueberzeugung sagen wird: Es war gut, daß der Vorstand des Central-Vereins die Flinte nicht ins Korn warf; der nicht zugestehen würde: die Gedanken, die man gegen die Abhaltung der Generalversammlung geltend machte, waren unbegründet. Als den äußeren Eindruck des bisherigen Verlaufs der Jahresversammlung anbelangt, so merkt man sofort, daß es eine „Kriegstagung“ ist. Die meisten Staatsverbände sind überraschend stark vertreten. Ungefähr 260 Delegaten sind anwesend, unter denen natürlich Missouri einen bedeutenden Prozentsatz stellt. (Um d. R. d. C. B.). Aber auch aus den entferntesten Staaten, von der atlantischen Küste, von Kalifornien und Texas, fanden sich die Getreuen ein. Auch die Beteiligung an der Versammlung des Frauenbundes und der Gonzaga-Union (des Jünglingsverbandes) scheint hinter der früherer Jahre nicht zurückbleiben zu wollen. Der Festgottesdienst heute Vormittag war herzlich und eindrucksvoll wie je; nur in der meisterten Festpredigt des hochw. Herrn Jos. Wentker klangen die gewaltigen Akkorde des Ernstes der Zeit. Das übrige Programm des ersten Festtages trug in der Kriegslage Rechnung, als man von der ursprünglich in Aussicht genommenen Festversammlung Abstand nahm. Statt dessen nahmen die Delegaten teil an der Einweihung des neuen deutschen Waisenhauses, zu der sich an 10,000 Menschen einfanden und eindringlich hinwies auf die gewaltigen Leistungen der deutsch-amerikanischen Katholiken auf dem Gebiete der Caritas.“—Jos. Matt im „Wanderer“.

„Daß der deutsch-römisch-katholische Centralverein in Amerika keine Beschneidung seines ehrlichen deutschen Namens vorgenommen hat, wird ihm wohl auch von unseren patriotischen Uebermenschen böse ausgelegt werden. Es wurde unter diesen Kernmenschen nicht einmal der Wunsch laut nach einer Namensänderung. Rautschucknaturen, die sich nach allen Richtungen biegen können, gibt es eben unter diesen Kreuz-

brüdern nicht. Wer da anbohren will, der stößt mit dem Schädel gegen eine Eisenwand. Erfreulich ist es, daß sie in ihrer Prinzipienerklärung auch einen kräftigen Donnerkeil gegen die sozialen Uebelstände und das tolle Treiben der gewissenlosen und herzlosen Kapitalmächte geschleudert haben.“—L. Ph. Wolf, der alte „Sonnen Wolf“, Herausgeber der „Peoria Sonne“.

„Es freute mich ungemein, daß dieses Mal so viele von unseren Leuten Gelegenheit hatten, die großartigen Leistungen unseres Central-Vereins zu bewundern, welche im Dienste der werktätigen Liebe zur Hebung des religiösen Lebens und zur Besserung der sozialen Zustände ausgeführt werden. Es ist dieses um so mehr von Wichtigkeit, weil bei uns das Vereinswesen überall an einer gewissen Schlafkrankheit leidet, welche vielleicht durch die Anspornung, welche Jeder auf der Central-Vereins Versammlung erhält, durch diese Herren auf ihre betreffenden Vereine übertragen werden, um dadurch diesem Uebel entgegenzuwirken. Ich glaube, daß alle Vertreter von Arkansas ebenso gefühlt haben wie ich, wo die Leistungen von so vielen Vereinen berichtet wurden, die man bewundern mußte, und wir mit leeren Händen dort standen. Es hat sich erwiesen, wie äußerst notwendig und wichtig die diesjährige Versammlung des Central-Vereins war, weil der Krieg mit großen Forderungen an uns herantritt, welche uns direkt berühren, welche ebenfalls alle in St. Louis besprochen worden sind. Ich möchte zum Schlusse noch bemerken, daß die große Versammlung in St. Louis in schönster Harmonie verlaufen ist, weil Jeder den Ernst der Lage erfaßt zu haben schien.“—J. W. Oberste, früherer Präsident des Staatsverbandes Arkansas.

„Der bevorstehenden Tagung des deutsch-katholischen Central-Vereins entbietet auch die „Westliche Post“ ihren Gruß und heißt die Besucher und Vertreter, in erster Linie den persönlichen Vertreter des Papstes, Erzbischof Bonzano, willkommen. Der Central-Verein wie die sämtlichen Angehörigen der hiesigen katholischen Kirche, dürfen stolz, darauf sein, daß das Oberhaupt ihrer Kirche ihnen zu diesem Feste, der 62. Generalversammlung, einen persönlichen Vertreter sendet. Die hohe Bedeutung dieser Sendung erhält dadurch noch eine über die Grenzen der katholischen Kirche hinausgreifende Wichtigkeit, daß gerade in diesen Tagen der Papst Friedensvorschläge an die kriegführenden Völker ausgesandt hat, Vorschläge, die seiner Auffassung von seiner kirchlichen Stellung und seinem menschlichen Gefühl Ehre machen. Wie sich die Völker der Welt und ihre Leiter, wie sich der einzelne Mensch in Fragen der Weltanschauung, der Religion und des kirchlichen Bekenntnisses stellen mögen, darin werden alle übereinstimmen, daß der Papst mit die'm Schritte in der Weltfriedensfrage einen allgemeinen reinmenschlichen Standpunkt einnimmt, der über alle Glaubensschranken hinausgreift und sich in den Dienst der ganzen Menschheit stellt. Dafür ist die Menschheit dem Papst zu Dank verpflichtet, auch wenn die Verhältnisse für den Frieden noch nicht reif sein sollten. Was den deutsch-römisch-katholischen Centralverein selbst betrifft, so verdient seine neben den innerkirchlichen Aufgaben auf Erziehung und Unterstützung gerichtete Thätigkeit höchste Anerkennung. Dahin gehört auch die Schöpfung des St. Vincent-Waisen-

heims, dessen neues Gebäude diesen Sonntag eingeweiht werden soll.

Die für die ganze kommende Woche berechneten Festlichkeiten verdienen die Beachtung der Bevölkerung von St. Louis, und deshalb wünschen wir ihnen aus vollem Herzen besten Erfolg." — Westliche Post (St. Louis, Mo.)

Jahresbericht des Präsidenten.

St. Louis, Mo., 19. August 1917.

Geehrte Delegaten zur 62. Generalversammlung des Central-Vereins!

In dieser so ersten Zeit versammeln wir uns in der Stadt des heiligen Ludwig — und zwar zum fünften Male in der Geschichte des Central-Vereins. Am Pfingstmontag des Jahres 1860 wurde die fünfte Generalversammlung hier eröffnet — 13 Vereine mit 1811 Mitgliedern waren durch 11 Delegaten vertreten. Auf dieser ersten Tagung in St. Louis, in welcher Joseph Hoffmann von Rochester, New York, den Vorsitz führte, wurde John Amend — besser bekannt als „Papa“ Amend — zum Präsidenten gewählt. Ehre dem Andenken dieses braven St. Louiser Mannes, der selbstlos und treu bis zum Lebensende dem Central-Verein und dem katholischen Deutschthum diente!

Rückblicke.

Am 16. Mai 1880 kamen wir zum zweiten Male nach dem gastlichen St. Louis zur 25. Generalversammlung. Mit Freuden erinnere ich mich jener Tagung, welche von 123 Delegaten besucht wurde, unter denen ich selbst der jüngste war. Der hochw. Generalvikar H. Mühlstein seligen Andenkens war besonders bestrebt, die Tagung zu einer volksthümlich katholischen Demonstration zu gestalten.

Ferner erinnern wir an Präsident H. J. Spaunhorst von St. Louis, den fähigen Führer des Central-Vereins, an Dr. R. Preuß, damaliger Schriftleiter der „Amerika“, und an hochw. H. Schwemmer, den unvergeßlichen, stets schlagfertigen Sekretär. Fast alle die führenden Männer aus jener Zeit sind dahingegangen, aber ihr Beispiel wirkt noch heute in uns nach.

Zum dritten Male tagten wir hier im September 1893, zur 33. Generalversammlung. Fünfhundertundzweiundvierzig Vereine mit einer Mitgliederzahl von 47,815 waren durch 183 Delegaten vertreten. Präsident Adolph Weber leitete die Versammlungen. Der damalige Festpräsident John Ganahl und Festmarschall Christ. Hilke sind noch in unser aller Erinnerung.

Zum vierten Male kamen wir nach St. Louis im September 1904, um die 49. Generalversammlung abzuhalten. Dies war zur Zeit der großen Weltausstellung, und ganz eigenbühnlich muthet es uns jetzt an, wenn wir in dem Bericht über diese Versammlung lesen von dem Besuch und den Ansprachen der deutschen Delegaten, hochw. D. Gerstenberger und Prof. Hauptmann, zum Internationalen Friedenscongreß, welcher zurzeit in St. Louis tagte, — welsch ein Kontrast zwischen damals und jetzt! Mein geehrter Vorgänger, Präsident Delfers, leitete die Verhandlungen. Es wurde viel und tüchtige Arbeit geleistet und die Reorganisation des Central-Vereins in der Hauptsache vollzogen, auch die ersten Schritte gethan, um den W. u. W.-Fond von dem Central-Verein zu trennen.

Mit Freuden kann ich Euch mittheilen, daß Herr G. L. Göb, der damalige Festpräsident, noch unter uns weilt und regen Theil nimmt an der heutigen Tagung.

Die heutige Tagung.

Und nun sind wir wieder hier versammelt zur 62. Generalversammlung im gastlichen St. Louis — der Heimath unserer Central-Stelle — der Stadt, welche so viele weitere Priester und Laien, Kämpfer für die Sache des katholischen Deutschthums stellte.

Als wir uns letztes Jahr in New York trennten, war unser aller Hoffnung und Wunsch, daß bis zur heutigen Tagung der unselige Weltkrieg beendet und der Friede wieder herrschen würde. Unsere Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, der Krieg wüthet fort und hat nun auch unser geliebtes Land in seinen Strudel gezogen.

Pflichterfüllung.

Als nach der Kriegserklärung Stimmen laut wurden,

welche die Abhaltung unserer Jahresversammlung in Frage stellten, versammelte sich unsere Exekutive am 5. und 6. Mai in St. Louis und beschloß nach reiflicher Berathung einstimmig, die heutige Generalversammlung des Central-Vereins abzuhalten, wie ursprünglich bestimmt war, sowie allen Verbänden im ganzen Lande zu empfehlen, ein gleiches zu thun. Leider sahen sich einige Staatsverbände veranlaßt, ihre diesjährigen Tagungen zu verschieben, weil die lokalen Verhältnisse in den betreffenden Festorten zu ungünstig waren. Die von der Exekutive ausgesandte Bringerklärung ist ein höchst wichtiges Dokument und fastfügig als Richtschnur für alle unsere Stammes- und Glaubensgenossen gelten.

Wir sind unserer Pflichten uns bewußt und werden guttwilligst danach handeln, wenn auch das Herz bricht.

Die Arbeit der Exekutive in dieser Beziehung wurde wesentlich erleichtert durch die weitere und zielbewußte Stellungnahme des St. Louiser Festausschusses, dessen Eintreten für die Abhaltung der Generalversammlung voll Anerkennung und Lob verdient.

Katholische Union von Missouri.

Die Katholische Union von Missouri, welche mit Recht genannt wird der „Central-Verein“ für Missouri, hält seine fünfundzwanzigste Jahresversammlung zu gleicher Zeit mit uns, als ein gewichtiger Theil des Ganzen. Von ganzem Herzen wollen wir der „Union“ zur silbernen Jubelfeier gratulieren, möge sie blühen und gedeihen, denn die gemeinsame Tagung beweist uns, daß die „Union“ den Solidaritätsgedanken getreu ersaßt hat. Möge dieses Zusammenwirken in Zukunft überall Nachahmung finden und die Bewußtsein der Zusammengehörigkeit fördern.

Bonifatiusfeier.

Infolge des Kriegszustandes wurde das Fest des heiligen Bonifatius in tiefster Weise gefeiert, leider auch an einigen Orten unterlassen. Es ist dies sehr zu bedauern, denn gerade in diesen Tagen des Kummer und der Sorgen sollen wir uns erinnern an den großen Apostel unseres Stammes.

Auch in manch anderer Beziehung hat der Kriegszustand störend auf unsere Thätigkeit gewirkt. Die Sammlung für den Ketteler Studienhaus-Fonds ist in's Stocken geraten, die Unterstützung der Kriegsnothleidenden in den Ländern der Centralmächte und der Kriegsgefangenen in Sibirien mußte eingestellt werden.

Auf Anrathen unseres „Department of State“ hat die Hilfsaktion in New York die Fürsorge für hilfsbedürftige Deutsche in den Vereinigten Staaten übernommen, und ich empfehle dieses Hilfswerk Eurer Willthätigkeit.

Fürsorge für unsere Soldaten.

Für uns Katholiken ist es Pflicht, besonders für die geistliche Wohl unserer Soldaten zu sorgen. Ein großer Theil der Mannschaften in Heer und Flotte sind unsere Glaubensgenossen. Besonders das Lagerleben birgt große sittliche Gefahren in sich für die Soldaten, und es ist sehr ersehnt, melden zu können, daß unsere Regierung die Kolonnen-Mittel bestimmt hat, die Fürsorge für die katholischen Soldaten zu übernehmen und die Kolonnenritter in dieser Beziehung der protestantischen N. M. C. A. gleichgestellt hat.

Ein Drittel der Kapläne in der Armee und Flotte sind aus den Reihen unserer Priester angenommen, und mit Anerkennung anerkennen wir das Bestreben der Regierung uns nach Recht und Billigkeit in dieser Sache entgegenkommen.

Die Central-Stelle hat bereits ein Gebetbuch, „Gods Armor“, herausgegeben, speziell für Soldaten, sowie ein weiteres Büchlein, „Guide Night“, um unsere „Boys“ vor den sittlichen Gefahren des Lager- und Kriegslebens zu schützen.

Beide Büchlein haben eine äußerst freundliche Aufnahme gefunden und sollten in die Hände eines jeden Soldaten gelangen.

„Chaplains' Aid Association.“

Auf Wunsch und Anordnung unserer hochw. Kardinal fand am 11. und 12. August unter den Auspizien der „Chaplains' Aid Association“ in Washington, D. C., eine Konferenz der verschiedenen Hilfsgesellschaften statt, um

tel und Wege zu berathen, damit diese Fürsorgearbeit matriß und ohne Reibung vor sich gehe. Der Centralverein wurde durch die Herren Karl Kroz, New York, Aug. Brockland von der Centralstelle, St. Louis, und Thren identen vertreten. Dieses Komitee wird Ihnen über die ferenz berichten und geeignete Vorschläge unterbreiten. Ferner empfehle ich, daß Vorkehrungen getroffen werden, um durch unsere Vereine und Gemeinden die Namen Adressen jener aus unseren Kreisen, welche zu Kriegszeit in Heer und Flotte eingezogen werden, zu sammeln. Central-Stelle sollte beauftragt werden, diese Sache matriß zu betreiben.

Centralstelle.

Erfreulich ist es, melden zu können, daß man in weite Kreisen die unablässige Wirksamkeit unserer Centralstelle immer mehr erkennt. Aus dem Bericht, welcher im Vorliegt, sowie aus dem erklärenden Referat des Directors, Herrn Kettel, ist ersichtlich, wie die an das Bureau nachsten Ansprüche sich stetig steigern. Obwohl die Gaben die Central = Stelle in Anbetracht der schlimmen Zeit ziemlich gut waren, müssen wir darauf gedacht sein, g reichlichere Mittel für den Unterhalt und Ausdehnung elben zu schaffen. Ich wiederhole den so oft gehörten spruch: „Die Central-Stelle ist die Seele unserer Bewegung und Organisation geworden.“ Ein jeder, der es gut it mit dem Central = Verein und seinen Bestrebungen, darauf bedacht sein, stetig fließende Einnahmequellen die Central = Stelle zu finden.

Elisabeth Settlement.

Das Elisabeth = Settlement in hiesiger Stadt wurde der Central = Stelle ins Leben gerufen und geleitet. Werdet während dieser Tage Gelegenheit haben, das Settlement zu besuchen und von dessen segensreichen Wirken icht zu nehmen. Besonders unserem Katholischen enbund möchte ich dieses Unternehmen ganz besondersehlen und die Hoffnung aussprechen, ähnliche Anstalten in anderen Orten entstehen zu sehen unter der Obhut eitung unserer Frauenorganisationen.

Mitarbeit mit N. Y. of C. S.

Nemäß dem in New York angenommenen Beschlüsse ich Herrn F. B. Kettel, hochw. J. Siedenburger, S. J., hochw. Joseph Och als Mitglieder des „Joint Social aganda Committee“ ernannt, um mit einem von der Y. of Catholic Societies ernannten Komitee unter dem e des hochw. Bischofs J. P. Muldoon zu berathen eine mehr geeinte Thätigkeit auf dem Gebiete der so n Propaganda anzustreben. Die Herren werden Berichten über ihre Thätigkeit.

Kopfsteuer.

Die Frage über Vermehrung der Beiträge an den Centralverein, welche ich in meiner letzten Vortragsanrede nicht aufgenommen werden infolge der widrigen Verhältnisse. Ich muß aber wiederholen, daß diese Frage nicht ichtig ist, und sobald eine günstigere Zeit es erlaubt, durch mehrte Einnahmen gelöst werden muß.

Frauenbund.

Dem Katholischen Frauenbund rufen wir ein herzliches lidauf zu. Steiger, wenn auch langsamer Fortschritt n verzeichnen. Auch in dieser Stadt ist die Organisation Frauen zur Thatsache geworden, und die heurige Zeit wird viel dazu beitragen, den Bund zu kräftigen und ubreiten.

Gonzaga Union.

Unsere Jungmannschaft, die „Gonzaga = Union“, wird die Kriegslage, stark beeinflusst, viele unserer Boys en zur Dienstpflicht herangezogen. Umso mehr tritt an die Pflicht heran, mit Rath und That die Jungmännerorganisation zu fördern. Möge die heutige Versammlung der Union zum Segen gereichen und den Ausbau derselben beschleunigen.

Missionen.

Die Unterstützung des Missionswerkes ist für uns amerikanische Katholiken infolge des Weltkrieges mehr als je zur Pflicht geworden. Die Central = Stelle wird Euch ten über das Ergebnis der Sammlungen während des es. P. Hilfig, S. J., wird uns in seinem Referat über Verhältnisse in der Fremdenmission berichten.

Arbeiter- und Gesellenvereine.

Gewiegte Kenner unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sehen sorgenvoll den Entwicklungen entgegen, welche nach dem Kriege auf sozialem Gebiete hervorgerufen werden. Wir erkennen es als unsere patriotische Pflicht, unseren Einfluß geltend zu machen, um die Rechte des arbeitenden Volkes gegen Ausbeutung zu wahren und für soziale Gerechtigkeit einzutreten. Im Anschlusse hieran mache ich Euch aufmerksam auf die Konferenz der Arbeiter- und Gesellenvereine am Dienstag Abend, bei welcher Gelegenheit hochw. P. Engelen, S. J., und P. Marx, O. F. M., höchst zeitgemäße und interessante Referate halten werden.

Wiederholt habe ich im Laufe des Jahres, mit Unterstützung unserer Exekutive, an den Kongreß und den Präsidenten appelliert, um unserem Lande den Frieden zu erhalten und gegen die grausame Verfolgung der Kirche in Mexiko, von Seiten der mexikanischen Gewaltthäter, zu protestieren. Daß unsere Bemühungen nicht erfolgreich waren, ist Euch bekannt und sehr zu beklagen.

Friedenssehnen.

Alle Völker der Erde sehnen sich nach Frieden, auch wir empfinden dieses Friedensverlangen und blicken mit Hoffnung und Zuversicht auf unseren Heiligen Vater Benedikt XV., welcher unablässig für den Frieden und ein gegenseitiges Verstehen der Völker eintritt. Wir wollen ohne Unterlaß unsere Gebete vereint zum Throne Gottes empor-schicken und bitten, daß die kriegstolle Welt der Führung des Heiligen Vaters folge und der Frieden recht bald wiederkehre.

Bürgerrechte.

Dem Ausschuss für Beschlüsse empfehle ich, uns geeignete Beschlüsse zur Annahme zu unterbreiten, in welchen unsere Stellungnahme als Bürger und Katholiken gegenüber den in diesem Berichte angeführten Punkten ohne Furcht mit Klarheit ausgesprochen wird. Insbesondere weise ich auf den verbotenen Mißbrauch der Rothen Kreuz = Organisation hin.

Sozialer Kursus.

Am nächsten Donnerstag Nachmittag, nach Schluß dieser Generalversammlung, beginnt der soziale Kursus. Das Programm giebt Euch Aufschluß über die höchst wichtigen Thematika, welche während dieses Kursus von den Referenten, hochw. P. Wm. Engelen, S. J., hochw. Dr. Karl Brühl und G. W. Danforth, behandelt werden. Belehrung und Aufklärung über diese wichtigen Fragen sind von großem Nutzen für uns alle, und erwarten wir deshalb eine recht zahlreiche Theilnahme an dem Kursus.

Aus den bis jetzt mir zugegangenen Berichten ist zu sehen, daß unsere Mitgliederzahl wieder um 1900 zugenommen hat. Gewiß ein befriedigendes Resultat, wenn man die ungünstigen Zeiten in Betracht zieht.

In Memoriam.

Der Tod hat seit der Tagung in New York manchen aus unseren Reihen geholt, dessen Platz schwer auszufüllen ist. Ich erinnere hier an die hochw. Bischofe G. J. Richter von Grand Rapids, Mich., J. G. McCaul von Trenton, N. J., und N. C. Mat, Denver, Colo.

Ferner: hochw. Mr. Hoelscher, Buffalo, N. Y.

hochw. Aug. Miller, S. J., Koughkepie, N. Y.

hochw. Wendelin Gubli, Brooklyn, N. Y.

hochw. M. Nieger, Rome, N. Y.

hochw. J. Bufer, Brooklyn, N. Y.

hochw. Chas. Kutner, Detroit, Mich.

H. Laufensweiler, Columbus, Ohio.

Frank W. Faulhaber, Cleveland, Ohio.

hochw. Casimir Reichlin, Cleveland, Ohio.

hochw. Louis Meyer, Jersey City.

Prof. John R. Lauth, Chicago.

Nikolaus Cardell, John Merics, Peter J. Clasen, Kansas.

hochw. Mr. Moiss Blut, Minnesota.

John Funtke, Geo. Diehl, Evansville.

Franz Kiewert, John Sage, Gustav Honer, Karl Langenhans, Paul Blasig, Connecticut.

Presse.

Unserer Presse, welche in dieser Zeit so schwer zu kämpfen hat, sage ich herzlichen Dank für ihre jederzeit

freundliche, entgegenkommende Unterstützung. Dem hochw. Klerus und meinen Mitarbeitern im Vorstand Dank und Vergelt's Gott für treue Mithilfe.

So wollen wir nun, verehrte Delegaten, mit Gottvertrauen unsere Arbeiten beginnen und mit Klugheit und Umsicht solche Beschlüsse fassen, wie es die Zeitlage erheischt.

Es ist Ehrensache für jeden Delegaten, dem rätlichen Gottesdienst beizuwohnen und pünktlich bei den Sitzungen zur Stelle zu sein.

Mit dem altehrwürdigen Gruße: „Gelobt sei Jesus, Maria und Joseph“ erkläre ich nun die 62. Jahresversammlung des Central-Vereins eröffnet.

Joseph Frey, Präsi.

Beschlüsse der 62. General-Versammlung des Central-Vereins.

Als ein Verband, der sich mit klarer Erkenntnis und geleitet von den Grundsätzen des Christenthums in den Dienst der Volkswohlfahrt gestellt hat und die Erneuerung der Gesellschaft im Geiste der Enzykliken Papst Leo XIII. und Papst Pius X. anstrebt, wird der Centralverein auch in dieser erregten Zeit still und beharrlich sein Ziel verfolgen.

Die 62. Generalversammlung bekennt sich darum von Neuem zu den Grundsätzen, die in den Beschlüssen früherer Tagungen niedergelegt sind. Zugleich aber erkennt sie die Nothwendigkeit, daß das Programm des Centralvereins eingestellt werden muß auf die Kriegslage, daß augenblicklich vor allem jene Aufgaben in's Auge gefaßt werden müssen, deren Lösung Pflicht der Stunde ist.

An erster Stelle erklärt sich die Generalversammlung solidarisches mit den Erklärungen der Vorstandssitzung vom 5. und 6. Mai:

„Die Liebe zum eigenen Lande ist dem Menschen natürlich; veredelt und gepflegt im Geiste des Christenthums zeitigt sie die herrlichsten Blüten. Die Pflicht des Gehorsams der zu Recht bestehenden Obrigkeit gegenüber anerkennen wir, indem wir uns zu der Gesinnung des Völkerapostels bekennen, der da sagt: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es giebt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach sich der Gewalt widersetzt, der widersezt sich der Anordnung Gottes. Und die sich widersetzen, ziehen sich selbst Verdamnis zu... Darum ist es eure Pflicht, unterthan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.“ (Römer XIII, 1. 2. 5.)

„Von der Kirche belehrt, ist uns diese Gesinnung in Fleisch und Blut übergegangen. Wir wissen daher, was die Pflicht von uns fordert, was wir unserem Lande, den Vereinigten Staaten, schuldig sind, und wir werden danach handeln.“

* * *

Als eine der wichtigsten Aufgaben, an welche die amerikanischen Katholiken ohne Verzug herantreten müssen, erweist sich die Fürsorge für die in die Uebungslager und an die Front berufenen Soldaten. Mit Genugthuung begrüßt der Centralverein die theils in Angriff genommenen, theils in die Wege geleiteten Bestrebungen zur Förderung des leiblichen und geistlichen Wohles unserer Truppen und sagt diesen Unternehmungen thätigste Unterstützung zu. Zugleich weist er jetzt schon auf die Angaben hin, welche die Wiedereinführung der aus dem Felde heimkehrenden Soldaten in das bürgerliche Leben mit sich bringt.

Der Krieg ist nicht der Dauerzustand. Auf ihn folgt früher oder später die Zeit des Friedens. Die Kriegszeit sei uns eine Prüfungs- und eine Lehrzeit. Sie zeige uns, was unser Volk durch straffe Organisation und Disziplin, durch zielbewusste Ökonomie, durch weises Nachhalten in allem, durch gegenseitiges Vertrauen, durch Opferthum und selbstlose Hingabe an die Sache der Gesamtheit zu leisten imstande ist. Je mehr die Kriegszeit in unserem Volke diese Tugenden weckt und stärkt, um so leichter wird sich die Lösung für die Probleme des Uebergangs nach dem Kriege finden, desto fruchtbarer werden die kommenden Tage des Friedens sich gestalten.

Es ist bemerkenswerth, daß in den letzten Monaten der Vorbereitung auf den Krieg die Kraft unseres Volkes nach mehr als einer Richtung geweckt und entwickelt wurde.

Diese Bethätigung gesunder Kraft darf uns nicht blinmachen gegenüber gleichzeitig zutage tretenden Erscheinungen und Strömungen, welche ernste Gefahren für die künftige Entwicklung unseres Volkes in sich bergen.

Gar manche lassen sich im patriotischen Uebereifer fortreißen, die konstitutionellen Rechte unseres Volkes in Frage zu ziehen und deren Beiseiteetzung für die Dauer des Krieges zu beschwören. Andere suchen die Kriegslage auszunutzen für die Erzielung übermäßiger Profite. Der Nationalismus ist bestrebt, die in weiten Volkstheilen bestehende soziale Unzufriedenheit seiner Sache politisch dienlich zu machen. Die vorherrschende Neigung: Alles für den Krieg birgt die immer offener zutage tretende Gefahr in sich, daß das Augenmerk des Volkes abgelenkt wird von anderen Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Schon beginnt die sozial-carriativen Bestrebungen weniger Beachtung zu finden; die so mühsam errungene Schutzgesetzgebung für Arbeiter, Frauen und Kinder wird mehr und mehr beiseite geschoben; eine gewisse Nachsicht und Duldung macht sich geltend gegenüber der Lockerung der öffentlichen Moral.

Wir appellieren an die Katholiken, gegen diese in ähnliche Begleitererscheinungen des Krieges mit aller Macht anzukämpfen, ohne aber sich von der in weiten Volkstheilen gährenden Verbitterung zu Extremen verleiten zu lassen. Wir waren uns stets bewußt, daß keine der bestehenden Parteien unseren Idealen entspricht. Ebenso wenig ist eine wirkliche Besserung zu erwarten vom Sozialismus oder gar vom Syndikalismus (S. W. W. = Bewegung), der heute mit greifbarer Deutlichkeit der Gesellschaft die Gefahren zum Bewußtsein bringt, vor denen die Resolutionen des Centralvereins schon seit Jahren warnen.

Es gilt daher für alle, welchen die wahre Volkswohlfahrt am Herzen liegt, die an die Heilbarkeit der Gesellschaft glauben, planmäßig und zielbewußt weiter zu bauen und unbeirrt durch die Zeitenwetter den Blick auf das Endziel der Sozialreform gerichtet zu halten, die durch die Verwirklichung der Ideen des christlichen Solidarismus erstrebt ist.

Wir leben in der Hoffnung, daß wir aus den Erfahrungen der letzten Jahre heraus eine Partei entstehen werden, welche die besten amerikanischen Traditionen vertritt und ihren Grundsätzen nach christlich-sozial genannt zu werden verdient.

Voller Freude begrüßt die 62. Generalversammlung den Versuch des Hl. Vaters Papst Benedikt XV., die Völkern zu bewegen, durch einen friedlichen Ausgleich der gegenseitigen Zerfleischung ein Ende zu machen. Unsere Wünsche und Gebete vereinigen sich mit dem Friedenssehnen in Millionen unter allen Völkern, die nun schon seit drei Jahren unter der furchtbaren Geißel des Krieges seufzen. Kriege sind Heimtuchungen Gottes und werden kaum je ganz aus der Welt verschwinden. Aber zweifellos werden die direkten Kriegursachen mindern, je mehr das Bewußtsein der Solidarität der Menschheit wieder Platz greift in Gewissen der Völker.

Es ist bedeutsam, daß der Hl. Vater in seinen Vorschlägen zur Sicherung des künftigen Weltfriedens neben die Schiedsgerichte als einen starken Capiteiler gedeichlicher internationaler Verständigung die Verminderung der Rüstungen vorschlägt, dieses greifbaren Ausdrucks des gegenseitigen Misstrauens, und zugleich einer der Ursachen schwerer Soldaten im Leben der einzelnen Völker selber.

Voll und ganz schließt sich die Generalversammlung an die von der freien Schweiz ausgehenden Anregung an, daß die Katholiken der kriegführenden Länder durch Vermittlung der Katholiken aller Länder verständigen und fortan in mehr als vor dem Kriege auf internationale Zusammenarbeit bedacht sind. So dürfen wir hoffen, daß die Kirche, die Erzieherin des Menschengeschlechts, welche am wirksamsten den mammonistischen antisozialen Geist bekämpft, die soziale Frage gelöst hat, auch die internationale Anarchie der Staatenanarchie lösen und die Menschheit vor der Wiederholung des furchtbaren Schauspiels eines Weltkrieges zu warnen wird.

Als Bürger der Vereinigten Staaten begrüßen wir mit Genugthuung die Depeche aus der Bundeshauptstadt, daß die Regierung den Friedensvorschlägen unseres Hl. Vaters, Benedikt XV., ihre Aufmerksamkeit schenkt, und wir sind überzeugt, daß unsere Regierung bemüht sein wird, alle Bestrebungen zur Herbeiführung eines dauernden Friedens zu unterstützen.

Unschätzbar sind die Verluste der Kriegsführenden an Blut und Leben; diese sowie auch die Neutralen haben ebenfalls infolge des Krieges an Erwerbsmöglichkeiten und Verbindungen, sowie durch wissenschaftlichen Stillstand Einbuße erlitten. Doch der empfindlichste, entscheidendste Verlust ist einer von Menschen und Menschenkraft.

Noch wissen wir nicht, welche Opfer unser Volk wird bringen müssen. Mögen diese nun gering oder groß sein, was eine Sache fest, der Krieg sollte eine gewaltige Mahnung sein, die Wege des Rassenelbstmordes zu verlassen und das Recht der Ungeborenen zu achten und zu schützen. Wer immer die Geburtenverhütung, ausgehend von doktrinären Erörterungen und theoretisierenden Betrachtungen, auch jetzt noch in irgend einem Grade bei uns empfiehlt, sollte wie ein Volksfeind behandelt werden.

Während wir so für die Erhaltung und Vermehrung des „kostbarsten Kapitals“ eintreten, wünschen wir auch die Notwendigkeit des sparsamen Haushaltens zu betonen, der Vermeidung jedes unnötigen und der Abwendung vor allem von jedem sittengefährdenden Luxus und so auch der ungeordneten Vergnügungssucht.

Der vernünftige Gebrauch der Güter, über die uns Gott als Verwalter eingelegt hat, schließt jede Verschwendung aus. Eine solche ist sündhaft, weil die Güter vom Schöpfer bestimmt sind, allen zu dienen, und weil wir durch eine solche Verschwendung den Armen entziehen, was ihnen zur Erhaltung des Lebens dienen könnte. So ist für den Christen sparsames Haushalten nicht nur ein Kriegsgebot, sondern ein dauerndes Gebot der Nächstenliebe.

—0—

Aus den Staatsverbänden.

Katholische Union von Mo.

Silberjubiläum und Jahrestagung.

Die Katholische Union von Mo. konnte heuer, in Verbindung mit ihrer eigenen und der C. B. Tagung, ihr Silberjubiläum feiern. Wegen der Generalversammlung wurden die Sonderverhandlungen der Union auf ein Minimum beschränkt, was andererseits zur Folge hatte, daß die Delegaten und Beamten sich an den Sitzungen des C. B. beteiligen konnten. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da die Kath. Union in ihren Prinzipienklärungen solidarisch verbunden ist mit dem C. B. und in seinen Beschlüssen ihren Wünschen Ausdruck verliehen wird.

Die Tagung und Jubelfeier wurde eröffnet mit einer Parade von der Drill Corps Halle zur Franz von Sales Kirche führend, und einem Pontificalamt, das der hochw. Bischof von Belleville, Msgr. Althoff zelebrierte. Ihm assistierten die hochw. Herren A. Havpe, St. Louis, als Erzpriester, S. Nieters und J. F. Neuberger, St. Louis, als Ehren diakone, J. Waeltermann und Vincenz Schrempp, D. J. M., St. Louis, als Diakon und Subdiakon. Der hochw. P. Placidus Dechle, D. S. B., von Altus, Ark., hielt die Festpredigt. Dem Komite wohnten bei die hochw. Bischöfe Busch, St. Cloud, Chartrand, Indianapolis, sowie Msgr. G. W. Speer, Prot. Apost., Dubuque, und viele Priester.

In der Geschäftsversammlung wurden die Jahresberichte des Präsidenten und die Berichte des Sekretärs und des Schatzmeisters erörtert. Da sie im Druck vorlagen, wurde vom Verlesen Abstand genommen. An Stelle des protokollierenden Sekretärs fungierte Hr. Harry Wuennenberg, St. Louis. Die folgenden Beamten wurden gewählt bzw. wiedergewählt:

Protektor—Hochw. Erzbischof John J. Glennon, St. Louis, Mo.

Konmissarius—Hochw. Msgr. D. J. E. Hoog, St. Louis, Mo.

Präsident—Michael Deck, St. Louis, Mo. (6. Termin.)

1. Vizepräsident—Chas. Eschbach, Kansas City, Mo.

2. Vizepräsident—S. J. Wallau, Jefferson City, Mo.

Korr. und Finanz-Sekretär—Joh. E. Schuermann, St. Louis, Mo. (6. Termin.)

Prot. Sekretär—Harry Wuennenberg, St. Louis, Mo.

Schatzmeister—John J. Droege, Washington, Mo. (21. Termin.)

Fahrtenträger—(Union-Fahne) Peter Zimmer, St. Louis, Mo.

Fahrtenträger—(Ver. Staaten Fahne), Frank Gram, St. Louis, Mo.

Exekutiv-Komitee—H. Scheffer, St. Louis; Wm. A. Schmit, St. Louis; A. Lohmeier, Springfield, Mo.; Conrad Hug, Kansas City, Mo.; Geo. Ernst, St. Louis, Mo.

Als Vorort der nächstjährigen Tagung wurde Springfield, Mo., ausersehen.

—0—

Generalversammlung des Staatsverbandes Pennsylvania.

Die diesjährige 24. Generalversammlung des Staatsverbandes Pennsylvania wurde in sehr zufriedenstellender und erfolgreicher Weise vom 22.—24. Juli in Wilkes-Barre abgehalten. Am Vorabend des ersten Festtages hatten sich die, trotz der widrigen Verhältnisse recht zahlreichen auswärtigen Delegaten zeitig eingefunden. Nach einer kurzen Geschäftsitzung am Sonntag Morgen, während welcher der Festpräsident, Herr Nikolaus Glaser, und Herr J. M. Schuler als Vertreter des Mayors der Stadt, die Delegaten willkommen hießen, nahmen die Delegaten in corpore an dem Festgottesdienste Theil, der von dem hochw. Bischof Goban zelebriert wurde. Die Predigt über das Wort der Schrift: „Darum ermannet euch und seid tapfere Streiter für das Recht; denn das wird euer Ruhm sein“, hielt der hochw. P. E. Deutzer, C. S. R., von Philadelphia. Nach dem Gottesdienste richtete der hochw. Bischof Goban eine Ansprache an die Delegaten, in der er die Errungenschaften und die berechtigten Bestrebungen der deutsch-amerikanischen Katholiken pries. Nachmittags unternahmen die Delegaten einen Ausflug. Abends war Gottesdienst mit Predigt und Segen.

Zu Beginn der Geschäftsitzungen, die nach einem Seelenamte am Montag Morgen ihren Anfang nahmen, hieß der hochw. C. Gockel, Pfarrer der St. Nikolaus-Gemeinde, die Delegaten herzlich willkommen in seiner Gemeinde. Die Sitzungen am Montag wurden größtentheils durch Erstattung der Berichte der Distriktsverbände und der Gonzaga Union in Anspruch genommen. Eine beträchtliche Summe wurde, wie an anderer Stelle ausführlicher mitgeteilt wird, für verschiedene Zwecke bewilligt. Eine weitere Verbreitung der Soldatenchriften der Central-Stelle wurde ange-regt. Passende Beschlüsse, die an anderer Stelle zu lesen sind, wurden angenommen.

Während der am Dienstag abgehaltenen Sitzung kam die Frage der Pfarrschulen zur Sprache und es wurde die Einrichtung von freien Pfarrschulen befür-

wortet. Als Mitglieder der Exekutive wurde außer den Präsidenten der Distriktsverbände auch der Präsident der Gonzaga Union erwählt. Der Finanz-Bericht zeigte einen Kassenbestand von \$1549.19. Eine Kollekte für die Missionen ergab die schöne Summe von \$60.30. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Allentown gewählt. Das Ergebnis der Beamtenwahl war wie folgt: Hochw. Theo. Hammeke, Philadelphia, geistlicher Rathgeber; Herman Spiegel, South Bethlehem, Präsident; Louis Annas, Allentown, 1. Vizepräsident; Nikolaus Clafer, Wilkes-Barre, 2. Vizepräsident; Matthias Winbauer, Pittsburg, prot. Sekretär; John Wiesler, Jr., Philadelphia, Korr. und Finanz-Sekretär; Heinrich Becker, South Bethlehem, Schatzmeister. Während der Schlußsitzung hielten Herr Jos. Frey von New York, Präsident des Central-Vereins, Frau A. Bosack von Pittsburg, Präsidentin des Frauenbundes, und Herr F. W. Kersting von Pittsburg, Präsident der Pennsylvania Gonzaga Union, interessante und ermutigende Ansprachen über die gegenwärtige Lage und die Zukunft dieser Vereinigungen.

— 0 —

Jahresversammlung des Texas Staatsverbandes.

Einen sehr zufriedenstellenden und erfolgreichen Verlauf nahm die Generalversammlung des Texas Staatsverbandes, die am 29. und 30. Juli in San Antonio abgehalten wurde. Aus allen Theilen des Staates hatten sich zahlreiche Delegaten, zumeist schon am Vorabende, eingefunden. Fast ohne Ausnahme waren die angeschlossenen Vereine vertreten. Am Sonntag Morgen um 9 Uhr wurde in der St. Josephs Kirche in Gegenwart des hochw. Bischofs Shaw ein feierliches Hochamt celebriert. Eine schöne belehrende Predigt hielt während demselben der hochw. S. C. Eckhardt von Sioux City, Iowa. Nach dem Hochamt richtete der hochw. Bischof anerkennende Worte an die Anwesenden. Feierlicher Segen schloß die kirchliche Feier.

Eine kurz Sitzung folgte dem Hochamt. Festpräsident Herr Leo M. S. Dielmann, wie auch Herr Robert L. Harris als Vertreter des Mayors der Stadt San Antonio, hießen die Delegaten herzlich willkommen. Nach Verlesung der Namenliste der Delegaten und Vertheilung der Festabzeichen erfolgte Vertagung bis Nachmittag.

In seinem während der Nachmittagsitzung erstatteten Jahresbericht befaßte sich Staatsverbands-Präsident Herr Martin Roessler mit folgenden Fragen: die Lage der Kirche und des Hl. Vaters, Christliche Erziehung, die politisch soziale Lage, die Förderung des Gebrauchs der deutschen Sprache, die Unterstützung der Presse, Central-Verein und Central-Stelle, Vereinswesen und Lebensversicherung, Frauenorganisation, Jünglingsvereine, der Rassekreisverein, die Prohibitionsfrage, der Stand des Staatsverbandes.

Dem Bericht des Sekretärs zufolge zählt der Staatsverband gegenwärtig 46 Vereine mit 2491 Mitgliedern. Hierauf erfolgten die erfreulichen Berichte der Präsidentin und Sekretärin des Frauenbundes, worüber Näheres in der Frauenabtheilung gebracht wird.

In dem Bericht des Schatzmeisters werden unter anderem eine Sammlung von \$40.00 für die Central-

Stelle und eine solche von \$306.55 für das Rothe Kreuz erwähnt.

Abends fand eine Massenversammlung statt, zu der sich so viele Theilnehmer eingefunden hatten, daß die St. Josephs Halle sich als zu klein erwies, und nothgedrungenenerweise die große Beethovenhalle gemiethet werden mußte. Für unterhaltende Musik, Gesang und Reden war reichlich gesorgt. Als erster Redner behandelte der hochw. F. A. Wolf das Thema: „Das Lesen und die Presse“. Der achth. Ed. S. Lange folgte mit einem Vortrage über „Workingmen's Insurance“. Frä. Margaret Blum befaßte sich mit den jetzigen Aufgaben der Jungfrauenvereine. Zum Schluß hielt der hochw. Barnabas Geld, D. S. B., eine anregende Ansprache.

Am Montag Morgen wurde um 8 Uhr von dem hochw. Vater Gerlach von Fredericksburg ein Seelenamt celebriert. Geschäftssitzungen nahmen den Rest des Tages in Anspruch. Hervorzuheben ist die praktische Durchführung der Unterstützung der Presse wie dies hier beschlossen wurde, nämlich daß die dort erscheinende „Katholische Rundschau“ und das offizielle Organ des Staatsverbandes ihr Monnement auf \$2 das Jahr erhöhen solle, und dieser Beschluß veröffentlicht werde. In der Veröffentlichung heißt es unter anderem: „Es ist also beschlossen worden, das Abonnement für die „Rundschau“ für die Zukunft, wie andere katholische Blätter es schon gethan haben, auf \$2 das Jahr zu erhöhen. Kein Abonnent sollte deswegen böse und brummig werden und im Borne abbestellen.“

Die Beschlüsse der Versammlung befaßten sich mit den Pflichten der deutschen Katholiken in gegenwärtiger Lage, Soldatenfürsorge und der Katholikenverfolgung in Mexiko.

Ueber die Versammlung im allgemeinen schreibt der dort in englischer Sprache erscheinende „Southern Messenger: “The meeting... was well attended and the proceedings were interesting and harmonious throughout. The admirable spirit of loyalty and obedience to Church and Country which animated the assemblage is set forth in the resolutions adopted. The members of the various societies are urged to support the work of the Red Cross and the Knights of Columbus for the spiritual and material well-being of the men who have been called to fight the nation's battles. We confidently hope that this advice will be speedily acted on and that substantial contributions to these worthy causes will be made by every society in the Staatsverband.“

Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Leo M. S. Dielmann, San Antonio, Präsident; Felix Walsh, Fredericksburg, Sekretär; W. S. Lange, San Antonio, Schatzmeister; Josef Jacobi, New Braunfels, und A. Kalich, High Hill, Beisitzer; und Robert Blum, Fredericksburg, und Ch. A. Wingert, San Antonio, stellvertretende Beisitzer.

— 0 —

Aufruf und Einladung des Staatsverbandes von New Jersey.

Der Vorstand des Staatsverbandes von New Jersey hat einen Aufruf und Einladung zur Theilnahme an dessen 23. Generalversammlung, welche am 2. September in Newark abgehalten wird, erlassen. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Wiederum naht die Zeit der jährlichen General-

versammlung des D. N.-A. Staatsverbandes von New Jersey heran.

Dem Beispiele des D. N.-A. Central-Vereins, welcher trotz der politischen Lage seine 62. Generalversammlung vom 19. bis 23. August in St. Louis, Mo., abhält, Folge leistend, findet die 23. Generalversammlung des D. N.-A. Staatsverbandes von New Jersey am Sonntag, den 2. September 1917, in der St. Peters-Gemeinde, Belmont Ave., Newark, N. J., statt, zu welcher wir Euch alle auf das Herzlichste und Freundschaftlichste einladen.

Gerade in unseren Tagen erachten wir es als unsere besondere Pflicht, die Ideale, Ziele und Zwecke des Staatsverbandes, die verkörpert sind in: Alles für die Ehre Gottes und das Wohl unseres ganzen Vaterlandes, in so klarer Weise in den Beschlüssen der Kriegstagung der Exekutive des D. N.-A. Central-Vereins niedergegeschrieben, öffentlich kundzugeben."

Die Versammlung des Iowa Staatsverbandes einige Wochen verschoben.

Die Jahresversammlung des St. Bonifatius-Bundes von Iowa wird nicht am 23. September, wie früher berichtet, sondern am 21. Oktober stattfinden. Es geschah dies wegen lokaler Verhältnisse des Festortes.

Aufruf und Einladung des Präsidenten des Staatsverbandes von Arkansas.

Unter Datum des 9. August erließ Herr Caspar Koll, Präsident des Staatsverbandes von Arkansas, einen Aufruf und Einladung zur Betheiligung an der bevorstehenden Jahresversammlung des Verbandes, welche am 2., 3. und 4. September zu Altus tagt, in welchem es unter anderem heißt: „Daß diese Versammlung in dieser schweren Zeit abgehalten wird, muß ein Zeichen sein, daß sie von besonderer Bedeutung ist. Deswegen appelliere ich an die hochw. Geistlichkeit und lade sie besonders ein um zu erscheinen. Auch sind alle Vereine gebeten, die volle Delegatenzahl zu senden, denn nur vereint können wir was erreichen."

Beschlüsse der Generalversammlung des Staatsverbandes von Pennsylvanien.

Auf der diesjährigen vom 22.—24. Juli zu Wilkes-Barre abgehaltenen 24. Generalversammlung des Staatsverbandes von Pennsylvanien wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Kirche und Hierarchie.

Angeichts der ersten Zeitlage erneuern wir Kirche und Hierarchie das feierliche Gelöbniß unverbrüchlicher Treue, kindlichen Gehorsams und voller Ergebenheit, und wir werden auch in Zukunft nicht ermüden, für die Freiheit und Unabhängigkeit des Apostolischen Stuhles einzutreten.

2. Patriotismus.

Aus unserem Glauben schöpfen wir die stärksten Beweggründe zu bürgerlicher Treue und Patriotismus. Wir betrachten es als heilige Pflicht, die Regierung in der gegenwärtigen kritischen Lage nach Kräften zu unterstützen. Es soll unser Bestreben sein, Ordnung und Gerechtigkeit zu fördern und Sparsamkeit im Gebrauch von Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln zu pflegen.

3. Jugendfürsorge.

Die Kriegslage macht gewissenhafte Jugendfürsorge doppelt notwendig. Somit werden wir uns Mühe geben, die schulpflichtige wie die schulenlässige Jugend vor verderblichen Einflüssen jeder Art zu bewahren.

4. Soziale Arbeit.

Gerade in diesen Zeiten, wo zahlreiche neue Aufgaben erwachsen, ist es notwendig, unsere Vereine funktionsfähig zu erhalten. Wir wollen deshalb in unserer Vereinstätigkeit nicht nachlassen und eifrig in gewohnter Weise weiter schaffen. Besonders wollen wir uns befeistigen, in charitativer Weise zu arbeiten und die Uebel, die der Krieg bringt, zu lindern. Im Sinne des Central-Vereins werden wir theilnehmen an den verschiedenen patriotischen Bewegungen, Rothes Kreuz-Liebeswerk für Soldaten, Unterstützung der zurückbleibenden Familien, und zwar in geschlossener Einheit.

5. Katholische Presse.

Im modernen Chaos der Meinungen bedürfen wir mehr als je einer furchtlosen, prinzipientreuen Presse. Nach Kräften werden wir deshalb unsere katholische Presse, besonders die deutschsprachige, unterstützen. Andererseits erwarten wir, daß unsere katholischen Zeitungen sich auch bemühen, uns wirklich etwas Belehrendes, Lesenswerthes und Aktuelles zu bieten.

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Vierteljährliche Versammlung des Lecha - Thal Verbandes.

Am 12. August wurde zu Gast Mauch Chunt (Pennsylvanien) die vierteljährliche Versammlung des Lecha - Thal Distriktsverbandes abgehalten. Morgens wohnten die Delegaten dem Festgottesdienste bei. Nachmittags 1 Uhr wurde eine Geschäftsversammlung abgehalten. Ueber 100 auswärtige Delegaten waren anwesend. Herr Herman Spiegel, Präsident des Staatsverbandes, berichtete über die Verhandlungen der Staatsverbandsversammlung. Der Pfarrer der St. Josephs - Gemeinde, hochw. Joseph Kmann, hielt eine interessante Ansprache. Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Hochw. Jos. Kmann, geistlicher Rathgeber; Georg Ortwein, Bethlehem, Präsident; Andreas Franz, Allentown, 1. Vizepräsident; Frau Frank Engler, Mauch Chunt, 2. Vizepräsidentin; Frau Denis Hammerstein, Easton, 3. Vizepräsidentin; J. Aug. Miller, Allentown, Prot.- und Corr.-Sekretär; Moiss Kuch, Allentown, Finanz - Sekretär; Rupert Brugger, Bethlehem, Schatzmeister.

Um 3 Uhr fand in der St. Josephs - Halle eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt. Als erster Hauptredner befaßte sich Herr J. Marzen mit der Kriegslage und der Soldatenfürsorge. Frau Franz Engler sprach darauf eingehend über die Aufgaben der Frauen. Auch die hochw. Herren John Ludwig von Mauch Chunt und Bernard Greisenberg, M. S. C., von Nazareth, hielten belehrende Ansprachen. Eine Kollekte für die Missionen und das gemeinsame Absingen des „Großer Gott“ bildeten den Schluß der Versammlung.

Delegatenversammlung des New York Lokalverbandes.

Während der Delegatenversammlung des New York Lokalverbandes, welche am 26. August im Kolpinghaus abgehalten wurde, wurden bereits Vorkehrungen für ein Programm für den kommenden Winter getroffen. Gegen die beabsichtigte Zurückstellung der Deutsch - Amerikaner von Seiten des „Rothen Kreuzes“ wurde entschieden Stellung genommen, und das Damen - Komitee beschloß, ein eigenes „Rothes Kreuz“ zu bilden. Die Verbreitung der Soldatenchrift der Central - Stelle, „Guide Right“, wurde

von dem geistlichen Rathgeber des Verbandes, hochw. Sr. Bruder, sehr empfohlen. Prof. Dr. Schirp wurde beauftragt, die Nichtigstellung einer ungebührlichen Äußerung einer dortigen Tageszeitung über Religionen und Heiligenanbetung zu besorgen. Auch wurde beschlossen, eine Liste der deutsch-katholischen Jünglinge der Stadt, welche zum Kriegsdienst einberufen werden, aufzustellen. Als erster auf der Liste soll der Name des Finanz-Sekretärs des Verbandes, Herrn Frank Reinboth, gestellt werden.

—0—

Erfolgreiche Versammlung des zweiten Distriktsverbandes von Wisconsin.

Am 29. Juli wurde im Washington Park zu Sheboygan, Wisconsin, eine erfolgreiche Versammlung des zweiten Distriktsverbandes von Wisconsin abgehalten. Viele Delegaten von nah und fern hatten sich eingefunden. Nach den Geschäftsverhandlungen fand eine allgemeine Katholikenversammlung statt, wobei Herr S. Schmitz von Appleton, Präsident des Staatsverbandes, und der hochw. J. P. Van Treek von Sheboygan, die Hauptreden hielten. Als Beamten für das kommende Jahr wurden alle bisherigen Beamten wiedererwählt, nämlich: als geistlicher Rathgeber, der hochw. J. P. Van Treek von Sheboygan; als Präsident, Herr Peter Mannebach von Sheboygan; als Vizepräsident, Herr Theodor Doef von Manitowoc; als Sekretär, Herr Pantraz Ristner von Sheboygan; als Schatzmeister, Herr Nic. Weber von Racada.

—0—

Zur Frauen- und Jünglingsbewegung.

Generalversammlung des Frauenbundes.

Arbeitsreich und erfolgreich war die Generalversammlung des nationalen Frauenbundes. Am Montag, Dienstag und Mittwoch wurde unter dem Vorsitz der Präsidentin eine Reihe von Geschäftssitzungen abgehalten. Die verschiedenen Theile der Konstitution, die weitere Ausbildung des Bundes, Vermehrung der Mitgliederzahl und ähnliche wichtige Fragen wurden eingehend besprochen. Während der Geschäftssitzung am Montag Morgen hielt der hochw. M. Gappe von St. Louis ein anregendes Referat über: „Die Nothwendigkeit der Frauenorganisation“. Am Dienstag Morgen referierte der hochw. M. Mayer von St. Louis über: „Die nächsten Aufgaben des Frauenbundes.“ Die Geschäftssitzungen wurden in der St. Franz von Sales Schulhalle abgehalten. Am Montag Abend fand in der Goller-Halle eine Massenversammlung der Frauen statt. Das Interesse der hochw. Geistlichkeit dieser Bewegung gegenüber ist daraus ersichtlich, daß 22 hochw. Herren dieser Versammlung bewohnten, ungeachtet des Regenwetters, das einer noch zahlreicheren Beteiligung Abbruch that. In drei lehrreichen Vorträgen wurde die Thätigkeit des Frauenbundes dargelegt. Der hochw. P. Raphael Wittig, S. D. C., von St. Nazianz, Wisconsin, behandelte: „Die schöpferische Thätigkeit des Frauenbundes“, der hochw. P. Peter Crumblin, O. F. M., von Sollet, Ill., (englisch): dessen vorbeugende Thätigkeit, und Richter M. F. Girtten von Chicago, Ill., die konstruktive Thätigkeit des F. B. Ein dreistimmiger Frauenchor unter Leitung des Herrn Joseph S. Anler lieferte musikalische Unterhaltung. Am

Dienstag Nachmittag nahmen die Damen eine Automobilfahrt nach Forest Park Highlands.

Am Mittwoch Morgen hielt Herr J. P. Kenfel, Direktor der Central- = Stelle, einen Vortrag über die Pflichten der katholischen Frau, die hl. Elisabeth als Vorbild preisend. Die Präsidentin, Frau Adeline Vosack von Pittsburg, Pa., erstattete einen Bericht über die im September 1916 in Washington, D. C., stattgehabte Versammlung der Catholic Charities, welcher sie als Delegatin des Frauenbundes bewohnte. Frä. Ruhlmann, Social Worker des St. Elisabeth Settlement der Central- = Stelle, schilderte in einem Vortrage die Thätigkeit des Settlements. Erst gegen 4 Uhr Mittwoch Nachmittag kamen die Sitzungen nach Annahme der Konstitution und Beschlüsse und nach stattgefundener Beamtenwahl zum Schluß.

Das Ergebnis der Beamtenwahl war wie folgt: Hochw. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., geistlicher Rathgeber; Frau Adeline Vosack, Pittsburg, Pa., Präsidentin; Frau Olga Freh, New York, 1. Vizepräsidentin; Frau M. Fellschauer, St. Louis, 2. Vizepräsidentin; Frau E. Belz, Cleveland O., Prot.- und Corr.-Sekretärin; Fräulein Kath. J. Drolshagen, Milwaukee, Wisconsin, Finanz- = Sekretärin; Frau Wilhelmine Springob, Milwaukee, Wisconsin, Schatzmeisterin; Fräulein Elis. Lenz, New London, Wis., Aktuarin; die Frauen: M. Hangartner, St. Louis, A. Lofalt, Quincy, Ill., Elis. Dittlinger, New Braunfels, Texas, J. M. Neef, Springfield, Ill., und die Fräulein: Maria Thilt, Milwaukee, Wis., Anna Dielmann, San Antonio, Texas, und Cath. M. Girtten, Chicago, Ill., als Beisitzer.

Beschlüsse des Frauenbundes.

1. Die zweite General- = Versammlung des katholischen Frauenbundes nimt an und befürwortet dieselben Resolutionen der 62. General- = Versammlung des Central- = Vereins.

2. Jede Delegatin soll bei ihrer Heimkehr sich sogleich in Erfahrung bringen mit dem in ihrem Staate bestehenden Staats- = Verband zwecks Gründung eines Staats- = Frauenbundes, wenn solcher noch nicht gegründet ist. Die respektiven Staats- = Verbände sollen diesbezüglich um Rath und finanzielle Unterstützung gebeten werden.

Die Nothwendigkeit und Berechtigung des Am. Red Crof freudig anerkennend, beschließt der Katholische Frauenbund, ihre Mitglieder zur regen, praktischen Mitwirkung zwecks Erreichung der von den Gründern des „Red Crof“ beabsichtigten Ziele anzuspornen.

Beschlossen, daß ein Nationalorgan für den Frauenbund gegründet werde. Dasselbe soll in englischer und deutscher Sprache in acht Seiten vierteljährig erscheinen. In diesem Platte sollen die Sektionen des Frauenbundes ihren vierteljährlichen Bericht veröffentlichen. Es wird vorgeschlagen, daß fünf Cents für die Nummer erhoben werden.

Beschlossen, daß ein geschichtliches Archiv des Frauenbundes bei der Centralstelle eröffnet und dieses von den Mitgliedern durch Zufendung aller den Frauenbund, Frauenfrage usw. betreffenden Schriften, Schreiben und d. gl. mehr unterhalten werde.

Daß die nächste dem Frauenbund eigenthümliche Arbeit der Schuh reißender, arbeitender und sonst hilfsbedürftiger Frauen und Mädchen sei.

Um eine Grundlage zur Ausführung obiger Thätigkeit zu etablieren, schlagen wir das System der St. Elisabeths-Vereine vor.

In Anbetracht der großen Gefahr, die für unsere Mädchen im intimen Verkehr mit Soldaten liegt, soll die kirchliche Autorität dringend gebeten werden, daß da, wo für Soldaten Vergnügungen von Katholiken veranstaltet werden, die Zeitgrenze auf halb elf Uhr Abends beschränkt werde, und daß das Vergnügungskomitee die größte Sorgfalt trägt, den Besuch des Vergnügens durch Einlastarten zu regeln.

Der Kath. Frauenbund ersucht die hochw. Herrn Pfarrer

an Orten, wo sich Soldatenlager befinden, an Sonntagen Messen so zu arrangieren, daß Soldaten, die die Feldpost nicht besuchen konnten in einer späteren Stunde Gelegenheit dazu haben, und daß diese Gelegenheit den Soldaten zur Kenntnis gebracht wird.

Wir empfehlen den Mitgliedern des Kath. Frauenbundes ihre Soldaten mit guter und auch religiöser Literatur zu versehen.

Daß die Mitglieder des katholischen Frauenbundes es sich zur Aufgabe machen, Apostel einer guten gesunden Literatur zu werden.

Daß der herrschenden unanständigen Kleidertracht gesteuert werde durch Wort und That und besonders durch das gute Beispiel der Mitglieder des Frauenbundes.

Die Konvention empfiehlt dringend die Bestellung von Lokal-Promotoren zwecks Organisation oder Verbreitung des Kath. Frauenbundes und dessen Interessen.

—0—

Versammlung des Frauenbundes von Texas.

Aus den Berichten der Präsidentin und Sekretärin des Texas Frauenbundes, wie sie gelegentlich der Generalversammlung des Staatsverbandes erstattet wurden, ist reges Leben und eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl ersichtlich. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der angeschlossenen Vereine auf 14 mit einer Mitgliederzahl von nahezu 800. Die Thätigkeit dieser Vereine umfaßt vor allem die Unterstützung wohlthätiger Unternehmungen. So brachte der St. Elizabeth's Verein zu San Antonio durch Veranstaltung eines Bazaars über \$900.00 auf für die Kriegsnothleidenden. Der St. Anna Mutterverein zu Fredericksburg schenkte dem St. John's Seminar eine Gabe von \$30.00, den Karmeliter Schwestern in San Antonio für das St. Josephs Heim und Kindergarten \$150.00. Berth an Kleidung und Eßwaren, \$10.00 in Baar und 80 Duzend Eier zu Ostern, und der Kirche zu Fredericksburg eine Gabe von \$72.00. In ähnlicher Weise waren andere Vereine thätig. Das jüngste gemeinsame Unternehmen ist die Gründung eines Mädchenheims. Für den dazu bestimmten Fonds wurden bereits \$105.25 gesammelt.

Als Beamten für das kommende Jahr wurden erwählt: Frau E. Kaba, San Antonio, Präsidentin; Frau John Lott, Fredericksburg, Vize-Präsidentin; Mel. Margaret Blum, Fredericksburg, Sekretärin; Frau Gus. Reiningner, New Braunfels, Schatzmeisterin.

—0—

Vom Pennsylvania Frauenbund.

Während der Tagung des Staatsverbandes von Pennsylvania wurde auch, unter Vorsitz der Nationalpräsidentin, Frau A. Bosack, eine Versammlung des Frauenbundes von Pennsylvania abgehalten. Mehrere anregende Ansprachen wurden gehalten und ein neuer Zweigverein gegründet.

—0—

Jahresversammlung der Gonzaga Union.

Die heurige Tagung der Gonzaga Union war besonders wichtig, weil die Frage des Anschlusses dieser Vereinigung an die geplante C. J. M. U. bezw. die Verschmelzung der Gonzaga Union mit dem letztgenannten Verband zur Sprache kam. Die Sitzungen zeichneten sich aus durch eine lebhafteste Antheilnahme der Delegaten an den Verhandlungen. Die Geschäftssitzungen wurden am Montag Nachmittag, und am Dienstag Vormittag und Nachmittag abgehalten. Den Vorsitz führte an Stelle des Präsidenten Zipf Herr Leonard Albers, von Florissant, Mo., Vize-Präsident. In der am Montag abgehaltenen Versammlung hielt

Herr Paul G. Rohr von der Central-Stelle ein Referat über Aufgaben der Jünglingsorganisation, in der er festen Anschluß an den Central-Verein und den Ausbau einer möglichst ähnlichen Organisationsform befürwortete. Am Montag Abend war Massenversammlung in der St. Heinrichs-Halle. Den Hauptvortrag hielt Rev. W. Quetsmann, von Chamois, Mo., der über „Present Day Duties of Our Young Men“ sprach. Herr Hy. Seyfried, der die zweite Rede halten sollte, war leider am Erscheinen verhindert. Rev. Salick von Milwaukee, Moderator der C. U., hielt eine ermunternde Ansprache an seiner Stelle. Ein Männerchor sang mehrere Lieder.

In der Schlußversammlung am Dienstag wurden folgende Beamte erwählt: L. G. Bogt, Buffalo, N. Y., Präsident; L. B. Albers, Florissant, Mo., 1. Vizepräsident; Jos. Henry, Allentown, Pa., 2. Vizepräsident; Ed. Knopp, St. Louis, Mo., Sekretär; L. G. Beh, Cleveland, O., Schatzmeister, und M. Mozel, St. Louis, Mo., Marshall.

Der von einer Richtung befürwortete Anschluß an die C. J. M. U. wurde von der Versammlung und von der Exekutive des C. B. nicht befürwortet. Ein dem entgegengesetzter Antrag, den Ausbau der C. U. energisch zu betreiben, die Entwicklung der neuen Bewegung zu beobachten und die Frage des eventuellen Anschlusses, der Autonomie der C. U. und des C. B. und der Entwicklung der Dinge entsprechend zu regeln, wurde angenommen. Die Central-Stelle wurde mit der Aufgabe betraut, die Organisation der C. Union zu betreiben und zu fördern. Diese Anregung fand auch die Gutheißung des Komitees für soziale Propaganda.

—0—

Versammlung der Gonzaga Union von Missouri.

Im Anschluß an die Versammlung der nationalen Gonzaga Union wurde eine Delegatenversammlung der Abtheilung Missouri abgehalten. Der gegenwärtige Stand der Vereinigung wurde besprochen und Pläne für die Zukunft geschmiedet. Als Beamten wurden erwählt: hochw. Fr. Diedmann, St. Louis, geistlicher Rathgeber; Wm. Ottersbach, St. Louis, Präsident; Ernst Speh, St. Louis, 1. Vizepräsident; Alois Zimmer, Cape Girardeau, 2. Vizepräsident; Ed. Knopp, St. Louis, Sekretär; A. Mozel, St. Louis, Marshall.

—0—

Versammlung der Gonzaga Union von Pennsylvania.

Gleichzeitig mit der Versammlung des Staatsverbandes tagte auch die Gonzaga Union von Pennsylvania. Bereits am Sonntag Abend wurde eine Geschäftsversammlung abgehalten, in der der weitere Ausbau der Vereinigung berathen ward. Als Beamten wurden erwählt: hochw. G. J. Steinhagen, Pottsville, geistlicher Rathgeber; J. W. Kersting, Pittsburg, Präsident; W. C. Seil, Philadelphia, 1. Vizepräsident; G. Holz, Philadelphia, 2. Vizepräsident; Karl Benz, South Bethlehem, Prot. und Korr. Sekretär; Jos. Henry, Allentown, Finanz-Sekretär; J. Procter, Allentown, Schatzmeister; als Exekutiv-Behörde: Karl Gerhart, Philadelphia, Robert Gersbach, Allentown; hochw. B. L. Borr, Wilkes-Barre, hochw. J. A. Schwarz, Erie; John Luz, South Bethlehem, und A. F. Beck, Pittsburg.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Mt. Rev. G. W. Greer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Nic. Sommer, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Sch. Columbus, O.

Joseph Frech, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammeter, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenbarg, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Juenemann, St. Paul, Minn.

F. B. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Verein,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

AUGUST AT ST. ELIZABETH'S SETTLEMENT.

In spite of the excessively hot season and the adverse conditions natural to vacation time the Settlement has continued its work without interruption and with ever increasing zest and efficacy. To the long roll of cases which tax the ingenuity and resources of our staff month after month we can again add a few as typical of the problems dealt with in the past month.

A family of father, mother, and two small children was brought to our attention. The breadwinner, the father, has been for some time in the Koch tubercular hospital. The mother, none too well fed and able, must now work to support herself and children. For, as usual, the family has had little chance to provide for a day when the father could no more bring his earnings home to his wife and children. Meanwhile, while the father is fighting the dread white plague and the mother is doing her best to care for herself and children, we are caring for the little ones at the settlement, providing them with wholesome food and sympathetic care.

Another case is that of a family of father, mother and three children. Here again the father is the victim of tuberculosis, the almost inevitable result of the terrible conditions of housing and nutrition so prevalent among the poor of our great cities. He was taken to the City Hospital for proper diagnosis and has now been assigned to the Koch Hospital. As in the first case the mother has now to go out to work to keep herself and little ones. These latter are now in our charge. Dr. Pfeffer, our well-deserving volunteer physician, has two of the children under his care.

Still another case is that of a little lad with eye trouble. The settlement worker has taken him to an eye doctor for some time for treatment. The family of the unfortunate child is unable to defray the expenses for such treatment, so the settlement provides as best as it can. We have now succeeded in having him admitted to the children's hospital where he will secure the diet necessary for full recuperation and which his own family circumstances made impossible for him at home. There he is securing the proper local treatment which gives promise of full recovery.

Sad but still not unusual is the case of a mother and four children who were abandoned by the

father and husband about a year ago. The poor woman was left to shift for herself as best she could, and had no redress since she does not know where her husband is. She struggled to keep herself and children and succeeded till now in doing so. But the worry and strain finally told and she is now unable to continue the hard work by which she eked out a living for herself and children. Just now one of the children is down with diphtheria. We have taken the case in hand and have enlisted the cooperation of the St. Vincent de Paul Society.

So month after month, in spite of our meager resources and the general apathy so disheartening to those who are so willing to do so much, the Settlement radiates sympathy, charity, service and sound social enlightenment to the poor of our district.

The delegates to the Central-Verein convention paid a flying visit to the settlement and were exceptionally well pleased and impressed with the cleanliness and order of the establishment and the good cheer and general excellent condition and behaviour of the little ones. Generous contributions made it possible to give the little ones a treat so dear to child hearts. But aside from this the Settlement was a concrete appeal to all to go and do likewise. It was a living demonstration of what great things can be done with little resources and much Christian love.

Der heutige Studienkursus.

Am 23. und 24. August, nach Schluß der Generalversammlung wurde unter Vorsitz des Herrn F. B. Kuntel im Inner Hotel zu St. Louis wie im Vorjahre zu New York ein sozialer Studienkursus abgehalten. Als Redner waren gewonnen worden die hochw. Wm. Engelen, S. J., von Toledo, Ohio, und Dr. C. Bruehl von Overbrook, Pa., und Herr W. Danforth, Präsident der "Federal Land Bank of St. Louis". Hochw. Engelen behandelte die beiden Themat: „Die solidarische Gesellschaft“ und „Der solidarische Staat“; der hochw. Dr. Bruehl das Thema: „Der Solidarismus als Grundlage des Genossenschaftswesens“; und Herr Danforth das Thema: „Genossenschaftliche Hilfe und landwirtschaftliches Kreditwesen“. An dem Kursus nahmen Theil: hochw. A. Mayer, St. Louis, Mo.; hochw. S. P. Hoffmann, Eppingham, Ill.; hochw. D. Meier, Damiansville, Ill.; hochw. Aug. Bachofen, D. S. B., Conception, Mo.; hochw. Justus Schweizer, D. S. B., Richardton, N. D.; hochw. P. Didacus Grünholz, D. F. M., Quinen, Ill.; hochw. John Kaiser, New London, Wis.; hochw. G. Scheffold, D. S. B., Wauzata, Minn.; hochw. Plazidus Dechle, D. S. B., Mtus, Ark.; hochw. Ger. Nief, Freeburg, Mo.; hochw. G. Waeltermann, St. Louis, Mo.; hochw. Joseph Spach, S. J., St. Louis, Mo.; hochw. Aug. B. Sallik, Milwaukee, Wis.; hochw. P. Antkenbrock, S. J., St. Louis, Mo.; hochw. G. Brunner, S. J., St. Louis, Mo.; hochw. F. Diekmann, St. Louis, Mo.; hochw. C. S. Winkelmann, St. Charles, Mo.; hochw. D. Strehl, Chicago, Ill.; hochw. Carl Rees, St. Louis, Mo.; hochw. Jos. Winkelmann, St. Louis, Mo.; die Scholastiker: J. Breuß, S. J., M. Wand, S. J., N. Kroft, S. J., und E. Furlinden, S. J., von St. Louis; Louis Ell, St. Charles, Mo.; A. Noffo, St. Louis, Mo.; Chas. Gerber, St. Louis, Mo.; John E. Kai-

St. Louis, Mo.; Ric. Gonner, Dubuque, Iowa;
H. F. Frey, New York; Jos. Matt, St. Paul, Minn.;
J. G. Brockland, St. Louis; Paul G. Rohr, St. Louis;
Wm. A. Koch, St. Louis; M. Gärten, Chicago, Ill.;
D. Zuenemann, St. Paul, Minn.; Fr. Eliz. Lenz,
New London, Wis.; und Fr. Dittlinger, New Braun-
fels, Texas.

Die Central - Stelle als historische Centrale empfohlen.

In dem Bericht des Sekretärs der „Historischen Kommission“ der Kath. Union von Mo., hochw. F. Ottensteiner, wird vorgeschlagen, falls Geldmittel zur Einrichtung einer eigenen Centrale nicht aufgebracht werden können:

„1. Daß die „Historische Kommission der Katholischen Union sich mit der schon bestehenden Central-Stelle verbinde, und die reichen Bestände dieser Bibliothek nach Kräften mit geschichtlichem Material über das Missourier Deutschtum zu erweitern trachte.

„2. Daß die Katholische Union als solche die Mitgliedschaft in der Catholic Historical Society of St. Louis erwerbe.

„3. Daß also die „Historische Kommission“ das Forschen und Sammeln fortsetzen, das Aufbewahren und Verwerthen aber der gesammelten Schätze der unbewährten Central - Stelle überlasse. Das wäre selbstlos gehandelt, wie es sich für deutsche Vereinsmänner ziemt, und würde viel eher zum Ziele führen, als die Beibehaltung einer gesonderten Kommission für Missouri.“

Central - Verein auf dem katholischen Kriegskongresse vertreten.

Auf dem nationalen Kriegskongreß der Katholiken, welcher am 11. und 12. August in Washington, D. C., abgehielt wurde, war der Central - Verein durch Präsidenten Frey, Chas. Ror, Aug. F. Brockland und sonstiger Mitglieder des Central-Vereins vertreten.

„Wir brauchen das Central-Blatt“.

Zum Schluß eines Briefes schreibt der hochw. Franz A. Greßle, Direktor der Caritaswerke der Erzdiözese Cincinnati, über das Central - Blatt & Social Justice wie folgt: „Keep up your good work in the Social Justice. We need it very much. Many blessings and kindest regards.“

Weitere Urtheile über unsere Soldatenschriften.

Ein Buchhändler schreibt wie folgt: „Wonderful books and absolutely necessary at this time of danger to our country. Will do all in my power to further the distribution of same.“

Von der New York Social Hygiene Society ging Herrn Frey, welcher derselben Exemplare zugesandt hatte, durch deren Sekretärin folgende Anerkennung zu: „Thank you for sending me the booklets, which I thoroughly enjoyed. There is a great need of such literature at this time. I liked particularly the spiritual ending of „Guide Right“ and I hope, that you succeed in reaching every Catholic soldier with „God's Armor“. In this material age, when things spiritual are looked upon as archaic, it is encouraging to here of work such as yours. Holy Mother

the Church, as you know, has been slow in joining in the campaign against venereal diseases, relying on the sacraments, no doubt, as sufficient prevention; but we have among the members of our society many of her clergy and hope to secure the active cooperation of the priests, who have been assigned war duty as chaplains.

Some of your booklets were left with me yesterday. I think, they came from the National Association. I shall be glad to recommend your booklets wherever I can.“

Herr Arthur Preuß schreibt in seiner Fortnightly Review wie folgt: „The Central Bureau of the Catholic Central Society has not issued any patriotic manifestoes, but is quietly doing effective work for our soldiers, present and future. We have already noticed its pamphlet: „Guide Right: Fundamental Tactics against the Soldier's Worst Enemy“. To this has now been added „God's Armor“, a prayer book for soldiers. It is intended as a daily companion and contains specially written prayers for ordinary as well as extraordinary occasions, together with brief instructions regarding Baptism, Confession and Communion. The foreword emphasizes the soldier's need of prayer and loyalty to God, and warns him against hatred, revenge and cruelty. A Catholic „Sammy“, who goes out with these two booklets in his knapsack, will be fortified against many dangers.“

Governor's Island, New York, July 7, 1917.

I just perused a copy of your „Guide Right“. It is an admirable sermonette for the soldier. Many of its sentences are literally what I have preached during my career as an Army Chaplain. Its sane advice, capped by the supreme antidote of immorality, confession, cannot fail to be followed by the best results. Have you any to send to my address? I shall greatly appreciate them.

Very respectfully,

Franz J. Feinler,

Chaplain 26. Infantry, U. S. Army.

Von der englisch - katholischen Presse seien außer den bereits gebrachten Besprechungen noch folgende erwähnt:

„Catholic societies can do no better service to the young men going forth to battle for the country than to provide each of them with a copy of this timely little publication.“—Southern Messenger.

„The Central Bureau of the Central Verein, St. Louis, Mo., has issued a pamphlet that should be widely circulated among young men, and particularly among those going from sound home influences into scenes and associations that menace their moral well-being. This pamphlet is called „Guide Right, or Fundamental Tactics Against the Soldier's Worst Enemy“. Plainly, yet with becoming reserve, the youth is warned of the dangers awaiting him, and of the consequences of being drawn into the net spread for him by evil agencies. A careful reading of the instructions and suggestions given in this guide will put the young soldier on guard against the dangers of immorality, that are an even greater peril than the physical dangers confronting him.“—Sacred Heart Review.

"This little pamphlet ("Guide Right") is a bit of timely "preparedness", giving in very plain fashion an account of the dangers—physical, mental and moral—which surround the soldier in camp, and some very sane advice on the manner of conducting himself so as to avoid them. Catholics owe it as a duty to see that their own, at least, among those who wear the khaki are given the proper protection, and the wide-spread distribution of this little pamphlet will help in the discharge of that duty."—The Lamp.

Von der deutsch-katholischen Presse seien folgende Äußerungen wiedergegeben:

"Das Pamphlet—enthält sehr lehrreiche Abschnitte über die Gefahren, die dem Soldaten drohen und die furchtbaren Folgen die seiner warten, wenn er die Mahnungen und Räte unbeachtet lassen sollte. Die Verbreitung des Pamphlets besonders unter den jungen Wehrmännern kann nicht genug empfohlen werden."—Kath. Wochenblatt.

"In bezeichnender Weise ist die Central-Stelle des Central-Vereins als erste mit einer praktischen Hilfe auf dem Plane erschienen. Sie hat ein kleines handliches Büchlein von 20 Seiten veröffentlicht mit dem Titel: "Guide Right, or Fundamental Tactics Against the Soldier's Worst Enemy". In leicht verständlicher, offener und doch verständiger Weise werden darin die Gefahren besprochen, die dem Soldaten von seinem schlimmsten Feinde, der Unsitlichkeit drohen. Dieser Feind lauert für die Soldaten überall. Und nur zu viele gehen in seine Falle. Eltern und Geschwister sollen ihren Sohn und Bruder mit dem Büchlein versehen. Pfarrgeistliche und Vereine sollen sehen, daß keines ihrer Mitglieder in Khaki ohne den "Guide Right" bleibt. Ebenso wäre es ein höchst praktischer Gedanke, wenn einzelne Katholiken oder Vereine der Central-Stelle Geldbeträge zur Verfügung stellten, die diese dazu verwenden könnte, größere Quantitäten des Büchleins durch Militärkapläne usw. vertheilen zu lassen. Da das Büchlein im Einzelpreis nur 5 Cents kostet, reichen ein paar Dollar schon weit."—Amerikanisches Familienblatt.

Eine in Spanisch erscheinende Wochenschrift über „Guide Right“.

Die von den Jesuitenpatres redigierte und in spanischer Sprache erscheinende Wochenschrift Revista Catolica in Las Vegas, New Mexiko, bespricht in einem jüngst erschienenen Zeitartikel verschiedene Soldatenprobleme. Im Anschluß daran schließt der Artikel wie folgt:

"Unter diesen gebührt gewiß ein Wort der Anerkennung dem Büchlein „Guide Right“, oder wie der Titel ankündigt, „Fundamentale Kampfweise gegen des Soldaten schlimmsten Feind“. An anderer Stelle bringen wir eine Recension dieser klaren, vernünftigen, tiefgehenden und höchst praktischen Schrift. Wir führen dasselbe hier nur an, damit wir es denen empfehlen können, die die Recensionen nicht lesen."

Die darauf folgende Recension heißt in der Uebersetzung: „Ein höchst zeitgemäßes und praktisches Büchlein ist „Guide Right“, welches in der Hand eines jeden Soldaten und Matrosen sein soll von dem Tage an, an dem er sich anmeldet. . . . In diesem Büch-

lein werden die Ursachen dieses Uebels, die schlimmen Folgen desselben, sowie die Mittel zur Bahrung der heiligen Keuschheit inmitten der Gefahren des Lebens klar besprochen. Das Wissen allein genügt nicht, kann aber viel helfen. Besonders nützlich wird die Kenntniß der indirekten Mittel sein, die zur Bekämpfung der Versuchungen angewandt werden können. Das Buch wird auch dazu nützlich sein, Kameraden zu unterrichten, die selbst keine sittliche und christliche Erziehung genossen haben.

Wir wiederholen, daß das Büchlein höchst nützlich ist und nach unserem Erachten viel Gutes erreichen wird. Katholische Vereine sollten dasselbe in größerer Anzahl kaufen und verbreiten, besonders unter den Glaubensgenossen, die sich für das Vaterland geopfert haben."

—0—

Zum Kriegsdienst einberufen.

Herr J. Schepers, Sekretär des Quincy (Illinois) Distriktsverbandes, und Herr Jos. M. Weiß, Präsident der Illinois Gonzaga Union, wurden zum Kriegsdienst einberufen. Ferner dienen dem Vaterlande Herr J. Zips, erster Präsident der Gonzaga Union, und Herr Frank Reinboth, Finanz-Sekretär des New York Lokalverbandes.

—0—

Central-Vereins-Mitglied verfaßt Kriegslied.

Herr J. C. Young, ein Mitglied des dem Central-Verein angeschlossenen Albertus Magnus Vereins im Seminar zu St. Francis, Wisconsin, hat ein Kriegslied verfaßt, wofür ihm vom Präsidenten Wilson und gegen 30 Gouverneuren Anerkennungs-schreiben zugegangen.

—0—

Nachahmenswerthe Freigebigkeit.

Als nachahmenswerthes Beispiel der Freigebigkeit sei hier die Bewilligungsliste des Staatsverbandes von Pennsylvania auf der letzten Generalversammlung wiedergegeben: für die Central-Stelle \$100.00, für den Central-Verein \$100.00, für den St. Vater \$50.00, für den hochw. Bischof Surth auf den Philippinen \$50.00, für katholische Soldaten \$50.00, für das amerikanische Nothe Kreuz \$50.00, für die Stenler Väter vom göttlichen Wort \$25.00 und für die Herz Jesu Väter in Reading \$25.00. Außerdem brachte eine Dime-Kollekte für die Central-Stelle \$40.00.

—0—

Gaben für die Central-Stelle.

In der Central-Stelle gingen während des Monats folgende Gaben ein:

Staatsverband Oregon, Dime-Kollekte, 11.50; Staatsverband Pennsylvania, Dime-Kollekte, 40.00; Staatsverband Pennsylvania, 100.00; John Eibel, Butler, Pa., 2.00; folgende Gaben wurden auf der C.-B. Versammlung in St. Louis eingereicht: Sukkollekte 150.40; Staatsverband Connecticut 101.00; Staatsverband New York 100.00; St. Joseph Liebesbund, Detroit, Mich., 20.25; Staatsverband Wisconsin 200.00; Staatsverband Minnesota 400.00; C. Hilfer, St. Wayne, Ind., 25.00. Zusammen \$1,150.15.

Die Gaben waren außerordentlich reichlich. Freilich wurde der größte Theil dieser Summe auf der C.-

Convention eingereicht; tatsächlich wurde er aber nicht bei dieser Gelegenheit gesammelt. Mit Ausnahme der Sutfollekte und etlicher kleiner Gaben, war das Meiste während des Jahres gesammelt worden in den verschiedenen Staaten. Die moralische Wirkung sollte eine zweifache sein: Die Uebergabe der Spenden bei der Convention sollte zur Sammlung großer Beiträge anfeuern, und den Beweis nahelegen, wie aus kleinem Großes erwächst; die verschiedenen Kollekten aber, wie rasch, manchmal in 15 bis 20 Minuten, bei gutem Willen und passender Gelegenheit, schöne Summen zusammengebracht werden können ohne Mühe, ohne große Opfer und ohne Zeitverlust, der nachtheilig wirken könnte auf die Versammlung.

Ein weiteres Moment verdient Berücksichtigung: Noch selten hat eine Sammlung für die C.-St. Mißstimmung erregt. Gewöhnlich giebt ein jeder sein Scherflein gern, und, fast in jedem Falle, den wir aus Erfahrung kennen, wird das Ergebnis mit spontanem Beifallklatschen begrüßt. Was bedeutet das? — Es bedeutet, daß eine Versammlung, ein jeder — ob er sich dessen bewußt ist oder nicht, — sich freut, daß durch Zusammenwirken ein so schöner Erfolg erreicht worden ist. Die Freude am Geben, gepaart mit der Größe des Gesamtergebnisses der vielen kleinen Gaben, ist immer ein Merkmal der Sammlungen. Muth also, und fleißig weiter!

0

Bericht über den Studienhaus-Fonds.

St. Louis, Mo., 31. Juli 1917.

An den Präsidenten und die Mitglieder des Finanz-Ausschusses des D. R. R. Central-Vereins.
Geehrte Herren!

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau-Fonds (Studienhaus-Fonds) vom 30. April 1917 bis 31. Juli 1917.

Einnahmen.

| | |
|-------------------------------|------------|
| Bilanz am 30. April 1917..... | \$7,990.96 |
| Gaben | 125.55 |
| Zinsen | 161.31 |

Zusammen \$8,277.82.
Ausgaben keine.

Achtungsvoll,

Aug. F. Brockland, Sekretär.

Bescheinigt von

J. B. Kenfel, Leiter der Central-Stelle.

0

Als Gaben für die Bibliothek

erhielt die Central-Stelle während des Monats: von Herrn J. B. Kenfel: Fest-Programm der Dubuque Generalversammlung des Central-Vereins in 1907; The 13th Annual Report of St. Elizabeth's Hospital, Chicago, 1901; Chronicles of an Old Missouri Parish, by Rev. John Rothensteiner; Eighth Annual Catalogue of the David Ranken Jr. School of Mechanical Trades, St. Louis; The National Service Handbook, by the Committee on Public Information; Bulletin 147 of the Agricultural Experiment Station of the University of Missouri; A Great Battle in the Heavens, by a lawyer; — von Herrn Johann Mueller, St. Louis: A Study in Socialism, by Elder; Polemic Chat, by Bishop Dunne; Our Home in Heaven, by Max Caron; Self-Knowledge and Christian Perfection, by Rev. John Henry, C. SS. R.; The Protestant Reformation, by Rev. Charles Coppens, S. J.; Trilogy to the Sacred Heart, by

Rev. A. Gonon; Novenas to the Sacred Heart; What Think You of Christ?, by Rev. B. J. Otten, S. J.; The Catholic Church and Modern Christianity, by Rev. B. J. Otten, S. J.; Switzerland Today, by Virginia M. Crawford; The Sacramental Life of the Church, by Rev. B. J. Otten, S. J.; The Signs of the Times, by Rev. H. Nagelschmitt; Questions and Answers on the Catholic Church, by A. B. Sharpe, M. A.; The Life of Arnold Janssen, by Frederick Schwager, S. V. D.; Holy Mass II., by Rev. Herbert Lucas, S. J.; My Voyage to Europe and the Holy Land, by Rev. J. E. Weibel; Marienrost, von P. Willibrord Bessler, D. S. B.; Leben und Segen der Vollkommenheit, von Eudard Fehring; St. Bonifatius, von Hubert Schmeß; Der Rost des armen Mannes, von Konrad Kummel; An Gottes Hand, von Konrad Kummel; Das arme Bäschen, von Konrad Kummel; Das Menschengewächs, von Alban Stolz; Erzabt Bonifaz Wimmer, D. S. B., von P. Oswald Moosmueller, D. S. B.; Am Bau der Zukunft, von Engelbert Krebs; Heiland und Erlösung, von Dr. Engelbert Krebs; St. Baschalis Babylon, von P. Antbert Gröfeken; sowie eine Anzahl Kalender; — von Herrn F. A. Mangold, Chicago: The Fifth Census of the United States, 1870: Parts 2 and 3 of Congressional Globe, 2nd Session, 1866-67; Blue Book of Wisconsin, 1915; Program of the American Missionary Congress, 1913.

0

Neu erschienene Schriften und Bücher.

Alle in diesem Verzeichniß angegebenen Schriften und Bücher können von der Central-Stelle bezogen werden.

Industrial Efficiency and Fatigue in British Munition Factories. U. S. Dept. of Labor, Bureau of Labor Statistics. Bulletin No. 230, Washington, D. C. 1917.

Facilities for Childrens Play in the District of Columbia. Childrens Bureau of the Same Dept.

A Social Study of Mental Defectives in New Castle County, Delaware. The Same Bureau of the Same Dept.

National Service Handbook. Issued by the Committee on Public Information, Washington, D. C. 1917.

Hoods for Removing Dust, Fumes and Gases. New York State Dept. of Labor. Albany, N. Y. 1917.

Dangers in Manufacture of Paris Green and Scheele's Green. The Same Dept.

New York Labor Laws for 1917. The Same Dept.

Problems of St. Louis. City Plan Commission of St. Louis, Mo., St. Louis, Mo. 1917.

Souvenir of the Silver Jubilee of New Subiaco Abbey. Subiaco, Kas. 1917.

Annual Report of St. Mary's Hospital. Brooklyn, N. Y. 1917.

Walter, Henrietta, R. Women as Munition Makers. Russell Sage Foundation. N. Y. 1917. Cloth, p. 158.

Plater, Chas. S. J. How to Help the Cath. Soldier. C. T. S. London, 1917.

Festschrift der 62. General-Versammlung des D. R. R. Central-Vereins. St. Louis, Mo. p. 154.

0

ARTICLES ON SOCIAL TOPICS IN THE MAGAZINES.

America, Aug. 4. The Mistakes of Society, by E. F. Mohler; Aug. 18, Socialism and the War, by Rev. J. Husslein, S. J.;

Fortnightly Review, Aug. 1. A Plea for the Bad Boy;

American Federationist, Aug. Labor Problems and British Methods.

Carpenter, Aug. The Injunction Case of the Paine Lumber Co.

Institution Quarterly for June. The Criminal Statistics of Illinois.

Monthly Review of the U. S. Dept. of Labor, Aug. How France Returns her Soldiers to Civilian Life; Social Insurance by the U. S. Government.

Survey, Aug. 4. Making the War Safe for Childhood, by W. Lane; Aug. 18, When the Soldier Comes to Town.

Cooperative Herald, Aug. 24, Farmers Packing Plant Progressing.

Country Gentleman, Sept. 1st. Kansas at it Again. By Jonathan Kay.

Gaben für besondere Zwecke.

Für das Studienhaus.

Früher quittiert \$5,649.65; J. Eibek, Butler, Pa., 5.00; zusammen \$5,654.65.

Für das St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert \$182.00 (seit Beginn des neuen Geschäftsjahres); St. Augustine Charity Society, St. Louis, Mo., 10.00; Gelder von Kindern, die das St. Elizabeth Settlement von 1. Juli bis 31. Juli besuchten, 52.30; zusammen \$244.30.

Für die kath. Missionen.

Früher quittiert \$2,321.03; P. Claerr, Detroit, Mich., 1.50; Section 3. St. Andreas Arbeiterwohl, St. Louis, Mo., 10.00; St. Mary's Church, Dubuque, Ia., 64.50; G. Ernst, (für D. R. A. Unt.-Verein) St. Louis, Mo., 5.00; R. N., St. Louis, Mo., 1.00; St. George Männer-Verein, Chicago, Ill., 5.00; G. Snellesfeld, Galvestonville, Texas, 10.00; St. Boniface Verein, Sheboygan, Wis., 25.00; Staatsverband Conn., 15.00; Staatsverband New York, 20.00; G. Hilfer, Ft. Wayne, Ind., 100.00; R. N., St. Louis, Mo., 1.00; Pa. Staatsverband, Bethlehem, Pa., 50.00; zusammen \$2,619.03.

Jahresbericht der Central-Stelle.

I. Abtheilung.

Soziale Propaganda und Belehrung.

Drei Kriegsjahre sind nun verfloßen; drei schwere Jahre auch für die Central-Stelle. Von diesen Jahren war das letzte jedoch das schwerste. Seit Eintritt unseres Landes in den europäischen Krieg erschlaffte das Interesse an sozialen Fragen und Fragen der Apologetik, so daß für eine ausgedehnte, nach außen gerichtete Thätigkeit fast keine Nachfrage mehr sich geltend machte. Sogar die Thätigkeit in den gesetzgebenden Körperschaften flaute ab, zumal durch die gewaltigen Ereignisse so manche Sonderbestrebungen, die eventuell hätten bekämpft werden müssen, in den Hintergrund gedrängt wurden; während andererseits die Vorbedingungen fehlten für den Ausbau konstruktiver sozialer Gesetzgebung. Es galt aber, den Verhältnissen entgegen, die Thätigkeit früherer Jahre so fern als möglich wieder fortzusetzen, und, wenn eine große, nach außen gerichtete Wirksamkeit nicht möglich war, eine um so intensivere, im engeren Kreise sich bethätigende Wirksamkeit zu entfalten. In wie fern das gelungen ist, mögen die folgenden Zeilen beleuchten.

Personal.

Herr F. B. Renkel, Leiter der C.-St., hat im verfloßenen Jahre, trotz neuer, unerwarteter Schwierigkeiten, die Thätigkeit des Bureaus bestimmt und geleitet, und durch tägliche, stundenlange persönliche Anwesenheit und Arbeit das Ganze leistungsfähig erhalten und gefördert. Die mehrere Monate dauernde, durch Erkrankung verursachte Abwesenheit des Herrn Aug. F. Brodland erschwerte die Arbeit um ein bedeutendes. Doch die Last theilten in Fleiß und Arbeitseifer die Herren Paul G. Rohr und Edw. A. Koch, beides tüchtige junge Männer, die zum Theil nach außen hin, zum andern in der Mitarbeit am Centralblatt, an den Preschreiben, Schriften, usw., sich bewährten. Ständig angestellt sind außerdem eine Buchhalterin und Stenographin, und ein Gehilfe. Vorübergehend war eine erfahrene Bibliothekarin im Bureau thätig, während ein Volontär die Buchführung beaufsichtigte.

Eine wichtige Neuerung ist die Ernennung des hochw. Albert Mayer von St. Louis zum Hilfsdirektor. Mit Zustimmung des Komitees für Soziale Propaganda wurde Ba-

ter Mayer mit diesem Amt bekleidet, und erhielt als Sonderaufgabe die Aufsicht über das St. Elizabeth Settlement und die Schaffung von Fonds zum Unterhalt dieses Unternehmens. Seiner Thätigkeit in dieser Hinsicht geschieht Erwähnung an geeigneter Stelle in diesem Berichte.

Räumlichkeiten.

Die Central-Stelle ist in den vor mehreren Jahren bezogenen Zimmern 201 Temple-Gebäude untergebracht, denen im Vorjahre Zimmer 202 hinzugefügt wurde. 201 ist in vier kleinere Räume eingetheilt; 202 ist ein großes Zimmer das einen großen Theil der Bibliothek enthält und als Tagungslokal für kleinere Versammlungen verwendet wird. Der Districts-Verband No. 1 der Kath. Union von Mo. verwendet dieses Zimmer gelegentlich für seine Sitzungen und entrichtet einen Theil der Miete.

Registratur.

Die schon in den Anfängen der C.-St. angelegte Registratur ist im verfloßenen Jahre um ein bedeutendes vermehrt worden. Sie enthält tausende von Zeitungsausschnitten, Briefen und Circularen verschiedenen Inhalts, die alle, nach Schlagwörtern geordnet, in Mappen untergebracht sind. Broschüren und Flugblätter verschiedenster Natur, die in Bücherregalen verloren gehen würden, sind auch in diesen Mappen geordnet und werden dort erhalten. Jede Mappe ist nach ihrem Inhalt marxiert, so daß das Nachschlagen sich äußerst einfach gestaltet. So steht dem Benutzer der Registratur immer werthvolles Material im Augenblick zur Verfügung, für die Vorbereitung von Vorträgen, wissenschaftlichen Artikeln, apologetischen Abhandlungen usw. Jedem Ausschnitt, jeder Schrift ist der Drudort (als Quelle) und das Datum beigefügt, so daß das Ganze einen wirklich wissenschaftlichen Werth besitzt. Central-Verein, Amer. Federation of Cath. Societies, J. M. C. A., J. B. C. A., Gonzaga Union, Sozialismus, Pfarrschulen, Katholiken und der Krieg, — das sind, auf's Gerathewohl herausgegriffen, etliche der 1138 Schlagwörter, die je eine besondere Mappe haben.

In den letzten Jahren wurden besonders eifrig Ausschnitte über den Krieg gesammelt. Die Mappe: „The European War since America's Entry and Catholics“, enthält z. B. gegen 150 Ausschnitte, obgleich sie erst vor etlichen Monaten der Sammlung beigefügt wurde.

Neben den selbst gemachten Ausschnitten und den im Bureau gesammelten Schriftstücken enthält die Registratur viele von Fremden und Gönnern geschenkte Sammlungen. Besonders freigebig hat sich Herr Arthur Preuß, Herausgeber der *Fortnightly Review*, erwiesen. Vor etlichen Monaten wurde die Registratur um drei neue Fächer erweitert. Ihren wahren Werth wird man erst in der Zukunft, im Studienhaus, anerkennen. Die Sammlung von Material für diese Abtheilung der C.-St. wird ununterbrochen fortgesetzt.

Bibliothek. — Historische Sammlung.

Die Bibliothek wurde im verfloßenen Jahre um ein bedeutendes vermehrt. Wie die Registratur, wird auch die Bibliothek erst in späteren Jahren ihren wahren Werth beweisen können, obgleich sie heute bereits eine schätzenswerthe Zusammenstellung werthvoller Druckwerke enthält, um die uns mancher beneiden könnte. Von Anfang an war die Leistung der C.-St. um die Förderung dieser Sammlung bemüht, doch wegen der geringen uns zur Verfügung stehenden Mittel mußten wir auf den direkten Ankauf mancher Sachen, die nothwendig gewesen wären — und heute noch nothwendig sind — verzichten. Die soziale Bibliothek wird nach Kräften erweitert. Größeres Interesse aber — wenn auch leider kein allzugroßes — wird der

Historischen Sammlung

entgegengebracht. Diese Abtheilung verdient aber auch vor allem die Unterstützung aller, die in der Lage sind, aus ihren Bücherschränken oder ihren Sammlungen von Manuskripten werthvolles Material herauszufinden und es der C.-St. zu schenken. Deutsch = Amerikaner und Katholische Deutsch = Amerikaner, dann aber auch katholische Sachen älteren Datums überhaupt, — alle Beiträge zur Geschichte der Kirche in diesem Lande und dem Antheil der deutschen Katholiken an ihrem Ausbau — das alles sollte aus freien Stücken der C.-St. zugewendet werden. Denn wo findet man ein besseres nationales Depositorium für die Kirchengeschichte und Geschichte unsrer Vereine?!

Einzelne Bischöfe haben ihre Gemeinden aufgefordert,

meindechroniken zu verfassen. Ein Exemplar solcher Chroniken sollte jedesmal der C.=St. geschenkt werden. Das ist gewiss wenig verlangt; das Buch aber wird einen Bestandteil in einer großen Sammlung der Errungenschaften des katholischen Deutschthums bilden.

Um die Sammlung von historischen Sachen zu fördern, und um möglichst viele zur Einsendung von historisch wichtigen Schriftstücken und Drucksachen zu bewegen, sowie — und hauptsächlich um die vorhandenen historischen Dokumente im Druck festzulegen, wurde heuer eine historische Abtheilung dem Central-Blatt einverleibt. Dieser vier Seiten umfassende Theil des C.=B. soll jährlich 8 mal erscheinen, d. h. in allen Ausgaben, in denen kein Frauentheil veröffentlicht wird. Einerseits sollte diese hochinteressante Neuerung zum Studium und zur Geschichtsforschung anregen, dann aber auch sollten dem C.=B. durch diese Neuerung neue Freunde zugeführt werden.

Die Bibliothek — allgemeine und historische zusammen — wurde um rund 200 Bände und eine Anzahl Schriften vergrößert. Herr Arthur Preuß hat rund 100 Bücher und Schriften geschenkt, Herr F. B. Kenfel, Herr Jos. Gummerbach (Leiter der Herder'schen Verlagsbuchhandlung, St. Louis), Herr Joseph Frey, New York, Herr J. M. Zgoe, Missouri, ein langjähriges Mitglied und etliche 30 andere Gönner der C.=St. haben zur Vermehrung der Bibliothek beigetragen.

Anfertigung eines Katalogs.

Um die Verwerthung der jetzigen Sammlung zu erleichtern, wurde ein Kartenkatalog von über 3000 Karten angefertigt. Eine erfahrene Bibliothekarin, von der St. Louise öffentlichen Bibliothek, besorgte diese Arbeit.

Die Bibliothek wurde um ein bedeutendes verbessert durch das Einbinden einer Reihe von Jahrgängen einzelner Zeitungen und Zeitungen. Dieses werthvolle Material liegt jetzt zum Nachschlagen bereit auf. In den nächsten Monaten sollen alle Bücher und Schriften dem Inhalt nach geordnet und nummeriert werden.

Archiv.

Das im Vorjahre gegründete Archiv ist um mehrere Bände bereichert worden. Es enthält bekanntlich Originalbriefe und Dokumente von geschichtlicher Bedeutung, vor allem im Zusammenhang mit der Geschichte des Central-Vereins, der ihm angeschlossenen Organisationen, und seiner Unternehmungen.

In diesem Jahre wurde ein Stahlkabinet angeschafft, in dem diese Schriftstücke verwahrt werden.

Central-Blatt & Social Justice.

Central-Blatt & Social Justice, das offizielle Organ der Central-Stelle und des Central-Vereins, fährt fort monatlich Belehrung, Aufklärung, Anregung und Aufmunterung unter das katholische Volk zu tragen. Seiner Mission entsprechend enthält es immer belehrende Artikel über sozial bedeutsame Fragen und Einrichtungen, und bietet gleichzeitig in Nachrichtentheil eine Uebersicht über das ganze Feld der Tätigkeit des C.=B. und seiner Vereine wie auch der C.=St. (v. A. Huflein, S. J., in einem Hinweis auf das Central-Blatt, nennt es „an excellent and scientific social monthly, presenting the most advanced stage of catholic social thought.“)

Der Frauentheil, der jährlich viermal erscheint, hat dem C.=B. & S. J. einen eigenartigen Werth verliehen und hat der Organisirung der katholischen Frauenwelt vorgearbeitet. Eine hochinteressante Neuerung hat das nunmehr veröffentlichte Geschäftsjahr gebracht, in der Erweiterung des Blattes durch Einfügung einer historischen Abtheilung. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt (unter Bibliothek: Historische Sammlung) erscheint jetzt Smal im Jahre eine geschichtliche Abtheilung von 4 Seiten. Der Zweck liegt in der Hand. Hier werden die Bemühungen, Arbeiten und Erfolge der deutschen Katholiken um die Kirche in den Vereinigten Staaten, um die Pfarrschule, um die höhere Erziehung, um das Vereinswesen, um das öffentliche Wohl zusammengetragen und verzeichnet. Beiträge zur Geschichte dieser Arbeiten werden so im Druck für alle Zeiten festgehalten, und stehen dem Mit- und Nachwelt zur Verfügung.

Sowohl diese Neuerung als auch der innere Werth des C.=B. & S. J. sollten dem Blatt immer neue Freunde und Abonnenten zuführen. Das Blatt verdient, und bei reichlicher Unterstützung des Blattes würde die

C.=St. nach anderen Richtungen hin Ersprießliches leisten können. Doch die Zahl der Abonnenten ist verhältnismäßig gering, und die Abonnementserneuerungen laufen spärlich ein, trotz einer eifrigen Kampagne zur Eintreibung der schuldigen Gelder und einer anderen, die zur Werbung von neuen Abonnenten bestimmt war. Im Berichtsjahre wurden rund 3000 Briefe an Geistliche und Laien ausgesandt mit einer Aufforderung zum Abonnement. Diese Kampagne brachte 145 neue Abonnenten ein. Wie aus dem Finanzbericht ersichtlich, sind uns Abonnenten über \$5000.00 schuldig (genau \$5027.50). Mit diesem Geld könnte sich die C.=St. viel freier bewegen, Rechnungen begleichen, und neue nothwendige Unternehmungen beginnen.

Presßbriefe.

Die Presßbriefe der C.=St. wurden wie üblich fast jede Woche ausgesandt, und meistens von den Blättern, besonders den deutschen, abgedruckt. Herr David Goldstein lobt diese Presßbriefe in folgenden Worten: "For a long time I have been wanting to tell you how I appreciate the C. B. of C. V. letters in the press. They are always written in a simple and effective style and invariably tell a tale of vital import to the cause of Catholicity from a sociological standpoint. As to the soundness of the matter the signature of C. B. of C. V. is a guarantee."

Schriften und Flugblätter sozialen Inhalts.

Der Bücher- und Schriftenverkauf hat, wie alles andere, unter den schwierigen Zeitverhältnissen gelitten. An neuen Heften und Flugblättern wurden herausgegeben:

„Die katholische Kirche auf den Philippinen“; „Catholic Education in Mexico“; „Catholic Schools, Why Build Them!“; „Neue Zeiten, neue Ziele“; „Guide Right“, „God's Armor“. Im Druck ist ein neues Heft „The Sacred Right to Life“.

In veränderter und theilweise erweiterter Neuauflage sind erschienen: „Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen“. — „Mundschreiben Leo des XIII. über die Arbeiterfrage“. — „Modern Socialism“. — „Früh einkaufen“.

An Kommentaren anerkennender Natur hat es nicht gefehlt. Aus vielen nur eines: Ein Jesuitenpater in Alaska, der eine Schule bauen wollte, schrieb: „As we are seriously considering building a Catholic school in our parish.... your pamphlet (\"Catholic Schools—Why build them.\") would be a great means to encourage our people.... I would be very thankful to you if you would furnish me with a hundred or more.“

Auskünfte.

Nach wie vor wird die Central-Stelle um Auskünfte in 3. In. schwierigen Fragen angegangen. Der Dienst ist natürlich kostenfrei. 162 Auskünfte wichtiger Natur wurden erteilt. Seit Eröffnung des Bureaus wurden 704 solcher Auskünfte verhandelt, neben zahlreichen unwichtigeren Informationsangaben.

Lichtbilder

Die C.=St. unterhandelt zur Zeit mit einer Lichtbild-Firma und hofft bis zum Winter im Stande zu sein, Films mietzen und vermietzen zu können, welche sich besonders für Schulzwecke und für Unterhaltungs-Abende eignen werden.

Eine Anzahl Verzeichnisse von ausführbaren Films wurde auf Ersuchen von verschiedenen Gemeinden zusammengestellt und diesen zugesandt.

Den früheren Vorträgen wurden keine neuen hinzugefügt, infolge widriger Verhältnisse und Mangel an Nachfrage.

Gegen Entgelt wurden unsere Vorträge 23 mal ausgesandt; die Einnahmen waren \$92.39.

Unsere religiösen Vorträge wurden häufig verwendet im katechetischen Unterricht, den die Patres und Scholastiker der St. Louis Universität in verschiedenen Anstalten erteilen. Diese Mitarbeit in der Katechese geschah ohne Entgelt.

Zwei Lichtbildermaschinen wurden durch die C.=St. verkauft. Über die Bilder theilt Rev. Karl Alter, Direktor des Caritaswesens der Diözese Toledo so: „Permit me to take this occasion to congratulate you on the splendid slide programs you have thus far arranged, and accept my sincere and earnest wishes that your bureau may succeed in forming a Catholic film literature and exchange service.“

Studienclubs.

Neben fortgesetzter Korrespondenz mit bestehenden Studienclubs wurde in einem Seminar die Gründung eines Studienclubs für Seminaristen von der Central-Stelle angeregt. Ein Studienplan für diesen Club wird in der C.-St. auf Wunsch der betr. Seminaristen ausgearbeitet. Der „Windthorst Study Circle“ in Rochester, N. Y., ist, u. a., sehr thätig und bleibt mit der C.-St. in Fühlung.

Vertheilung des „Missionary Fund“.

Dieser Fonds wird zu dem Zweck verwendet, katholische Zeitungen und Zeitschriften in priesterarme Gegenden zu schicken. Dort üben sie eine Art Missionsarbeit aus. Jede Woche werden an die 90 Zeitungen versandt. Die Zeitungen und Hefte werden von wohlmeinenden Leuten der C.-St. zur Verfügung gestellt, die sie dann weiterbefördert. Die Gaben für diesen Fonds vertheilen sich so:

| | |
|--------------------------------|---------|
| Illinois | \$10.00 |
| Missouri | 3.08 |
| Michigan | 1.00 |
| Verkauf von altem Papier | 7.13 |

Zusammen \$21.21

Vortragsthätigkeit.

Die Nachfrage nach Rednern war gering im Verhältnis zu den Jahren 1912—13, 13—14 und 14—15. Ein Referat Herrn Kenkels wurde durch einen Vertreter auf der National Conference of Catholic Charities verlesen. Herr Kertel vertrat die C.-St. auf der C.-B.-Versammlung und auf der Versammlung des Staatsverbandes Arkansas, sowie bei mehreren lokalen Veranstaltungen. Er leitete den in New York abgehaltenen Studienkursus, wie er auch alle Vorbereitungen für den bevorstehenden getroffen hat. Herr Paul G. Mohr hielt Vorträge bei verschiedenen Gelegenheiten, so u. a. in Kelfo, Mo., bei dem Katholikentag des Distriktsverbandes von Scott Co., Mo., in Lebanon, Ill., bei einer Versammlung der Federation, sowie bei verschiedenen Versammlungen des St. Louiser Distriktsverbandes.

Herr Edw. A. Koch hielt Ansprachen in mehreren Versammlungen der St. Louiser Vereine.

In der Redner-Vermittlung für C.-B.-Versammlung, Studienkurse usw. war die C.-St. behülflich.

Von besonderer Bedeutung für St. Louis war die Vermittlung eines Vortrages von dem hochw. Dr. John A. Ryan durch die C.-St. unter Mitwirkung des Distriktsverbandes I der Kath. Union von Mo. (Dezember). Eine große Zuhörerschaft (dabei viele aus nicht-deutschen Kreisen) stellte sich ein.

Legislative Thätigkeit.

Die Thätigkeit in diesem Zweige der Wirksamkeit der C.-St. war verhältnismäßig gering im Berichtsjahre, was sich aus den Umständen leicht erklären läßt. Manche gesetzgebenden Körperschaften waren gar nicht oder nur auf kurze Zeit in Sitzung. Ueberhaupt ist ein Wahljahr gewöhnlich wenig fruchtbar in legislativer Thätigkeit. Immerhin thaten Komiteen in Texas, Wisconsin und Minnesota ihre Pflicht, und die C.-St. war ihnen dabei behülflich. Es ist äußerst wichtig, daß die staatlichen Komiteen mit der C.-St. fortwährend in Fühlung bleiben, zu ihrem eigenen Vortheil und wegen des Nutzens, den andere Staaten durch die C.-St. aus den Kämpfen ihrer Schwesterstaaten ziehen.

Wanderbibliotheken.

Unsere Wanderbibliotheken warben sich neue Freunde. Sie waren 3mal in Verwendung. Rev. Leo Gentel, Danville, Ill., schreibt: „We found the library very useful and instructive, and are grateful to the Central Bureau for the same.“ Drei neue Versandtkisten wurden hergestellt während des Jahres.

Studienkurs.

Im Berichtsjahre wurde ein Studienkursus abgehalten, diesmal in Verbindung mit der General-Versammlung des Central-Vereins in New York. Die Sitzungen fanden im Gesellenhaus statt. 55 Herren und Damen wohnten dem Kursus bei, der, wie seine Vorgänger, ungetheilten Beifall

fand. Ein ähnlicher Kursus, im Anschluß an die C.-B.-Versammlung, wird heuer wiederum geplant.

Thätigkeit für die Missionen.

Die Idee, von der sich die C.-St. bei Beginn ihrer Sammlung für die Kath. Missionen leiten ließ, ist dieselbe. Die Heiden-Missionen bedürfen immer gar sehr der Unterstützung. Seit Ausbruch des europäischen Krieges haben Deutschland, Frankreich, England und andere Länder, die die Missionen unterstützten, versagt, weil sie durch die Bedürfnisse des eigenen Landes gezwungen waren, ihre früheren Freigebigkeit gegenüber den Missionen einzuschränken, ihre Gaben ganz einzustellen. Darum, und weil vor allen die deutschen katholischen Missionare vielen Anfeindungen ausgesetzt sind, ist es unsre besondere Pflicht, ihnen beizustehen.

Darum erließ die C.-St. ihre Aufrufe zur Sammlung von Beiträgen, die in einer Höhe von \$2212.44 einliefen. \$142.00 wurden sehr bald vertheilt, die Vertheilung von \$843.00 ist eingeleitet, und demnächst sollen weitere \$700.00 versandt werden an bedürftige Missionare. Einzelheiten über die Nothen der Missionare und über die Vertheilung der Gelder enthält das Central-Blatt. Das August-Heft wird eine Zusammenstellung enthalten. Hier genügt der Hinweis einerseits auf die bisher bewiesene Opferwilligkeit unsres Volks, anderseits auf die Nothen der Missionen. Reichliche und dringende Hilfe thut noth. Wer rasch giebt, giebt doppelt, oder, wie ein in Afrika thätiger Missionar schreibt, ein Dollar ist heute für den Missionar mehr werth als zehn Dollar nach dem Kriege. Und die Gabe wird dementsprechend geschätzt.

Beziehungen.

Alle bisher gepflogenen Beziehungen der C.-St. zu anderen Vereinigungen wurden aufrecht erhalten. Ein Ideen- und Schriften-Austausch, sowie ein Briefwechsel, wird nach Kräften und Bedarf unterhalten. Auf der „Conference of Catholic Charities“ in St. Louis war die C.-St. vertreten, sowie auf der nationalen katholischen „Charity Conference“. Da Herr Kenkel der Versammlung nicht beiwohnen konnte, ließ er sich durch einen Angestellten der C.-St. vertreten. Seine Abhandlung über „The Role of Legislation in the Field of Relief“ wurde folgendermaßen in dem offiziellen Bericht der Konferenz beurtheilt: „In this connection special mention should be made of the important paper of Mr. F. P. Kenkel of St. Louis... Mr. K. made a strong plea for sickness, old age and unemployment insurance. Mr. Kenkel was further chosen a member of the executive committee of the conference.“

Beschlüsse der Exekutive.

Die äußerst zeitgemäßen Beschlüsse der Exekutive des C.-B., anfangs Mai in St. Louis verfaßt und angenommen, wurden durch die C.-St. vertheilt. Der hochw. Bischof Roudella äußerte sich zu den Beschlüssen so: „The resolutions adopted by the Executive Board are splendid; they give testimony of the right spirit of the Central-Verein.“

Studienhaus.

Die Leitung der C.-St. ist sich wohl bewußt, daß das Studienhaus in dem Augenblick eröffnet werden muß, wenn die Umstände dafür günstig und die Geister reif sind. Deshalb fahren wir fort, in Geduld zu sammeln und uns das katholische Deutschthum auf den Tag vorzubereiten, wann ein Studienhaus gebaut werden kann, wann die C.-St. sich zu einer solchen Anstalt auswachsen kann. Denn das ist die Idee, von der wir uns leiten lassen: Die logische Entwicklung der C.-St. ist eine Central-Stelle und ein Studienhaus als eine der Unternehmungen der C.-St. Heute hat die C.-St. ihre eigene Offizin; dann hat sie sich erweitert, ein „Settlement“ gegründet. Sind die Umstände günstig, ist unser Volk reif, dann wird, nicht der „Traum“, sondern das Ziel der seit Jahren geübten Thätigkeit, der jahrelangen Bemühungen, verwirklicht werden in der Eröffnung des Studienhauses.

Die Sammlungen fielen im Berichtsjahre gegen das Vorjahr wesentlich ab. Die Gaben, in Höhe von \$785.10 vertheilen sich nach Staaten so: